

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Urkunden und Akten der Stadt Strassburg**

1531 - 1539

**Straßburg**

**Straßburg, 1887**

1537

[urn:nbn:de:bsz:31-333350](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333350)

1537.

426. Claus Renner, Vogt zu Benfeld, an die Dreizehn.

Januar 1.  
Benfeld.

*Str. St. Arch. AA 598. Orig.?*

«Ucheren genoden nest zuogeschribenen befelcht noch (\*) hab ich mich in einer geheim erfahren und ist mir eigenklichen angezeigt worden, wi dasz der bischof in sinen derferen heft lossen ufzeichnen, wi vil bueren und dienstknecht er in jedem sinem dorf hab, aber dasz er si gemant sol haben, han ich nit erfahren. aber das weisz ich, dasz der aman von Epfig, Jost von Sebach den von Kerzfeld und sunst in anderen derfern dem buren die gewer genume hat und gon Epfig gefiert.» Verspricht weitere Erkundigungen. «so ist mir globhafdich angezeigt worden, wi dasz die dalheren us dem Wielerdal alle sollent gan Schletzstat kumen, als jetzunder uf der heiligen dri kunig tag [Januar 6] und ein tag do halden, bedreffen ire armen liet zuo Selle<sup>1</sup>, so inen durch Glad y Wall e<sup>2</sup> geblindert ist worden.» — «Geben zuo Benfeld uf den nuegen jortag a. etc. 37.»

427. Landgraf Philipp an den Rat.

Januar 4.  
Cassel.

*Str. St. Arch. AA 461.*

«Wir haben gegenwertigen unsern secretarien und lieben getrewen Johan Schwalbachen, euch uf die jungsten zu Frankfurt und Schmalkalden gehaltenen tage genomen abschied zu ersuchen und etlich gescheft bei euch von unsern wegen uszurichten, abgevertigt und bevel gethan, wie ir von ime hoeren und vernemen werdet, gunstiglich und gnedig begerende, ir wollet ime dismals in solcher seiner werbung gleich uns selbs glauben geben und darin berurten abschieden gemes erzeigen<sup>3</sup>.» — Dat. Cassel Do. n. circuncisionis a. 37. — Empf. Febr. 5, pr. Febr. 5.

<sup>1</sup> = Saales. Vgl. unten nr. 432.

<sup>2</sup> Vgl. oben nr. 346. — Der Genannte ist unzweifelhaft identisch mit dem nr. 203 und 206 erwähnten Gesandten Walhey, dessen Vornamen Claudius (= Glad y) Wille 145 nennt.

<sup>3</sup> Näheres über den Inhalt der Werbung deutet folgender Kanzleivermerk des Stadtschreibers an: «Landgraven credenz uf Schwalbach, die verfassung zu versiglen.» Vgl. oben nr. 410.

## 428. [Die Dreizehn] an die Geheimen von Basel.

Januar 5.

*Str. St. Arch. AA 445. Conc. von Joh. Meyer. 2 Zettel ebenda. Erwähnt von Herminjard IV 450 A. 4.*

Uebersenden Entwürfe einer längeren und einer kürzeren Instruction für die Gesandtschaft zu Gunsten der Evangelischen in Frankreich. Die längere für die Königin von Navarra bestimmt, die kürzere für den König. Erstere nicht in die Hand der Feinde gelangen zu lassen. Bittschriften an Fürstenberg und Du Bellay. Zettel: Verwendung für einen gewissen Marlot.

nr. 419.

Antwort auf die Briefe vom 12. und 20. December. Sind mit der von Bern zu schickenden Botschaft nach Frankreich einverstanden und haben der Aufforderung Basels entsprechend von ihren Gelehrten «ein bekantnus und bethedigung unsers glaubens» abfassen lassen. Schicken Copie davon in lateinischer, französischer und deutscher Sprache<sup>1</sup>. «und ist die soma desselben fast dahin gericht, das die fromen erbarn leut nit one allen unterschied nach deren, so dem handel zuwider, unmessigkeit also angefallen, geschmeht verletzt vertriben oder hingericht, sonder das do di sach fromen, gotzforchtigen gelerten und gerechten leuten zu urteilen bevolen wurde; dardurch hoffen wir das dannoch den fromen leuten so vil geholfen, das si nit ane alles erkenntnis und wider recht dermassen beschwert und verjagt wurden. dan nachdem wir gelegenheit des konigreich Frankrichs, des konigs selbs und gegenwertiger leuf bedenken, so kinden wir nit erachten, das do moglich sei, noch zur zeit zu erlangen, das man diejenigen, so das evangelium bekennen, also wie si begeren, werd frei ungerechtfertigt mit der sachen umbggen oder furfaren lassen, und dadurch wol ganz abschlegig antwort, wo mans also begeren wird, erlangen solt, do villeicht [durch] disen weg etwas milterung erhebt mocht werden, bis got der herr harin weiter gnad verliehe. nachdem wir aber solich unserer gelerten angestellt geschriften gehort und befunden, das dieselbig seer lang, haben wir bedacht, das die ko. mt. solichs fur sich selbs noch der leng nit werde lesen oder, ob si es schon hore, zu beratschlagen bevelen, das solich schrift also under der widerwertigen hand werd komen. dieselben, so si horen werden, welcher gestalt si darin anzogen, ob es gleich wol die warheit ist, so werden si die leichtlich nit, wie sie an ir selbs stat, lassen furkomen, und also mer zu der armen nachteil dan irer leichterung gelangen. darumb so haben wir unser gmüt also geendert, das wir ein kurzere und leisere instruction haben lassen anstellen, die die boten dem konig mochten furbringen<sup>2</sup>, welche, so

<sup>1</sup> Deutsches Concept im Str. St. Arch. AA 445. Copie und lateinische Uebertragung (aber nicht wörtlich) im Basl. Arch. L. 162 nr. 8. Regest danach in Eidgen. Absch. IV 1 C p. 813. Das Schriftstück enthält neben den bereits im Schreiben vom 3. Juli (oben nr. 390), vorgebrachten Bitten und Vorschlägen eine lange theologische Rechtfertigung der evangelischen Reformen. — Ausser dieser Instruction liegt im Str. St. Arch. a. a. O. auch das Concept zu einem Credenzbrief für die Gesandten Jost von Diesbach und Franz Negelin. Vgl. oben nr. 419.

<sup>2</sup> Copie im Basl. Arch. L. 162 nr. 8. Concept von Meyer Str. St. Arch. AA 4853. Es fehlt darin namentlich die in der grösseren Instruction enthaltene Polemik gegen die Missbräuche der Römischen Kirche. Ausserdem besitzt das Str. St. Arch. a. a. O. noch einen dritten Entwurf zu einer Instruction (Reinschrift) ähnlichen Inhalts, der aber nicht an Basel geschickt wurde. Vgl. Herminjard IV nr. 604.

si schon den widerigen underhendig (?)<sup>1</sup> wurde, nit so vil gfar, noch den armen, fur die man handelt, so vil nachteils geperen mocht. und nit destweniger, domit dennoch der konig des handels mit warheit wurde bericht, das <man> die lenger unser predicanten instruction, wie wir euch derselben teutsch, lateinisch und franzosisch copeien zuschicken, der konigin von Navarre<sup>2</sup>, die dan dem handel seer gneigt sein soll, mocht zugeschickt und ir in unser aller namen in franzosischer sprach lut der teutschen copei hiebei geschriben werden<sup>3</sup> — wie dan die von Bern dasselbig schreiben bei inen leichtlich transferiern lassen und in unser aller namen versiglen mogen — und gepeten, das si dem handel zu gut die ko. mt. zu gelegner zeit und allein der sachen zum teil, halb oder ganz underrichtet hette; doch das si solch lenger instruction bei ir behielt und verwarte, das si in der widerigen hand nit keme. es mochten auch uwere eidgenossen und unser frund von Bern die kurzer instruction ins franzosisch lassen vertolmetschen und gemelter konigin schicken und zusenden, damit si desdo besser wissen mochte, was die botschaften in eim und im andern weg fur bevelch hetten. so mochten die gesandten der lengern instruction auch copei mit sich nemen, ob sich begeben oder zutragen wolt, das si mit der ko. mt. in sonder gesprech erwachsen und es die gelegenheit geb, das si ir mt. des fur ir person allein und muntlich berichteten, doch in alweg die copei bei handen behalten, das si nit under die widerigen gelangte etc. Ausserdem habe Strassburg an Wilhelm von Fürstenberg und den Herrn von Langey Bittschriften gerichtet laut beiliegenden Copien<sup>4</sup>. Bern, Zürich und Basel sollten das Gleiche thun.

Wenn Basel mit dem Entwurf der Instruction einverstanden sei, möge es denselben an Bern schicken und daselbst die Ausfertigung beantragen. Dat. 5. Jan. a. 37.

I. Zettel: Bitten um Entschuldigung, dass sie so lange mit der Antwort haben warten lassen. Die Fertigstellung der Instruction in drei Sprachen habe viel Zeit in Anspruch genommen. Dat. ut in lit. p.397 A.2.

II. Zettel<sup>5</sup>: « Als diejenigen, so nehmals von wegen der entwichnen und beschwerten Franzosen umb dise botschaft angesucht, bei uns gewesen, haben si under anderm insonders gepeten, das wir auch des herrn Marlotten sach<sup>6</sup> den gesanten bei der ko. mt. zu werben bevelen wolten, das wir dan zu thun bewilligt. dieweil uns derselbig Marlot fur ein nr. 414.

<sup>1</sup> Zweifelhafte Lesart.

<sup>2</sup> Margarethe, Schwester Franz I.

<sup>3</sup> Concept ebenda. Copie im Basl. Arch. L. 162 nr. 8. Regest Eidgen. Absch. IV 1 C p. 814. Ueber den Inhalt s. im Text.

<sup>4</sup> Unter dem Herrn von Langey ist Wilhelm Du Bellay zu verstehen. Beide Briefe — der an Du Bellay vom 31. December, der an Fürstenberg vom 6. Januar — enthalten die Bitte um Förderung der Gesandten und Verwendung beim König. (Ebenda, Concepte).

<sup>5</sup> Trotz des späteren Datums — das übrigens von andrer Hand geschrieben ist — scheinen diese Zeilen, welche auf einem besondern Blatt mit der Ueberschrift: «per zeulam» stehen, entweder zu obigem Brief oder zu dem verloren gegangenen vom 6. Januar zu gehören, in welchem die Frage des Concils besprochen war. Vgl. unten nr. 430.

<sup>6</sup> Ist mir unbekannt.

fromen erlichen man gerumbt, aber ir oder unsere freund von Bern desselben Marlotz sachen gelegenheit besser dan wir wissen mogen, und es euch gleicher gestalt als uns gefellig, so mochten wir wol leiden und pitten, das ir von dem mergedachten Marlot erkundigen wollen, wie er mein, das sein sach am bequemsten anzupringen were, und das man dan dasselbig den boten auch zu werben und auszurichten bevelen thete. dat. 7<sup>a</sup> ja. a. etc. 37.»

429. Der Rat von Frankfurt an den Rat von Strassburg. Januar 16.

*Str. St. Arch. AA 465. Ausf.*

«Frankfurt schreibt des spans, so her landgrave mit ime hat des hoves halben, so das closter Hayne in irer stat hat.»

Der Landgraf habe ungefähr um das Jahr 1528 eine Abtei, genannt Hayne, welche in seinem Fürstentum liegt, an sich gebracht und in ein Spital verwandelt<sup>1</sup>; «welche abtei ainen hof sampt etlichen zinsen in unser stat gelegen und fallend hat; denselben hof und zinse ir f. g. mehrmals schriftlich und mundlich begert, irn f. g. zu berurtem newen spital volgen zu lassen. nun ist uns aber damals uf anrufen der zeit abt Dietmars von dem kai. regiment und nach desselben abgang uf weiter anrufen des itzigen abts Johansen von dem kai. camergericht bei pen vierzig mark golds verpoten worden, die gueter zinse rent gulten und einkomen, gedachtem closter zustendig, sovil in unserm gepiet gelegen, wie ain abt daselbst die ingehabt und genossen, ime, abt Johansen, und seinen rechten nachkomen und sonst niemand anders nachfolgen zu lassen, welchen kai. mandaten wir als damals der christlichen ainigung noch unverwandt gehorsamlich an- und denselben zu geleben, furgenomen, auch daruf irn f. g. dasselb begeren, so fuglich wir gemogt, abgesehen. es hat sich aber ir f. g. solcher unser gethanen entschuldigung nie wellen settigen;» vielmehr dringe der Landgraf jetzt, nachdem Frankfurt in den Bund eingetreten, erst recht auf Einräumung jenes Hofes. Nachdem ihm dies Verlangen noch kürzlich laut beiliegender Instruction<sup>2</sup> abgeschlagen, habe er heute geschrieben, er sehe sich veranlasst, «uns uf nebstkunftigem versammlungstag vor gemainen ainigungsverwandten stenden derhalben anzugeben, mit beger, irn f. g. hiezzwischen antwort daruber zukomen zu lassen, darnach sich ir f. g. mege richten. dieweil uns dann nit allain der angezognen kai. mandaten und anderer ursachen halben, in berurter instruction begriffen, beschwerlich, seiner f. g. zu willfaren<sup>3</sup>, sondern wir uns auch in annemung der lere des evangelii und der ganzen religionsachen des furnemlich bevlissen und bisher gehalten, daz sich kain gaistlicher ainicher einziehung oder entsetzung zeitlicher guter von uns zu beclagen hette und derhalben bedenken, wie verweislich bei meniglich angesehen werden mocht, nun erst, so wir uns der christlichen ainigung anhengig

<sup>1</sup> Vgl. über die Reformation der Cistercienserabtei Haina Hassenkamp I 120 ff.

<sup>2</sup> Copie ebenda. Vgl. unten p. 412.

<sup>3</sup> Als «andere ursache» wird in der Instruction geltend gemacht, dass auf dem Hof alte Dienstverpflichtungen ruhten, welche die bisherigen Aebte der Stadt stets gutwillig erfüllt hätten, so dass Frankfurt seinerseits sich verbunden glaube, dieselben in ihren Ansprüchen zu schützen.

gemacht, in die zeitlichen guter der geistlichen <guter> . . .<sup>1</sup> oder ingriff zu gestatten; zudem, wie e. l. zu erachten, uns auch sonst wol acht zu haben, was uns und unser stat daran gelegen und kunftiglich daraus volgen mocht, wo ir f. g. oder andere fursten und herrn dermassen in unser stat fusz zu setzen zugelassen wurden: so haben wir e. l. als unsern besonder lieben und guten freunden, die auch dergleichen sachen gegen umbligenden herrschaften villeicht haben möchten, solich unser obligen zuvor in guter geheim entdegken, anzaigen und umb freundlichen getrewen rat in der eil ersuchen wollen.» Strassburg möge sein Gutachten den Gesandten, welche es zum Schmalkaldner Tage abordne, mitgeben. Das gleiche Ersuchen habe man an Ulm und Esslingen gestellt. Dat. «in eil» Di. 16. Jan. a. 36. — Pr. Jan. 25.

nr. 438.

**430. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg.** Januar 19.*Str. St. Arch. AA 1815. Ausf.*

Danken für eine Zuschrift Strassburgs vom 6. Januar (\*), betreffend das künftige Concil und was deswegen auf dem Tage zu Schmalkalden [Februar 7] gehandelt werden solle. Uebersenden ein Gutachten ihrer Theologen darüber (\*) und bitten um Mitteilung über die Beschlüsse der Versammlung. Die Strassburger Schriften zu Gunsten der Evangelischen in Frankreich hätten sie an Bern geschickt, nachdem die kürzere Instruction und der Brief an die Königin ins Französische übersetzt worden sei. Bern habe darauf noch nicht geantwortet. Dat. 19. Jan. a. 37. — Pr. Jan. 22.

nr. 424.

nr. 428.

**431. Der Rat von Oberehenheim an den Rat von Strassburg.** Januar 20.*Str. St. Arch. AA 1559. Ausf.*

«Vergangner nacht seint wir glauplich bericht und gewarnet worden, wie das funfhundert reissiger in dem closter Stiffe<sup>2</sup> ankomen, und die sage, das si etlichs fueszvolks warten seien. wo aber die — wann si zusammenkomen — sich hinauswenden werden, mogen wir nit wissen.» Bittet um Auskunft, wenn Strassburg etwas darüber erfahre. Dat. 20. Jan. a. 37. — Pr. cor. XIII Jan. 20, lect. cor. XXI Jan. 21, 2. post meridiem.

**432. Bischof Wilhelm von Strassburg an den Rat.**

Januar 21.

Zabern.

*Str. St. Arch. AA 1559. Ausf.*

«Uns seind in diser nacht um zwölf horen treffliche warnungen zukomen, wie vergangens fritags [Jan. 19] umb mittag uf 500 Franzosen zu ros zu Seele<sup>3</sup> ankomen und noch eins fuszvolks wartend sein sollen, darus zu besorgen, das si dise landsart zu überfallen und zu beschedigen furnemens sein möchten.» Bittet für letzteren Fall um Hülfe<sup>4</sup>. «begeren heruber ewer

nr. 431.

<sup>1</sup> Lücke für ein Wort gelassen.<sup>2</sup> = Étival (lat. Stivagium) im Dep. des Vosges.<sup>3</sup> = Saales im obersten Breuschthal, zur Herrschaft Weilerthal gehörig.<sup>4</sup> Schon früher hatte die Gefahr einer Französischen Invasion den Bischof zur Aufmahnung seiner Bauern veranlasst. Vgl. oben nr. 425 u. 426. Am 26. u. 27. schrieben der Amtmann von Wasselnheim und der Vogt von Benfeld den Dreizehn, dass jetzt überall die bischöflichen Bauern

furderlich beschriben antwurt. Dat. Zabern am sonntag nach sand Sebastianstag umb II horen nach mittnacht a. etc. 37.» — Pr. cor. XIII Jan. 24, lect. cor. XXI eodem die post meridiem.

433. Instruction der Oesterreichischen Regentschaft zu Ensisheim für Melchior von Rinach und Hans von Andlau an den Rat von Strassburg.

Januar 22.

Ensisheim.

Str. St. Arch. AA 1982,82. Copie.

Werbung wegen Begründung einer «Landsrettung» zum Schutz gegen Ueberfälle der Franzosen.

nr. 432.

Nach Ueberreichung ihrer Credenz sollen sie vortragen, dass der Römische König erfahren habe, «wie das der herzog von Guise, des herzogen von Lothringen bruder<sup>1</sup>, das dorf oder flecken Seel, so in das Weilerthal und die herrschaft Ortenberg gehörig, welichs irer mt. und deren loblich haus Osterreich mit dem eigentumb zustendig, und von denen vil vom adel diser landen satz<sup>2</sup> [sic?], und in unsers gnedigen herren des bischofs, auch iren, deren von Strassburg, sondern verspruch schutz und schirm seie, uberfallen blundern, etlich underthanen, so darinnen betreten, entliben, sodann etliche fenklichen annemen, hinfuren und schetzen lassen haben solle.» Da nun in Anbetracht des Krieges zwischen Frankreich und dem Kaiser eine Wiederholung solcher Ueberfälle zu gewärtigen sei, so habe der König seiner Regentschaft in Ensisheim befohlen, mit der Stadt Strassburg wegen Abschluss «einer nachpurlichen landsrettung und gegenwer ze handeln und ze reden.» Zu eben diesem Zweck seien sie, die Gesandten, jetzt abgeordnet. Wenn Strassburg der angedeuteten Verbindung geneigt sei, so wolle man sich über Ort und Zeit zu einer näheren Besprechung verständigen. Dat. Ensisheim 22. Jan. a. 37. — «Geworben am 27. tag januarii<sup>3</sup>.»

mit Waffen versehen und gemahnt würden, sich für den Fall eines Aufgebots bereit zu halten. Ueber die Veranlassung war ihnen nichts Näheres bekannt. Der Amtmann fragte zugleich an, ob Strassburg auch seinerseits die Bauern zu bewaffnen gedächte. Str. St. Arch. AA 398.

<sup>1</sup> Der Cardinal Karl von Guise.

<sup>2</sup> Sinn?

<sup>3</sup> Strassburg erwiderte hierauf erst ziemlich spät, am 12. Februar, dass es zwar gegenüber Ortenberg und Weilerthal keine bestimmten Schutzpflichten habe, jedoch bereit sei, «denselben geburlichen schirm zu beweisen». Man werde deshalb auch gern einen Tag beschicken, um «zu hören, wer sich in solche gemeine landsrettung begeben, und mit was ordnung und masz dieselbig furzunemen sein solt.» Die Oesterreichische Regierung setzte hierauf einen Tag zu Schlettstadt auf den 19. März an, zu welchem Strassburg Martin Betscholt als Vertreter schickte mit der Instruction, die gemachten Vorschläge einfach anzuhören und hinter sich zu bringen. Ausser Strassburg waren in Schlettstadt vertreten die Ensisheimer Regierung, der Bischof von Strassburg, die Grafen von Hansu und Bitsch und die Städte Hagenau, Colmar und Schlettstadt. Etwas Endgültiges kam natürlich nicht zustande; indessen wurde wenigstens im Abschied vom 21. März ein Entwurf zu der «Landsrettung» aufgestellt. Danach sollte die ganze Streitmacht aus 13000 Mann zu Ross und Fuss bestehen, wovon Strassburg 2400 Knechte und 100 Pferde stellen sollte. Weitere Beschlussfassung wurde verschoben, bis der Römische König sich über den Entwurf geäußert und erklärt hätte, «wie stark zu ross und fusz, geschützt und artilleri ir mt. in solcher landsrettung hilf thun well.» Ebenda.

434. König Franz I. von Frankreich an den Rat.

Januar 25.  
Paris.

*Str. St. Arch. AA 445. Ausf. perg.*

«Franciscus dei gratia Francorum rex etc. senatui et populo inclytæ Argentinae imperialis civitatis, amicis et foederatis carissimis salutem. Cum ad propulsationem gravissimi belli, quo contra ius omne atque fas exercemur, constitutum mihi sit Germanicum militem comparare, aequum esse arbitratum sum, sicut me pro instituto meo et pro amplitudinis vestrae ratione iter ipsis vestra fide tutum ac expeditum intra fines vestros postulare, ita quoque hoc ipsum a vobis impetrare, ut quod nec a gentium omnium consuetudine nec a vestra visum est humanitate alienum. hoc igitur pro ea, que regno meo cum imperio vestro iam tot seculis sancta atque inveterata necessitudine intercedit, mihi ut concedatis rogo atque ita rogo, cum ut maiore studio nihil a vobis contendere possim cum ut nostrum quoque et simili in genere et aliis in causis ad vos pertinentibus, siquando casus ita feret, amplitudini vestrae deferam officium.» — Dat. «Luteciae die XXV jan. 1536 ad calculum Gallicum<sup>1</sup>.» — Pr. et lectum März 24.

435. Der Rat von Augsburg an den Rat von Strassburg.

Januar 25.

*Str. St. Arch. AA 461 vor fol. 122. Ausf. perg.*

«Was wir aus sonderer fursehung und gnaden des allmechtigen gottes zu seiner gotlichn mt. eere, erhaltung seines hailigen gnadenreichen selig machenden worts, gemeins frids, rue, ainigkeit und guter christenlicher policei in sachen, unser hailige religion belangend, in der stat Augspurg furgenomen und handlen lassen, das haben eur e. w. ab hiebei ligendem unserm getruckten ausschreiben (\*), welichs wir bei eur e. w. in offnem rat zu verlesen biten, freundlich zu vernemen.» Bittet die Strassburger als seine vertrautesten Freunde um Verteidigung, Rat und Beistand, wenn Augsburg wegen seiner Reformation geschmäht, verunglimpft, verklagt oder in andrer Weise angegriffen oder beschwert werden sollte. Dat. 25. Jan. a. 37. — Empf. Febr. 4, pr. Febr. 5.

436. König Ferdinands Instruction für Joseph Minsinger an den Rat.<sup>2</sup>

Januar 28.

*Str. St. Arch. AA 441. Copie.*

Wien.

Bittet um Türkenhülfe auch ohne Reichstag und um Pulver und Büchsenmeister, ferner um Hülfe zu einem Angriffskrieg gegen Zapolya. Unmöglichkeit, einen Reichstag zu halten.

Es sei für nächsten Frühling oder Sommer unzweifelhaft ein Angriff der Türken auf Ungarn und Deutschland zu erwarten. Da nun die Zeit es

<sup>1</sup> Also nach unserer Rechnung 1537. Der Brief wurde durch Herzog Christoph von Württemberg, der damals in Französischen Diensten stand, mit einigen empfehlenden Worten an Strassburg gesandt. Str. St. Arch. AA 430 fol. 78 d. d. Paris 25. Jan. a. 37. (Pr. März 24).

<sup>2</sup> Credeuz für Minsinger ebenda. Ausf. Ein gedrucktes Rundschreiben ähnlichen Inhalts wie obige Instruction hatte der König bereits am 23. December 1536 versandt. (In Strassburg präsentiert Jan. 22. Str. St. Arch. AA 1387, 12.)

- nicht gestatte, zuvor noch einen Reichstag zu halten, um über die von den Ständen zu leistende Hülfe gegen die Türken zu verhandeln, so sehe sich der König genötigt, die erforderliche Unterstützung «durch ein particularhandlung» von den einzelnen Ständen zu erbitten. Strassburg möge demnach in Ansehung der drohenden Gefahr sich mit der auf dem Regensburger Reichstage festgesetzten Hülfe zu Ross und zu Fuss auf acht Monate gefasst machen. Da ferner der königliche Vorrat an Pulver erschöpft sei, so möge
- nr. 160. Strassburg auch diesmal wie im vergangenen Sommer aushelfen und 200 Centner Pulver zur Verfügung des Königs bereit halten, eventuell — wenn die Stadt nicht anders wolle — gegen künftige Bezahlung. Auch zwei Büchsenmeister solle man bis zum 1. März nach Wien schicken. Ausserdem beabsichtige der König, demnächst einen Zug nach Ungarn zu unternehmen, um Zapolya und seine Partei, die den Türken Vorschub leiste, zu züchtigen und zu unterwerfen. Dazu bedürfe er ebenfalls die Hülfe der Stände, und sei seine Bitte, Strassburg möge ihm bis zum 1. März 500 Fussknechte, auf sechs Monate versoldet, nach Ungarn schicken. Wenn dann der befürchtete Einfall der Türken nicht stattfinde, so werde er die Stände wegen der in Ungarn geleisteten Hülfe schadlos halten; «im fall aber, so die reichshilf ausser unvermeidlicher notturft zu widerstand des Turken je geleist werden solt oder miest, so soll die jetzbelmet unser begerte hilf inen an derselben gepurenden reichsanlag abgezogen werden und inen in irem abschlag geleist sein.» Um die Kosten, welche durch den weiten Marsch nach Oesterreich verursacht werden würden, zu ersparen, sollte Strassburg das Kriegsvolk in «der nähe gegen Osterreich aufnehmen und bestellen». Wenn die Stadt sich ablehnend verhielte und einen Reichstag verlangte, so sollte der Gesandte geltend machen, dass die Particularhandlung mit Bewilligung des Kaisers geschähe; «dann es möchte oder kondte je kein reichstage gehalten werden, und ob er glich furgenomen, wurde doch derselbig von wegen kurzin der zeit wenig frucht bringen, ein jeder sein groszen oncosten, der ime zu besuchen desselben aufgeen, <und> umbsunst leiden, und dennoch bei disen leufen sein land und gebiet anheim in sorgen lassen.» Die Antwort Strassburgs sollte der Gesandte unverzüglich mitteilen<sup>1</sup>. Dat. Wien 28. Jan. a. 37. — Pr. et lect. Febr. 21.

## 437. Bischof Wilhelm von Strassburg an den Rat.

Januar 30.  
Dachstein.*Str. St. Arch. AA 1559. Ausf.*

- nr. 431. «Nachdem wir euch vergangner tagen uf euwer schriben uns des kriegsvolks halben, so umb und bei Stiffe gelegen sein soltt, gethan (\*) zuge-

<sup>1</sup> Strassburg benachrichtigte sogleich seine Gesandten in Schmalkalden von der Werbung, wie aus der Antwort zu ersehen ist, welche Sturm darauf am 2. März von der Bundesversammlung aus an den Rat schickte. Er teilte darin den Entschluss der Stände mit, die Türkenhülfe wegen der ungünstigen Interpretation des Nürnberger Friedens nicht zu bewilligen, und sprach die Erwartung aus, dass der Rat sich hiernach richten werde. *Str. St. Arch. AA 461* vor f. 20. Vgl. nr. 439. Wie die Antwort des Rats schliesslich lautete, wissen wir nicht; es findet sich nur eine von Ferenberger, dem Kanzler Ferdinands, ausgestellte Bescheinigung, wonach ein Strassburger Fussbote die Antwort des Rats am 3. Mai zu Prag in der königlichen Kanzlei abgeliefert hat. *Str. St. Arch. AA 411*.

scriben (\*), das wir etliche abgefertigt, die sachen zu erfaren» etc., ist jüngst gewisse Kundschaft eingetroffen, « das uf möntag nach Hilarii verschinen [Januar 15] uf drissig gerüster pferde für Musselburg<sup>1</sup> komen, daselbst ingefordert, aber nit ingelassen worden, deshalb si für geruckt und am donerstag darnach volgend [Januar 18] gen Stiffe komen. nachdem man aber allenthalben der ends im land Lothringen gewarnt gewesen und heftig zu Sant Diedelt<sup>2</sup> geschossen, seien si wider hinder sich gezogen. ob si aber ein hinderhut<sup>3</sup>, oder was si sonst in willen gehapt, haben wir nit mögen erfaren.» — Dat. Dachstein Di. n. convers. Pauli a. 37. — Pr. Jan. 31.

438. Instruction für die Strassburger Gesandten auf dem Tage zu Schmalkalden [Febr. 7]. [Ende Januar]<sup>4</sup>.

*Str. St. Arch. AA 461. fol. 42-49. Ausf. Conc. von Joh. Meyer ebenda. Beilage ebenda, Reinschrift.*

Ratschlag wegen des Concils. Kammergericht. Deutung des Nürnberger Friedens. Die neuen Mitglieder des Bundes sollen sich der Recusation anschliessen. Verhalten zur Werbung Dr. Helds. Türkenhilfe eventuell zu leisten. Auf Gewährung eines besseren Friedens anzutragen. M. Pfarrer als Kriegsrat. Besserung des Artikels von der beharrlichen Hälfte. Bestellung von Unterhauptleuten zu bewilligen, aber nur im Namen des Bundes. Ratschlag für Frankfurt wegen des Streits mit Hessen. Verfahren Strassburgs gegen die, welche in Französ. Kriegsdienste treten. Beilage: Die Mängel des angesetzten Concils vor Kaiser und Potentaten darzulegen und ein rechtes freies Concil zu fordern. Dasselbe jedenfalls zu beschicken, eventuell unter Protest.

«Und erstlichn, sovil di zugeschickten articul das usgeschribn concilium belangend, darauf ist durch die gelerten ein ratschlag desselbign in schrieften angestellt; der soll den gesandten zugestellt werden, denselbn vor den stenden vermog des ausschreibens furzubringen, und davon zu redn ratschlagn und sliessen, und ist derselbig ratschlag hienebn mit A bezeichend.

nr. 424.

Beil.

Zum andern belangend di camergerichtischen proces und namlich den ersten punct desselbn<sup>5</sup>: nachdem derselbig fall in dem Smalkaldischn abschied anno etc. 35 dermassen beratschlagt, das wir den nit wol zu verbessern wissen, so solln di gesandten uf dieselbe mas gewalt habn zu handeln, zu sliessen, und das davon gehandelt werde, wem das usschreibn anzustellen bevoln werden soll.

p. 322.

Und zum andern dieweil der fridlich stillstand von Ro. kai. und kun. mt<sup>en</sup> anders gedeut werden will, so wurt von noten sein, di handlung, mit beiden churfursten Meinz und Pfalnz zu Sweinfurt und Nurmberg deshalb durch di stend geubt und hin und wider in schrieften ubergebn, zu besichtign; in

nr.140,159

<sup>1</sup> Kann wohl nur Pont à Mousson bedeuten. Die Verwechslung der Endungen ‚bruck- und ‚burg, ist häufig. Vgl. oben nr. 192 und im Verzeichnis der Berichtigungen.

<sup>2</sup> = St-Dié.

<sup>3</sup> ‚Hinderhut, hier wohl = Hinterlist. Vgl. Grimm Wörterbuch.

<sup>4</sup> Vgl. den Kanzleivermerk zu nr. 424.

<sup>5</sup> Vgl. p. 399 A. 4. Enthält die Frage, wie man dem Kammergericht begegnen soll, wenn es trotz des Friedens und der kaiserl. Gebote zu procedieren fortfährt und etwa etliche Stände ‚in die peen, censuren und di acht spricht.‘

denselbn wirdet clerlichn befunden, das es nit den verstand, wi der stillstand jetzt gedeut werden will, habn kunde, das man dann ain solichs di kai. und ko. mt<sup>en</sup>, das camergericht, darzu doctor Helden, itz kai. mt. gesandten schriftlich und mundlich bericht, und sich des uf bede churfursten underhandler ziehe, das man auch diselbn beden churfursten underhandler dessen schrieflichn ermanen und erinnern mocht, und namblichn, das di erst handlung des fridens ob den zwaien puncten, andere stend, so kunftiglich zu uns komen mochten, belangn, und das man kain weiter newerung furnemen solte, zerslagn, und derhalbn uf ain andern usserlichn friden gehandelt und beslossen worden.

Des dritten puncten halb aber, das di stend, so im kai. friden nit begriefn, an dem camergericht furgenomen etc., da achten wir, das kain fuglicherer weg gangn werden mög, dann das dieselben auch recusirten und sich der andern stenden und unser recusation anhengig gemacht; beswert man si dann weiter daruber, das man inen dann vermog der verstendnus hilfe thet, wi dann di gesandten dessen ferners nebnbericht in schrieften habn (\*).»

nr. 421.

Wenn Doctor Held im Namen des Kaisers auf die letzte Werbung der Stände Antwort vorbringe, «im selbn fall solln sich di gesandten sovil moglich mit andern stenden vergleichen; wo man sich aber ainer einhellign andwort nit vergleichen konnte und doch di notturft erhaischn wolte, das man endlich andwort gebe, und dann diese werbung den gegebenen kai. mt. friden und di camergerichtichn procesz belangt, derhalbn dann di verstendnus ufgericht worden, so solln di gesanten bewillign, das di geordneten stimmen zusamengangn und durch das mer in diser sachen sliessen.

Wo aber doctor Held ainer Turkenhilf halber werbn wurde, da solln di gesandten das ko<sup>e</sup> schreibn und begern, di Turkenhilf berurn<sup>1</sup>, mitnemen, das bi den gesandten der andern stet anpringn und erfahren, ob iren obren, als dann wol zu muten, gleichsals geschribn worden sei, und wes sich diselbn endslossen; und das di andern stet mit inen bei dem churfursten und fursten heten anpracht, wi dis usschreibn wider des reichs harkomen bescheen, und derhalbn beswerlich, das reich in solche dinstparkait zu furen, so ain Romischer kaiser oder konig also schrieb, gleich ufzusein, zu dem di anlag den reichssteten den merer tail zu schwer und untreglich; wo aber des Turken not dermassen, so wern wir dannoch nit unwillig, mit irn churf. gnaden g. und gunsten ain tregliche leidliche hilf zu thun, und ob es ir chf. und f. gnaden fur thunlich ansehe, das dise christliche verstendnus ir sonder regiment bi einander het, oder in ander weg davon zu handeln, da mögn sich di gsandten in handlung inlassen, je nachdem si ainer stat Straszburg vermogn wissen, doch nicht slieszlichs sonder allain uf hindersichpringn.

Und ob moglich wer, diesen articul als unter den wichtigisten gleich zum ersten furzunemen. was dann da gehandelt, mochten si uns furderlich zuschreibn, damit wir inen unser gemuet hinwider zu erkennen gebn kunten, und uf diesen tag geslossen wurde<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Das oben p. 407 A. 2 erwähnte Rundschreiben.

<sup>2</sup> Vgl. oben p. 408 A. 1.

Wurd aber doctor Held aines reichstags oder anders halbn handln und werbn, davon man itzt nichtz wissens hat, was es sein wirt und es di religion nit belangte,» so sollen es die Gesandten hinter sich bringen.

«Und dieweil der kaiserlich frid und stillstand nit lenger dann bis uf ain concilium gegeben, welchs itzo schon ausgeschribn, darzu kai. und ko. mt<sup>en</sup> denselbn friden dahin deuten wolln, das es ain stillstand in der religionsachn sein soll, also das wir nichts weiter, dann allgerait vor aufrichtung dis frides gescheen, endern oder furnemen solln, das auch niemands furthin unser religion annemen soll: so ist diser frid den stenden nit hoch furstendig oder nutz mer, zu dem das ine der gegentail alwegn zu sinem vortail ercleren uslegn und gar, wen[n] ime geliebt, ufhaltten mag. derhalbn solln di gesandten bi churfursten, fursten und andern stenden anhalten, ob nit uf weg bi kai<sup>r</sup> mt. zu handln, damit wir ainen bessern und bestendign friden, der nit so ungleich wer, erlangn mochten.

Belangend di krigsrat, da solln di gesandten anzaign, das wir zu unserm krigsrat benent und geordnet zu *disem mal herrn Mathissen Pfafern, altameistern*<sup>1</sup>.»

Wegen «der zerung und vererung der botschaften, so zu kai. mt. in Italien geschickt worden,» sollen sich die Gesandten mit den andern Ständen vergleichen.

«Nachdem dann des churfursten und landgraven usschreibn auch di beharlich hilf in diser christlichn verain melden thut, und wir erkennen mogn, das, wi ir chf. und f. gnaden bedenken, von noten will sein, im selbn fall weiter fursehung zu thun; dieweil aber zu vergangnen tagn bei den seesteten befunden, das inen beswerlich sein woll, in ain solche beharliche hilf zu bewillign, di kain mas oder namen hette, sonder allain zu erkandnus der neun stimmen stan solt, us der fursorg, das inen etwas ufgelegt werdn möcht, das inen zu laisten nit moglich, sonder sich des orts uf di gemain verstendnus zogn, so da vermog, das man leib und gut nach hochstem vermogn zusammensetz'n soll, und wir uns aber wol erinnern kunden, das die oberlendischn steet und wir hievor in di beharlichen hilf, wi es di furstn dazumal fur gut angesehen bewilligt habn, damit wir dann nit mogn gesehen werden, als ob wir itzo hinder sich geen wolten und minder thun, dann wir uns hievor erpoten, wo dann die beharliche hilf uf nachgeende oder andere derglichn weg, so durch andere furbracht werden mochten, zu bedenken were: solln di gesandten herrn zu handln gewalt habn; namlich das wi in der Swebischn pundsainung gewesen, drei ufmanungn oder hilf'n von alln verainigten stenden bewilligt wurden, da di erst uf zehentaussend zu fus und zwaitausend zu rosz, di ander uf zwainzigtausend zu fus und viertausend zu rosz, di drit uf dreissigtausend zu fus und sechstausend zu rosz, dergestalt das di haubtleut und krigsret je nach gelegenheit der furgefalnen not di erst, di ander oder die drit hilf ganz zum halbn tail oder mit viertailen ufzumanen heten. wo aber haubtlut und krigsret sich versehn, das di sach durch di ganz hilf in ainem sumer oder acht monaten nit usgericht mocht werden, so achteten wir, das wol zit und platz

nr. 424.

nr. 373.

<sup>1</sup> Die cursiv gedruckten Worte von andrer Hand.

sein mocht, di stend zuzamen zu beschreibn und vermog des artikels in itziger notel angestellt zu handln.

Uf den art. berurn, das man weiter gelt zu erhaltung der unterhauptlut erlegn solle etc., da achten wir, wi ir chf. g. und f. g. schreibn, von noten sein, weiter erlegung ze thon. deshalbn solln di gesandten gewalt habn, sich dessen mit andern stenden zu vergleichn, doch das ain stat Straszburg jars uber funfhundert gulden vermog der itzign anlag nit beswert werd. und dieweil ir ch. und f. g. annemung halben der unterhauptlut hievor auch geschribn, solln di gesandten auch gewalt habn, uf diesen tag mit allen stenden endlich zu besliessn, wivil unterhauptlut zu ros und fues bestellt werden solln, und wivil man auch jerlichs ungeverlich zu besoldung uf dieselbn verwenden wolle. und das solche unterhauptleut vermog der verfassung in beden oberlendischn und Sechsischen creissen bestellt wurden, und sonderlich di fuesknecht-hauptleut im oberlendischem kraiss. das auch dieselbn nit allain uf di zwen chur- und furstn sonder uf und in gemainer stend namen bestellt und inen kain usnemung gestat wurde, das man auch nach solchen leuten sehe, di unsers glaubens und <und> dannocht zum wenigsten uszunemen hetten.

Di von Frankfurt belangd, da solln inen di gesandten anzaign, das uns geraten deucht sein, das letzter mittel irer instruction an di hand zu nemen<sup>1</sup>, und so si wisten, das verhofflich etwas bi dem abt zu erhebn were, das dann di gesandten und andere stet mit inen bei dem landgraven ansuchten und beten, das sein f. g. uf diselbn mittel wolt handln lassen. wo sein f. g. dasselbig nit thon wolt, so mochten si von Frankfurt des uf di verainigten stend komen; wo dann inen von Frankfurt ir dienstparkait uf dem hove plieb, und mein herr der landgraf oder di stend inen zusagen, si deshalbn schadlos zu halten, was dann di stend darunter sprechn, des mochten si, di von Frankfurt, damit thun. doch sollen di gesandten gewalt haben, so si ander stet und stend, so gliche felt habn, darunter horen, wes si bedunkt in nutzlich und gut sein, zu raten.

Di gesandten sollen bei den stenden anpringn das mandat, so di konigliche mt. der knecht halbn, so us Frankrich komen oder wider herein wolln, usgeen hat lassen, sambt dem mandat, so ir mt. deshalbn hievor auch uberschickt, da ir mt. im ersten bevolen, das sich di obrigkaiten dern guter, so in Frankrich ziehen, unternemen solln, und aber jetzo der viscal dieselbn habn wolle, und sollen bei den stenden anpringn, das wir selbs nit fur thonlich achten, di knecht also on allen scheuch und gehorsame lauffn zu lassen; jedoch so sei beswerlich, also gegn inen mit straf leibs und guts, mit weib und kinden, zu handln etc. oder das man dem viscal der *verzognen*<sup>2</sup> verzeichneten guter volgn lassen splte, wi man dann dasselbig nit thun kund. und solln die stend berichten, wes wir uns gegn den knechtn halten; namlich was unserer burger verzogn und widerkomen,

<sup>1</sup> S. oben nr. 429. Der Vorschlag der Instruction ging einfach dahin, dass man versuchen sollte, einen Ausweg zu finden, durch den sowohl der Abt von Haina als auch der Landgraf befriedigt würde, ohne dass der streitige Hof den Frankfurter Freiheiten zuwider in fremde Hand käme.

<sup>2</sup> Von der Hand des Stadtschreibers eingeschaltet.

di nemen wir an, legn di in di thurn und lassen si schweren, ir leib und gut on unser wissen und willn nit weiter zu vereussern noch zu verendern, sonder unserer straf zu gewarten und, was wir uf si erkennen, zu volziehn. item was unserer burger seien, so zum Franzosen zogen und haubtleut oder sonst furnembliche bevelhaber bei im gewesen, lassen wir noch zur zit nit inkomen. item so habn wir verordent, wo knecht in unser stat komen und da lign wolln zu zeren, di beschickt man, haist si furtziehn oder aber globn, das si weder durch sich selbs noch andere practiciren noch ainichen knecht wider di kai. mt. und das heilig reich verfertign. item uf unser Rinbrucken hetten wir versehn, wo knecht uber dieselbn wolten, und si fur krigsleut erkennt werden mochten, das man sie nit heruber lies, si globten denn, das si wider kai. mt. und das heilig reich nit ziehn wolten. item wo man inands find, der knecht bi uns anneme oder verfertigte, den legt man in thurn und je nach der sach gestalt straffe [man ihn]. item si solln auch bei den stetten und fursten erfahren, wes si in iren obrigkaiten deshalben zu thun gesinnet. si sollen auch anzaign, das zu vil beswerlich, das man lut der mandat di leut oder brief niederwerfn [soll], dieweil diser krieg das reich nit berur; dann man sich dardurch der kron Frankrich zu find must machu, und deshalbn grossen schaden zu warten hette, und sonderlich ain stat Straszburg als di des orts genachbaurt. und uber dis alles solln si der stend rat begeren, ob der viscal hieruber nit ruig sein wolt und etwas furneme, wes man sich alsdann dagegen halten soll.»

nr. 422.

## BEILAGE.

Gutachten Strassburgs über das ausgeschriebene Concil zu Mantua<sup>1</sup>.

nr. 424.

«Strassburg meint, das vor dem concilio bei kais. und könig. mt. und auch anderen monarchen zuo werben were umb ein recht frei christlich concilium, wie das auf dem reichstag zuo Nürenperg von stenden bedacht und von kai. mt. im Nürenbergischen friden zuogesagt ist, in welcher werbung erstlich zuo protestieren, auch mit gläublicher anzeige darzuothuon were, das wir ein recht christlich concilium bisher warlich und von herzen begeret haben und noch begeren. zum anderen dapfer und clar zuo erzelen, was uns noch göttlichem recht und den canones an disem ausgeschribnen concili fehlet: nemlich, das wir uns nach dem ausschreiben dises concilii und auch allen anderen anzeigen nicht versehen könden, das soliche leüt das concili besuchen werden, mit denen wir vermöge göttlicher und aller kirchen rechten von göttlicher leere und besserung der kirchen handeln dörfen, oder das solicher gestalt und form gehandelt werden solte, das davon etwas besserung der kirchen zuo verhoffen were. item das es auch nit an gelegnem ort gehalten werden noch auch in der rechten ordenlichen oberhand stohn solle. zum dritten were fürzuohalten und wol zuo beschreiben, was ein recht frei christlich concili ist nach der schrift und geistlichen rechten,

<sup>1</sup> Es scheint, dass wir hier nicht die Ausfertigung, welche den Gesandten nach Schmal-kalden mitgegeben wurde, vor uns haben, sondern nur einen Auszug daraus, welcher der Versammlung zu leichter Orientierung über Strassburgs Ansicht vorgelegt wurde.

und das ein solich concili wir auch allein begeret und zuo keinem anderen appellieret haben. zum vierten die monarchen aber aus grund göttlicher schriften und der rechten zuo erinnern, das sie schuldig sind, ein solich recht christlich concili anzuosetzen und zuo halten, mit ernstlicher ermanung, das sie der christenheit in dem ihren schuldigen dienst leisten wöllen, nemlich so das jetz die höchste notturft der kirchen erfodret.

Auf den dritten<sup>1</sup>, das das concili, es gerate recht, wie es wölle, in alle weg zuo besuochen ist, doch erstlich umb sicherheit und auch verhör für dieihenigen, die man schicken solle; und wa man ein solche sicherheit erlangen mag, das ein erbar bider verstand mehr zuo hoffen hat, man werde glauben halten, dann nit, solle man solche personen schicken, die die ehr gottes des orts zuo vertädigen tauglich seien, von gelerten theologen und anderen verstendigen erfarnen geschickten menneren, doch in solcher anzal, wa sie gott des orts wolt lassen seine warheit mit dem tod bezeugen, das darumb die kirchen und politien nit zuo schwerlich getreüwer diener beraubet wurden. auch so ein dapfere verhör zuo verhoffen sein wurde, müszte man desto mehr und dāpferere schicken. die handlung der gesanten sollte erstlich sein gleicher gestalt wie hievor gesetzt, das an die monarchen zuo werben: erstlich das angesetzte concili zuo rejicieren und eins recht waren christlichen concili zuo begären, vor dem wir unsere appellation prosequiren und, was sunst mehr vor solichem christlichem concili zuo handeln, ausfüren möchten. und wa uns nit kōnde widerfaren dasihenige, so wir doch vermōge göttlichs und aller kirchenrechten begeren, were dann wider alles unbillig furnemen des concilii zuo protestieren und von disem vermeinten concili zuo einem recht christlichen concili zuo appellieren. wa dann nebenhandlung — wie wol vermutlich — mit den gesandten würde furgenomen, das die gesandten ganz gewarsamlich handleten und des auch ein scharpf gemessenen bevelch hetten, weil sich wol zuo versehen, das alle solche handlung zuo guot dem antichrist würde furgenomen.»

439. Aufzeichnungen [Mathis Pfarrers] über den Convent zu Schmalkalden. [Februar 7 — März 6]<sup>2</sup>. Februar 7 — März 6.

*Str. St. Arch. AA 461 fol. 20-37. Orig. von Pfarrer mit einigen Zusätzen von Sturms Hand. Beilage ebenda f. 105-106. Copie.*

Stellung der Städte zur Türkenhilfe. Ansicht Sachsens über das Concil. Ausschuss wegen der Concilsfrage. Die anwesenden Theologen trotz anfänglicher Bedenken der Städte mit Abfassung von Artikeln über die Lehre betraut, namentlich über das Papsttum. Werbung Dr. Helds, des kaiserlichen Vicekanzlers, vor den Ständen mit Ausnahme Augsburgs. Beschwerde der Augsburger Gesandten. Werbung Helds bei Sachsen. Rückstände in der Bezahlung der Bundesbeiträge. Gutachten des Ausschusses über das Concil. Bundesverfassung, Unterhauptleute. Den Augsburgern wird Schutz versprochen. Beschwerden Württembergs über Baiern, über die Aebte von Maulbronn und Blaubeuren. Die Sächsischen Städte und die Bundesverfassung. Unterhaupt-

<sup>1</sup> Bezieht sich auf den dritten Punkt des von den Fürsten übersandten Fragebogens (s. oben nr. 424). Derselbe betraf die Frage, ob und wie das Concil zu besuchen sei.

<sup>2</sup> Das Schriftstück macht den Eindruck, als sei es aus Notizen zusammengesetzt, welche unmittelbar nach den betreffenden Ereignissen und Verhandlungen niedergeschrieben wurden.

leute. Die Stände und die Prediger billigen den Entwurf des Ausschusses für die Antwort wegen des Concils. Dänemarks Wunsch einer Verbindung mit den Evangelischen. Beschwerden der Sächsischen Städte, Anhalts und Mansfelds wegen der Bundesbeiträge. Aufnahme Philipps von Nassau und Heinrichs von Schwarzburg. Antwort auf Helds Werbung und Replik. Werbung des päpstlichen Legaten bei Sachsen. Beschluss über die Türkenhülfe. Sachsen bittet um Unterstützung im Fall eines Zwists mit Ferdinand wegen der Wahlsache. Kosten der letzten Gesandtschaft an den Kaiser. Württemberg und Baiern. Erwiderung der Stände auf Helds Replik wegen der Türkenhülfe etc. Held weigert die Annahme. Aenderung der Erklärung bezüglich der Türkenhülfe. Beratung wegen der Kammergerichtsbeschwerden. Neue Bekenntnisschriften der Theologen. Allerlei Schriften. Abschied. Beilage: Weigerung der Türkenhülfe ohne Reichstag und sicheren Frieden.

Ankunft Sturms und Pfarrers in Schmalkalden am 7. Februar. Die Hessischen Räte bitten um Entschuldigung, dass der Landgraf noch nicht da sei. Am 8. Februar Ankunft des Landgrafen und Herzog Ulrichs. «uf fritag den 9. februarii hat morgens zü acht uren doctor Martin Lütther in des landgrofen pfar ein predig gethon.» Eine auf den Nachmittag des 9. Februars angekündigte Verhandlung kommt nicht zustande, weil den Fürsten «ein handlung fürgefallen, die do nicht zü end gepracht».

Am 10. Februar berufen die Strassburger die andern Städtebotschaften und erkundigen sich, ob König Ferdinand auch bei deren Herren wegen der Türkenhülfe geworben, und was ihm für Antwort gegeben sei. Darauf zeigt Augsburg an, dass es dem König auf sein Hülfege such keinen bestimmten Bescheid erteilt habe, Frankfurt, dass es auf Drängen des königlichen Gesandten Friedrich von Landeck 40 Centner Pulver und Büchsenmeister bewilligt, wegen der übrigen Hülfe aber seinen Entschluss von der Bewilligung der andern Kreisstände abhängig gemacht habe. «Ulm, Eszlingen, Memingen und Kempten sint ire herren vor irem abriten noch nicht ersucht von der kön. mt., also das sie kein bevelch haben<sup>1</sup>. dorüf hat man ein underred gehapt und bie uns allen vor güit angesehen, das es ad partem mecht dem chürf. und Hessen angezeigt werden, domit es durch sie an die stend brocht würde.» Mittags 12 Uhr eröffnet dann der Sächsische Kanzler die Verhandlungen des Bundes zunächst mit einer Entschuldigung wegen des Wegfalls der gestrigen Versammlung. Schuld daran seien Streitigkeiten wegen der «Session» gewesen, die aber jetzt verglichen seien. «uf solches hat der canzeler den ersten püncten im usschriben des angesetzten concili, vom pöbst Pauli usgeschriben, fürgenommen und angezeigt, das ir chür. und f. gnoden das für kein recht conciliüm haben und halten, mit vil ursachen dorin angezogen, das der bobst dorin nit meldet einiger reformation oder besserung der kirchen, sünder das er di ketzerien usrotten wil, gemeint domit das heilig gotteswort, so bishar bie uns gelert worden. das das war sie, so haben sie zü Rom neben anderen, so uf den griendonertag verlessen würt, oüch die lüterische ketzeri gelessen <würt>. dorneben so liesse sich der legat, so jetzünd hie ussen und bie etlichen stetten ankommen,

p. 410.

p. 399 A. 3.

<sup>1</sup> In dem Schreiben vom 2. März (s. p. 408 A. 1) teilte Sturm noch mit, dass auch Ulm ein Fähnlein bewilligt habe, desgleichen Memmingen 50 Knechte. Nürnberg habe 400, dazu Windsheim und Weissenburg 50 Knechte unter einem Fähnlein nach Oesterreich geschickt.

vernemen, das der bobst die irrigen schof wider zü dem rechten schofstal bringen [wollte]. dorzū so hette bobst Clemens vor langem die lüterisch ler verdamet; oüch were im concilio zü Costenz, do der Johannes [Huss] verbrant worden, disse ler für ketzerisch beslossen etc., mit merem witeren anzeigüngen. derhalben begerten ir chür- und f. gnoden und achten, das in dissem solte der anfang gemacht werden, das wir unser bedenken und bevelch wolten anzeigen, und dwil nün disses di ordnung bitzhar gehalten, das die fürsten besonder, der fürsten botschaften oüch besonder, derglichen die stett besonder sich (zū) underreden, das wir abermals wolten also fürnemen.» Darauf findet getrennte Beratung statt, nach deren Beendigung die Fürsten einschliesslich des Markgrafen Georg erklären, [1] dass sie sich «des bobst und concili halp» verglichen haben<sup>1</sup>. Sie beantragen, [2] dass die von den Sächsischen Ständen auf Grund des Ausschreibens verfassten Gutachten über das Concil dem Kurfürsten übergeben werden sollten, dergleichen die oberländischen dem Landgrafen, um in übersichtlicher Weise zusammengestellt zu werden, so dass man sähe, wie man sich vergleichen könnte. [3] Der Sächsische Kanzler schlägt vor, die «in einer guten anzal» anwesenden Prediger<sup>2</sup> sollten sich über die Lehre unterreden, damit sie bei eventuellem Besuch des Concils wüssten, «wübie sie [zu] beliben gedechten, ob etwas gütz solte fürgenommen, ob oüch etwas solte nachgeben werden.» Auch wurden die stimmführenden Städte ersucht, einen Ausschuss zu ordnen, der bei Zusammenstellung der Gutachten über das Concil mithülfe.

Die Städte des Bundes beraten über diese drei Punkte erst am 11. Februar morgens, und zwar willigen sie in die beiden ersten. «den dritten püncten aber, das die gelerten solten züsamenkümen und sich in den strittigen artikelen der confession etc. solten verglichen, haben die stett allerlei bedenkens gehabt und dorüf sich verglichen, das anzüzeigen und mit den besten fügen solches abzülenen und ursachen anzüzeigen, das es zü dissen ziten nicht von nethen; dwil noch kein frid zwischen kai. mt. und dem konig zü Frankrich, so werd das conciliüm so bald nicht fürgon etc. dorzū habent unsere oberen dissen artikel nicht so clor verstanden, das die gelerten deshalp mitbrocht werden solten, allein ob etwas fürfele in rot-slegen, das conciliüm belangend, das sie an der hand weren. dorzū so hetten wir die bekantnissen, so kai. mt. übergeben, dorin man einig were, und wer di sorg, das sich die gelerten etwan zweien mechten. darzū solten sie wellen etwas nochgeben den hebstler, das blibe nicht verswigen, würde dem gegenteil ein sterke und unserem deil ein schrecken bringen. dwil wir dan kein bevelch von unseren oberen, so beten wir, ir chür. und f. gnoden wellen solches von uns den geschickten im besten vermerken. wü aber ir chür. und f. gnod gedechten je, das es güt sin solt, so liessen die stett gescheen, doch das die gelerten sich mit einander besprechen früntlich, und wü sie artikel stelleten neben der confession, das uns die übergeben, zü besichtigen und die hinder sich an unsere herren zü bringen. doch solt

<sup>1</sup> Worauf ist nicht ausdrücklich gesagt; jedoch kann kein Zweifel sein, dass sie sich der Meinung Sachsens angeschlossen hatten, dass das angekündigte Concil den evangelischen Forderungen durchaus nicht entspräche. Vgl. weiter unten.

<sup>2</sup> Von Strassburg war dem Ausschreiben (nr. 424) gemäss Bucer anwesend.

man die fürsten und ir bedenken züvor heren.» In den Ausschuss wegen des Concils werden verordnet Strassburg, Augsburg, Ulm, Magdeburg, Bremen und Braunschweig.

Am Nachmittag desselben Tags zeigt Strassburg in der Bundesversammlung, welcher der Kurfürst und Landgraf persönlich beiwohnen, das obige Bedenken der Städte an, worauf die Fürsten nach einiger Beratung bezüglich des Theologenconvents erwidern, dass es nicht ihre Meinung sei, «das die gelerten dorvon reden solten, etwas nochzügeben oder joch in den confessionen etwas zü disputieren, öuch der concordie, so vor der zit gemacht worden, sünder allein die confession zü ibersehen, nichts wider deren inhalt und sübstanz öuch der concordi enderen, allein das babstüm harüs zü strichen, das vormols uf dem richsdag zü Oügspürg der kei. mt. zü underthenigen gefallen und us ursachen underlossen, öuch inen den predigern befelen, sich früntlich und güttlich zü underreden; darzü das solichs dorüm <geschickt> [geschieht], das ir chür. und f. gnoden, öuch die oberen in stetten, so dissen handel güt gemeinen, alle sterblich, das die nochkomenden gegründet weren, worüf ir lere bestand und mit dem gotteswort gegründet. darzü so weren der gelerten eben die fornemsten und in grosser anzal hie, die weren nün ouch sterblich; nicht das andere, so an ir statt kemen, wolten etwas anders fornemen, dorüs dan secten und anders erwachsen mecht, do dan die oberen inen sagen mechten, das sie bie disser bekantnis und concordi bliben solten etc., der hoffnung, wü wir solches horten, würden wir [uns] von wegen unser oberen unserem bevelch noch mit iren chür. und f. gnoden wol verglichen. wü uns aber das je beswerlich, so wolten sie uns den hindergang öuch zügelossen haben. und sehe aber ir chür. und f. gnod für güt an, das uf morgen den anderen protestierenden stenden<sup>1</sup> öuch angezeigt würde, dergestalt das die gelerten alle würden beschickt und inen solches angezeigt, nicht das sie züvor ein usschütz machten, sonder in[en] allen gesagt. haben wir uns lossen dergestalt gefallen und angezeigt, so disses beschicht, würt jeder gesanter sin habenden bevelch wol anzeigen.» Die protestierenden Stände, welche nicht dem Bunde angehören, werden darauf berufen und erklären sich mit den Beschlüssen der übrigen einverstanden.

Am 12. Februar wählen die Oberländer, da die Fürsten noch weitere sechs Personen der Städte im Ausschuss wünschen, Constanz, Frankfurt und Esslingen. Ferner werden alle Gelehrten und Prediger berufen, «die öuch alle erscheinen sünders doctor Martin Lüther, der etwas krank und pled libs war. ist inen durch den canzeler die anzeigüng gethon, die vor gemeldet, doch etwas witleufiger, und das solches uf forderlichst mechte gescheen, doch kein ander mosz; wü nit in acht dogen, das sie XIII darzü nemen solten etc. haben sie also angenommen zü thün und dem nachzükümen, dorzü in ein besondert behüssüng bestellt ist.» Nachmittags Beratung des Ausschusses über das Concil und erste Sitzung der Prediger, welche ebenfalls einen Ausschuss wählen.

Am 13. Februar Zusammenkunft der stimmführenden Stände zu einem Gespräch «den friden und anders belangend, wie dan ein jeder, so

<sup>1</sup> D. h. denjenigen, welche nicht zum Bunde gehörten.

im usschütz gewesen, wol weist anzüzeigen.» Fortsetzung der Arbeiten des Concils-Ausschusses.

nr. 435. Am 14. Februar Ausschuss-Sitzungen. Ferner zeigt Augsburg vor allen Ständen an, was für Aenderungen in der Religion es vorgenommen habe, und bittet um den Schutz der Einungsverwandten auf Grund des Bundes. Die Stände setzen darauf auch wegen dieser Angelegenheit einen Ausschuss nieder.

nr. 421. «Uf donerstag den 15. februarii haben die chür. und f. Sachsen und Hessen doctor Helden, vicekanzeler und gesanten der kei. mt., antwürt und werbung bie inen allein gehert und in vermecht — wiewol er des kein bevelch —, das er solch antwürt und werbung vor allen stenden dün wolt.» Der Concils-Ausschuss beendigt die Zusammenziehung der verschiedenen Auszüge aus den Gutachten laut Copie A<sup>1</sup>. Nachmittags hören die Einungsverwandten den Auftrag des Dr. Held, welcher mitteilt, dass er zur Erwidern auf die letzte Werbung der protestantischen Gesandtschaft in Italien vom Kaiser an den Kurfürsten und Landgrafen abgefertigt worden sei, denen er dann heute die kaiserliche Botschaft vorgetragen habe. Auf Ersuchen dieser beiden Fürsten wolle er nun seine Werbung vor den Ständen wiederholen, wobei er jedoch ausdrücklich bemerke, dass die kaiserliche Erklärung nur den im Nürnberger Frieden begriffenen Ständen gelte. Namentlich müsse er dagegen protestieren, dass sich die Stadt Augsburg der Erklärung behelfe; denn dieselbe sei nicht im Frieden, habe auch Particularwerbung beim Kaiser gethan und werde demgemäss besondere Antwort erhalten. Nach dieser Einleitung trägt er die kaiserliche Meinung vor, laut beiliegender Copie mit B bezeichnet<sup>2</sup>. Denselben Abend wird er von dem Sächsischen Kanzler ersucht, den Ständen Abschrift seiner Instruction zu geben, «domit ir chür. und f. gnoden im stattlich wider antwürt konte geben, dan sie mechten in irem vergrifen disses nicht so clarlich

<sup>1</sup> Ebenda f. 38-49. Danach waren die Ansichten ziemlich geteilt. Sachsen meinte, man sollte warten, bis man zum Concil citiert würde; erst dann sollte man beim Kaiser Beschwerde führen, dass jenes nicht den gemachten Zusagen entspräche. Die meisten andern Stände meinten dagegen, man sollte den Protest schon früher anbringen. Bezüglich der Frage, ob das Concil, wenn die Beschwerde nichts fruchte, zu besuchen sei, gingen die Meinungen noch mehr aus einander. Sachsen wollte warten, bis die Evangelischen als Partei citiert würden, und dann Procuratoren schicken; Hessen war gegen die Beschickung und für Abhaltung einer Art von Gegenconcil. Die andern lehnten den Besuch teils ab, teils waren sie für denselben, jedoch unter Wahrung ihres Glaubens und unter der Bedingung, dass ihnen Sicherheit geboten würde. Vgl. Beilage zur vorigen Nummer.

<sup>2</sup> Ebenda fol. 50-60. Gedruckt bei Hortleder II 1231 und Punkt IV (das Concil betreffend) I 98. Die Hauptpunkte sind folgende: 1) Der Kaiser habe die Rechtfertigung der Protestanten wegen der Beschuldigung, dass sie mit Frankreich im Bunde ständen, mit Befriedigung gehört. 2) Was die Beschwerden wegen der Prozesse angehe, so müsse es dem Kammergericht als der competenten Behörde überlassen bleiben, zu entscheiden, was Religionssache sei und was nicht. 3) Ueber diejenigen, welche sich nach dem Nürnberger Frieden den Protestierenden anhängig gemacht hätten, habe der Kaiser noch nicht vollkommenen Bericht; im allgemeinen aber könne er nicht dulden, dass diejenigen, welche die früheren Reichsabschiede angenommen, jetzt denselben zuwider Neuerungen in der Religion vornähmen. 4) Der Kaiser ersuche dringend um Besuch des Concils, das er mit so vielem Aufwand an Zeit und Mühe zustande gebracht habe, und dem er jedenfalls auch persönlich beiwohnen werde.

gefast haben etc., mit mer worten. aber der vicekanzler hat solches abge-  
 slagen; achte, das es nicht bedürf; dwil sie es vergriffen, so megen sie  
 es im züstellen, wil er solchs übersehen und solchs unterschriben oder ver-  
 sigelen oder [in] ander weg becreftigen. habens die chür. und f. öüch stende  
 (es) dobie blipen lossen.»

Am 16. Februar werden auf ihren Wunsch von den Ständen «die  
 gesanten von Oügspürg gehert, und ir entschuldigung der lenge noch dar-  
 gethon, das sie kein particulärhandlung die religion belangend durch ir  
 gesanten lossen bie der kei. mt. züvor oder jetzt in Italia werben, sünd  
 anzeig gedon, was sie alle mol bie der kei. und kon. mt. durch ir botschaft  
 handeln lossen, namlich, do sie vormols die bebstische predig abgethon und  
 cristliche predig ufgestellt und züm teil die mesz abgethon, sich lossen  
 entschuldigen dorbie öüch, das sie nicht können in den nüwen bund<sup>1</sup> kumen,  
 dwil inen die religion nicht freigelassen würt etc., so haben sie jezt bie der  
 kei. mt. öüch ein entschuldigung gethon. solte aber doctor Claüdius<sup>2</sup>  
 etwas wüters haben gehandelt, das er doch nicht gloüb, würde er sinen  
 herren kein gefallens gethon haben. und haben begert, das chür. und f. öüch  
 die stend wolten schicken zü doctor Held und begeren, das er dieselbigen  
 sündre handlungen iren chür. und f. gnoden wolte(n) anzeigen und des  
 bericht geben;» so wolten sie es ihren Herren schreiben, die sich dann  
 verantworten würden. Diesem Verlangen der Augsburger wird gewillfahrt,  
 und zu dem Zweck eine Abordnung von Sachsen, Hessen, Strassburg und  
 Magdeburg an Dr. Held geschickt. Dieser verweigert die Auskunft «us  
 ursachen: disse ir [der Augsburger] handlung sie an die kei. mt. gescheen;  
 gebür im nicht, sünd vorwissen irer mt. solches anzüzeigen. er wel sich  
 öüch nicht mit in lossen. er ist züm anderen mol ersücht, müntlich solches  
 anzüzeigen, aber öüch abgeschlagen.» —

«Uf fritag nochmittag ist nichts gehandelt, dan doctor Held hat sonder-  
 lich gescheft bie dem chürf. gehabt.

Uf samstag den 17. february ist der enger usschütz von chür. und  
 f. öüch stetten züsamenkomen zü VII urep; hat der chürf. angezeigt, was  
 der kei. orator wüters mit im gehandelt, wie des ein schrift vermeldet mit  
 C bezeichnet<sup>3</sup>, öüch was des chürf. bedenken sie.»

Am 18. Februar Ausschussberatung wegen des Concils. In einer  
 Versammlung des Ausschusses der stimmführenden Bundesmitglieder verlangen  
 Sachsen und Hessen als Hauptleute Bericht, wer die Anlage der zwei Monate  
 bezahlt habe, und wer noch im Rückstande sei. Die Antworten hierauf zeigen,  
 dass die Fürsten noch nicht alle bezahlt haben, die oberländischen Städte da-  
 gegen sämtlich mit Ausnahme der neu Aufgenommenen; von den Sächsischen  
 Städten hat ein Teil seinen Anschlag erlegt<sup>4</sup>. Ferner erboten sich Sachsen

p. 321.

<sup>1</sup> In die sogen. «kaiserliche neunjährige Einigung». Vgl. oben nr. 285.

<sup>2</sup> Peuting. Vgl. oben nr. 394.

<sup>3</sup> Ebenda f. 65 u. 68. Held bat 1) dringend um Besuch des Concils; 2) um Bewilligung  
 der Hilfe gegen die Türken oder, wenn diese nicht angreifen, gegen Frankreich; 3) um Bei-  
 steuer zur Unterhaltung des Kammergerichts. Der Kurfürst erwiderte, er müsse sich darüber  
 mit seinen Glaubensverwandten beraten.

<sup>4</sup> Im Abschied des Tages wird bestimmt, dass die Rückstände bis zum Leipziger Oster-  
 markt bezahlt werden sollten.

und Hessen zur Rechnungsablegung über die Kosten der Gesandtschaft an den Kaiser.

«Uf mentag den 19. febrūari sint bede canzeler Sachsen und Hessen, oüch h. Jacob Stürm samt Philippus<sup>1</sup> und Būcerus <haben> ein anstellung <gedon> [zu thun] über die usgezognen artikel und, was dem kai. orator des conciliū halp zū antwürten sie, vom usschütz verordnet; haben dorvon geredt, und sol der canzeler ein anstellung dūn, wollen sie nochmittag heren. uf den mentag nochmittag zū I uren sint die verordnete herren zūsamemen on der Būcerus, haben die angestellt antwürt gehert; doch sol solche anstellung an chūr. und f. oüch stende gebrocht werden. dorūf befolen den schriberen, sochs abzūschriben, wie wir dan des copien mit D bezeichnet haben<sup>2</sup>. uf den mentag zū II uren ist der eng usschütz von chūr. und f. oüch stett, so die stimmen haben, zūsamemen; haben von der verfassung der notel, das die noch in drei monat erstreckt, oüch des gelts, so erlegt zū nderhaltung der nderhoütblüt, witer erlegen und den hoüptlütē und kriegsreten gewalt geben, hoüptlüt zū bestellen etc., der lenge noch red gehapt und sich verglichen, das der usschütz von stetten solches sollen an die anderen von stetten bringen.» Dies geschieht, und die oberländischen Städte geben noch denselben Abend ihre Einwilligung<sup>3</sup>.

p. 321.  
nr. 438.

Februar 20. Die in Augsburg vorgenommenen Aenderungen werden von den Ständen als Glaubenssache anerkannt. Demgemäss wird der Stadt der Schutz des Bundes versprochen. Am Nachmittag «haben herzog Ulrichs ret vor den stenden anzeig gedon, was im begegnet und das uf vier pūnten gestelt: (1) für erst, was herzog Wilhelm und Ludwig von Peieren gegen im fürnemen, das sie vor und jetzt gegen kei. und kon. mt. usgiessen, oüch gegen anderen alten bündsverwanten, als ob er, herzog Ulrich, ein empörung im rich machen und si bede zū iberziehen vorhab, das aber nichts ist; dorūm dan ir chūr. und f. gnod die richsstett, [die] in irem fürstentūmb ligen, verheren megen. do dan die herren von Peieren sich bei der kon. mt. vernemen lossen, wū ir mt. allein willen gebe, dürfte nicht helfen, wolten sie mit hilf anderer sich in gegewer schicken etc.; und begerd an die stend, wū die herren solten wider alle billicheit und rechtens etwas gegen im fürnemen und in wellen von landen und leüten vertriben, so hetten sie die stend sich zū erinneren, was gemeinen ewangelischen stenden für nochteil dorūs enston mecht; wes er, herzog Ulrich, sich zū dissen stenden versehen, oüch umb hilf, rat gebeten und begert. er mechte oüch recht der herren von Peieren halp vor den stenden wol liden und sich dessen erboten haben. (2) am anderen hat er erzalen lossen, wie sin gnod enderung fürgenomen hat in sinen clesteren, etlich so darūs gangen, pensioniert, die iberigen, so darin bliben wellen, zūsamē in ein closter als

<sup>1</sup> Sc. Melanchthon.

<sup>2</sup> Ebenda f. 69-74. Gedr. bei Hortleder I 99, Walch XVI 2333. Die Beschickung des Concils wird darin abgelehnt unter Berufung auf die zu Nürnberg gemachten Zusagen bezgl. eines freien, christlichen Concils in deutschen Landen. Nur ein solches, welches diesen Anforderungen entspreche, könne man besuchen. Das Schriftstück enthält scharfe Angriffe gegen das Papsttum.

<sup>3</sup> Das Schriftstück, durch welches sich die Mehrzahl der Stände zur Leistung der Doppelmonate verpflichtet [d. d. Febr. 25], s. bei Hortleder II 1341 und Lünig R. A. VII, 4, 206.

Mülbrün<sup>1</sup> gethon. nün hab aber derselbig apt sich zü kon. mt. gethon und im introg thün welle <die> [bie] kon. mt., so doch sin gnod solch closter mit dem swert erobert und kei. Maximilianus hochloblichster gedechtnis in doruber privilegiert hat, [so dasz es] iren f. gnoden züstendig sin sol. (3) am dritten so hetten sich prior und convent zü Blobieren<sup>2</sup> zü der kon. mt. gethon und ein mandat usbrocht; so hat ir mt. sie und ir güter in schütz und schirm genomen, mosz sich der castvougti an, das dieselb dem hüs Osterich züstanden, do doch das closter im fürstentümb Wirtenberg liege und sin gnoden züstoht, das nün clorlich wider den Kadowischen vertrag ist, do ein sündler artikel ist, wie es mit volgüng der güter gehalten werden sol etc. (4) züm vierten so procedier das chamergericht uf anhalten und clag des apts zü Mülbrün und sant Jergen uf dem Swarzwald etc. dwil nün disses us der religion volge, so beger sin f. gnod umb hilf und rot und das die stend wellen dissen sachen für religionsachen annemen, bekennen und verdreten.» Die Stände beschliessen hierauf, dass Württemberg und andere Mitglieder, welche Beschwerden vorzubringen hätten, dieselben schriftlich abfassen und dem Kanzler übergeben sollten, damit darüber vom Ausschuss beratschlagt würde<sup>3</sup>.

Februar 21: Morgens Ausschusssitzung. «uf den mitwüch nochmittag haben wir die von oberländischen stetten lossen besamlen und anzeigen, was die chür. und f. und sie als der usschütz mit den Sachsischen und seestetten bishar gehandelt, das si öuch die dri monat witer wolten bewilligen, aber nichts megen bie in erhalten, sündler beharren uf dem, das sie kein bevelch haben; ire herren haben inen öuch kein gewalt zü schliessen megen geben, dan si es züvor an ire gemeinde bringen müssen. ist doch das mittel fürgefallen, das sie solches an ire herren bringen und in sechs wochen dem chürf. antwürt züschicken. und was sie witors thün wellen, sovil sollen sie von den anderen warten sin. dorüf die von stetten befragt, ob sie solches in öuch gefallen lossen. haben dorüf, wiewol solches beswerlich aber gelegenheit dis handels, inen das gefallen lossen und den im usschütz befehl geben, solches anzüzeigen. uf den mitwüch zü II uren ist ein ander usschütz züsamenkomen von der chür. und f. reten und der stett. *haben von der kleinen anlag zu unterhaltung der hauptleut geratschlagt.* uf den mitwüch zü III uren ist der usschütz von chür. und f. öuch stetten züsamenkomen; haben von dem erlegten gelt zü unterhaltung der nderen höüplüt, öuch von denselbigen höüplüt *des usschutz bedenken gehört, und ist der anschlag gemacht lut vergriffs mit E<sup>4</sup>.*

Februar 22. Jacob Sturm zeigt den oberländischen Städten im Auftrage des Ausschusses an, dass auch die Fürsten von Pommern und Anhalt-Dessau der drei Monate halb Bedenkzeit verlangt haben. Ferner teilt er den Inhalt der Antwort mit, welche dem Dr. Held auf seinen Vortrag gegeben werden soll. Die Städte erkären sich mit beidem einverstanden.

<sup>1</sup> Maulbronn.

<sup>2</sup> Blaubeuren.

<sup>3</sup> Copie der Beschwerdeschrift Ulrichs über die obigen Punkte ebenda f. 112-17.

<sup>4</sup> Die cursiv gedruckten Worte von Sturms Hand eingeschaltet. Copien des Anschlags ebenda vor f. 80 u. AA 475. Der Beitrag für Unterhaltung der Unterhauptleute etc. betrug der Verfassung gemäss den zehnten Teil der grossen Anlage, also für Strassburg 500 fl., im ganzen 9795 fl.

Nachmittags wird in einer allgemeinen Versammlung den Ständen, welche nicht mit im Bunde sind, wie Markgraf Georg, Nürnberg, Hall und Heilbronn, angezeigt, was von Dr. Held geworben ist, und was man darauf zu antworten gedenke. Die Erklärung wegen des Concils wird ihnen auch schriftlich zugestellt, damit sie überlegen, ob sie sich derselben anschliessen wollen.

Februar 23: Die Prediger billigen die dem kaiserlichen Orator zu gebende Antwort bezüglich des Concils. Dasselbe thun die nicht in der Einigung begriffenen Stände, wie Brandenburg, Nürnberg etc., obwohl ihre Instruction eigentlich dahin lautet, dass der Besuch des Concils zu bewilligen sei. Sie erklären auch auf Befragen, dass sie dabei sein wollen, wenn dem Orator der Bescheid gegeben wird; wegen der andern Punkte der Held'schen Werbung behaupten sie dagegen, keinen Befehl zu haben. Sachsen und Hessen zeigen im Ausschuss an «des konigs von Denmark halp, wes sin würde von den stenden begert, oüch wes er herwider thün wolt, dan sin würde das wort gottes im rich oüch predigen losset<sup>1</sup>. so wil sin würde, was von stenden des concilium halp hie beslossen würt, oüch mit willigen und einich sin.» Die oberländischen Städte sind bereit, da sie wegen Dänemarks zur Zeit keinen Befehl haben, die Sache hinter sich zu bringen.

Februar 24. Morgens zeigt Jacob Sturm den oberländischen Städten, die nicht im Ausschuss sind, an, dass auch die Seestädte das Dänische Bündnis nur auf Hintersichbringen angenommen haben, während die Fürsten bereits eingewilligt haben. «dorneben haben die chür. und f. oüch fürbracht ein schrift, so ufericht werden sol zwischen inen, den chür. und f. oüch stenden, und den seestetten der drier monat halp, lossen verlesen, deren wir copien mit E bezeichnet haben<sup>2</sup>. haben oüch witors angezeigt, das der chürf. hab mit Pomeran gehandelt der 3 monat, der siner person halp aber noch bedacht begert, an sin vetteren zü langan lossen. der werd es oüch nit abschlagen. so haben sie mit den fürsten von Anhalt, oüch den grofen von Mansfelt gehandelt. die haben süplication ibergeben und ir besverd angezeigt, und so die hilf der gestalt gebrücht und sie geringert werden, wellen sie oüch willigen. dorüf die fürsten ein mittel vorgelagen, das die stend inen solten zülasse grof Wilhelm und Philipsen von Nassow anlag in ir hilf etc., aber das grof Wilhelm vom landgrofen abgeschlagen, aber grof Philips bewilligt; do dan der chürf. grof Heinrich von Swarzenbürg an die statt benempt, wiewol er noch nit weisz, ob er in die verstentnis beger, dan das sin in sin fürstentümb ligt. so haben sie witors mit den seestetten gehandelt, aber beharren dorüf, das sie kein bevelch, oüch nicht wellen für die bringen, do es hin geher; geacht noch nicht güet sin. wü aber sie die stett geringert, würden sie nicht allein die 3 monat sünder mer willigen etc. und begert<sup>3</sup> von den stetten ir bedenken zü heren. dorüf die von stetten haben bewilligt

<sup>1</sup> Dänemark wollte mit den Einigungsverwandten ein Schutz- und Trutzbündnis schliessen. Die Fürsten waren dazu geneigt und schlugen vor, die Bundeshilfe auf 3000 Knechte für 3 Monate oder auf 12000 fl. festzusetzen. Str. St. Arch. AA 466.

<sup>2</sup> Liegt nicht bei. Vgl. unten p. 427.

<sup>3</sup> Sc. Sturm.

in grof Philips von Nassow, in den von Anhalt züzulassen, dwil die dri herren vom usschütz solchen bewilligt; megen noch doruf beharren. wü es sich aber solte stossen, das sie in den von Swarzenbürg ouch willigten<sup>1</sup>. und ob den seestetten ein kleine stat oder zwü zügeben würt, oüch willigen, aber sie nicht ringeren; doch das die oberlendischen stett oüch bedocht wüden, so etlich stett me hininkomen iber vorig züsag, dan sie oüch hoch beswert.»

Es wird ein Ausschuss zur Beratung der verschiedenen Beschwerden gewählt, bestehend aus Sachsen, Hessen, Strassburg, Esslingen, Magdeburg und Bremen.

Nachmittags findet allgemeine Versammlung statt, zu welcher der kaiserliche Orator Dr. Held geholt wird. Nachdem derselbe wegen des Verzugs um Entschuldigung gebeten worden, wird ihm die Antwort der Stände auf seine Werbung vorgelesen, laut beiliegender Copie<sup>2</sup>. «doruf doctor Held vicekanzeler glich ein antwürt und erläuterung gethon on bedocht und die etwas lang geweret. uf solches haben die stend ein bedocht genümen, noch gehabtem bedocht sin replik in schrift begeren lossen, damit kein miszverstand fürfiele, mit etwas langen und witer erzelung vom Sachissen canzeler. doruf doctor Held solches bewilligt, doch mit beswarnis anzeig gethon, als ob im mistrüwet, dan bishar in sinen handlungen, dweil er bei kei. mt. gewessen, nie kein miszverstand fürgefallen wer etc. dobie ouch begert, das die stend im die fürsten und stett wolten specificce anzeigen und geschriben geben, welche noch dem Nierenbergischen fridstand zü ir chür. und f. der religion halp kümen weren, das er kai. mt. solches konte anzeigen etc. haben die chür. und f. noch gehabtem bedocht im oüch bewilligt, doch begert, das er wolt die f. und stend oüch benennen, die do hetten die richsabscheid versigelt und sündlerlich sich verschriben, das sie nicht in der religion wolten fürnemen biz uf ein conciliüm; die wüden ir entschuldigung darthon. doruf er anzeigt, die kei. mt. hett nicht gewüst, wer die f. und stend weren; derhalp ir mt. im kein bevelch hett megen geben, mit etwas langer erzalung und vast die vorig meinung. doruf die stend im liessen anzeigen und sonderlich der chüf., das er dem konig hett solche in schriften zügeschickt, do sie sich versehen, ir kon. mt. wurde solche der kai. mt. zügeschickt haben; so hetten sie den botschaften, so zü kei. mt. geschickt weren, oüch geben. aber doctor Held sich vernemen lossen, sie sien kei. mt. nicht übergeben und hat disses geweret bis in die nacht, und der beslüz gewessen, das doctor Held sin replik, und die stend deren namen, oüch was bie der ersten antwürt müntlich geredt vom canzeler,

<sup>1</sup> Im Abschied wurde festgesetzt, dass die Anlage von Anhalt und Mansfeld dadurch gemindert werden sollte, dass Philipp von Nassau und Heinrich von Schwarzburg 1000 fl. davon auf sich nähmen. Ebenda.

<sup>2</sup> Ebenda f. 81-90. Gedr. Hortleder II 1236. Bezüglich des Concils vgl. oben p. 420. Die Stände suchen die Unrechtmässigkeit des kammergerichtlichen Vorgehens darzuthun, auch hinsichtlich derjenigen, welche erst seit dem Nürnberger Frieden dem Bunde beigetreten sind. Es wird offen ausgesprochen, dass man die Angegriffenen energisch in Schutz nehmen werde. Wenn Abhülfe der Missstände geschaffen werde, könne man sich um so eher auf die Forderungen des Kaisers, Türkenhülfe und Unterhaltung des Kammergerichts beliegend, einlassen.

einander in schriften ibergeben und zustellen sollen, wie wir dan derselbigen copien mit G bezeichnet haben<sup>1</sup>. uf den samstag uf den obent ist des hobsts botschaft kumen.»

Februar 25. Der Ausschuss beschliesst unter Vorbehalt der Zustimmung der oberländischen Städte, dass eine Botschaft an Baiern geschickt werden soll, um vor einem Angriff auf Württemberg zu warnen. «uf den sünitag hat der chürf. des hobsts legaten lossen holen in sin herberg und in allein gehert; und under(em) anderem dem chürf. etlich brief und schriften wellen geben, aber der chürf. die nicht wellen annemen und lossen sagen, das disse werbung nicht in allein betreffe, sonder andere stend, so mit im in der verstentnis, den well ers anzeigen und nochmols siner werbung und der brief halp antwürt geben. do hat der legat die brief nicht mer wellen nemen. do ist der chürf. zu den anderen stenden berufen worden, also das sine ret mit im handlung gehapt und antwürt geben. aber der legat hat die brief nicht mer gewelt und sich lossen heren: dwil der chürf. geswigen dorzū hab, so sien sie stilswigen angenümen etc. aber des chürf. ret die oüch nicht genümen, sünder bliben ligen, und der legat in sin herberg geritten mit mer antwürten und worten<sup>2</sup>.»

Beil.

Februar 26. Beratung des Sächsischen und Hessischen Kanzlers, Strassburgs und Magdeburgs wegen einer Antwort auf Helds Replik. Die oberländischen Städte willigen in die Botschaft an Baiern. Ausschusssitzung wegen der Supplicationen. Bezüglich der Türkenhülfe wird ein Entwurf des Ausschusses, was zu antworten sei, vorgelegt. Herzog Ulrich wird von dem Vorhaben, eine Botschaft zu seinen Gunsten an Baiern zu schicken, benachrichtigt<sup>3</sup>.

Februar 27. Die oberländischen Städte billigen den Entwurf der abschlägigen Antwort bezüglich der Türkenhülfe, ausgenommen diejenigen, welche dem König schon Zusagen deswegen gemacht haben. Auch der weitere Vorschlag der Fürsten, dass die Türkenhülfe im äussersten Notfall doch vermöge des Regensburger Abschieds geleistet werden sollte, aber unter Bildung eines besondern (evangelischen) Heerhaufens, wird den Städten unterbreitet. Diese erwidern, sie wollten sich unter der Bedingung darauf einlassen, dass ihre Anlage, die viel zu hoch bemessen sei, um die Hälfte

<sup>1</sup> Ebenda f. 91-101. Gedr. bei Hortleder II 1242 und (bezgl. des Concils) I 104. Held führte aus, das Kammergericht müsse darüber zu entscheiden haben, was Religionssache sei oder nicht. Es müsse genügen, wenn der Kaiser das Syndikat oder andere gebührliche Rechtsmittel gegen das Kammergericht zulasse. Es stehe weder mit dem Evangelium noch mit weltlichem Recht in Einklang, wenn man jemand der Religion wegen seiner Güter beraube; gerade zur Verhütung solcher Gewaltthätigkeiten sei der Nürnberger Friede aufgerichtet. Die Stände sollten sich verpflichten, nichts vorzunehmen, wodurch die Ruhe und die Jurisdiction im Reich gestört werde. Sie sollten übrigens auf dem Concil ihre Meinung frei und offen vortragen; der Kaiser werde Missbräuche etc. abzuschaffen suchen. Es sei ungebührlich, dass die Protestanten allen andern Nationen Form und Mass des Concils vorschreiben wollten und dass sie sich geberdeten, als ob die erfahrung der h. schrift und der h. gaist allein bei iren geleerten sei. Der Kaiser werde auch sicheres Geleit nach Mantua und zurück gewähren.

<sup>2</sup> Vgl. über diesen Vorfall mit dem Legaten Vorstius auch Seckendorf III § 51.

<sup>3</sup> Entwurf für die Instruction an Baiern ebenda f. 118. Ueber das Aufgeben dieses Plans vgl. weiter unten.

verringert werde<sup>1</sup>. Im Ausschuss wird der Entwurf zweier Antworten auf die Supplicationen der Sächsischen und oberländischen Städte genehmigt, laut beiliegenden Copien<sup>2</sup>.

Februar 28. Conferenz der oberländischen Städte. «ist inen des chürf. zü Sachsen begeren der wal halp anzeig gedon dergestalt, das die von stetten die kon. mt. erkanten, aber wü er <in> im schin der wal halp und aber von der religion wegen und über sin rechterbieten beswert würt, das man im hilf thon wolt<sup>3</sup>. wü nicht, würd er sehen, wie er sich mit dem konig verträge; wü er aber die hilf hett, wolt er sich on ein bestendigen friden nicht vertragen. dorüf die von stetten sich heren lossen, das sie kein bevelch von iren herren hetten, wolten solches hinder sich bringen. sie hettens aber dorfür, das ire herren ir chürf. gnod, so er solt beswert werden under ein anderen schin, und doch die religion gemeint würde über sin rechterbieten, das sie in nicht verlossen würden. uf den mittwüch zü VII uren ist ein usschütz züsamenkomen uf das hüs, haben die rechnungen und usgaben, so von der stend wegen am kon. hof und bie kei. mt. in Italia von iren gesandten und geschickten usgeben und verzert worden, [gehört]. und erstlich ist her Hans von Dolzge am kon. hof gewessen XXXV wüchen, aldo der botschaft us Italia erwartet und verzert 446 fl. in golt und 32 krüzer, je 17 batzen für den gülden gerecht, hat 4 pfert und 3 personen gehabt. am anderen haben der marschalk von Pappenheim selig, der von Baumbach, doctor Peutingen und ein schriber von Aügspürg mit in XVI pferd gehabt und in 24 wüchen mit pferd scheden und, [was] doctor Peutingen im selbst in cleider und gelt vereret, usgeben und verzert 2560 fl. in golt und 56 krüzer, macht in einer sūma 3008 fl. in gold, und ist kein vererung dorin gerechnet, so dem Dolzge, Bappenheim erben und Baumbach sol geben werden. also ist disse sūma uf die stende geslagen und der anlog noch jedem stand uf 100 fl. 3 fl.  $\frac{1}{2}$  gerechnet, macht 3425 fl. so nūn 3008 fl. abgezogen doran werden, so blipt über 417 fl. dorüf sollen die vereret werden. doch so hat der usschütz solches an die chür. und f. oüch stett des anderen usschütz brocht; habens inen also lossen gefallen, wiewol ein anderer anslag oüch anzeigt wart, namlich uf 100 fl. 3 fl.  $\frac{1}{4}$ , macht 3180 fl.; do wer nicht mer dan 172 fl. überbliben; aber es bleib bie dem ersten anslag.» Es kommt ein Schreiben König Ferdinands an Herzog Ulrich zur Verlesung, wonach sich die Herzöge von Baiern verpflichtet haben, nichts gegen Ulrich anzufangen, wofern derselbe seinerseits verspreche, sie in Ruhe zu lassen. Infolge dessen wird die Gesandtschaft an Baiern aufgegeben; jedoch verlangt Ulrich, dass ihm die Stände gleichwohl für den Fall

nr. 394.

<sup>1</sup> Im Abschied wird bestimmt, dass die Stände im Fall dringender Türkengefahr von neuem berufen werden sollen, um sich wegen der zu leistenden Hülfe zu beraten.

<sup>2</sup> Ebenda f. 121-141. Erörterungen und Ratschläge über religiöse Streitigkeiten der Städte Augsburg, Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen, Frankfurt, Memmingen, Biberach, Goslar, Hamburg und Minden. Lünebeck, welches erklärt, dem Bunde nicht mehr beitreten zu können, wird aufgefordert, wenigstens seinen Entschluss hinsichtlich des Concils mitzuteilen.

<sup>3</sup> Vgl. oben p. 216 A. 2. Sachsen hatte im Cadaner Frieden die Anerkennung Ferdinands als Röm. König von gewissen Garantien für die Zukunft abhängig gemacht, welche bisher nicht gegeben worden waren. Wille 205.

Beil.  
p. 427 A. 5.

eines Angriffs von Seiten Baierns Hülfe zusagen. Hierauf geben die Stände Antwort laut beiliegender Copie<sup>1</sup>. Sodann wird Dr. Held berufen, und ihm die Antwort der Stände auf seine Replik verlesen, laut Copie<sup>2</sup>. « und [da] die antwürt, so im gegeben, etwas scharpf, dan sin replik öuch scharpf, hat noch etlichem müntlichen erzelen des Sechissen canzlers <hat> er der orator uf etlich püncten sin entschuldigüng und dieselben witors ercleret, wie er die gemeint, gethon, und aber der Türkenhilf, öuch des underhaltens chamergerecht antwürt begert. dorüf die stend bedacht genümen, der etwan lang geweret und noch gehabtem bedocht wider abgelenet die handlung der chamerrichter und der usgetreten münch und der güter, und dwil er kein mittel oder bevelch witors gehapt und begert, wü sie, die chür. und f., mitel wüsten und die im anzeigten, so wolt er die an die kei. mt. und das chamergerecht bringen, do hetten sie mittel in irer jetzigen antwürt, öuch in der recüsation angezeigt, bei den sie es noch bliben liessen mit etwas mer worten etc. und wart im verlessen die antwürt der Türkenhilf, öuch der bede procurator halb angezeigt, was in begegnet von dem chamergerecht, mit beger, das er wolt bie der kei. mt. und dem chamergerecht solches abschaffen etc. und dwil an der antwürt der Türkenhilf war angehenkt, wie er den friden deüten wolt etc., hat er, doctor Held, wider ein red gethon und sich des beswert mit beger, im die wort harüs zü thün oder sin meinüng, wie er es nicht von sinen wegen geredt, hinzüzusetzen. wü das nicht, wisz er die schrift nicht anzünemen mit etwas vil und mer worten. dorüf die stend im wider antwürt geben und die wort geendert, aber er noch kein genügen an der antwürt die Türkenhilf belangen und witors antwürt und bewilligüng begert, öuch witer des chamergerecht halp entschuldigüng gethon. dorzü hat er der procurator halp genomen, an die kei. mt. und das chamergerecht langen zü lassen; also das disse reden und gegenreden biz VIII uren in die nacht werten. namen dannocht die stend der Türkenhilf halp bedocht biz morgens. hat sünst angenommen, was im in

<sup>1</sup> Ebenda f. 143. Herzog Ulrich erhält das Versprechen, dass man ihm nach Massgabe der Bundesverfassung helfen werde, wird aber gleichzeitig gebeten, sich, soviel an ihm ist, friedlich zu halten.

<sup>2</sup> Ebenda f. 145-64. Gedr. bei Hortleder II 1274 u. (bezgl. des Concils) I 165: Dass der Nürnberger Friede nicht nur unmittelbare Glaubenssachen betreffe, gehe schon aus den Worten der kaiserlichen Versicherung hervor: «alle rechtvertigung in sachen den glauben und religion belangend»; zudem sei aus den Vorverhandlungen in Nürnberg deutlich zu ersehen, was für Sachen gemeint seien. Deshalb könne man die Entscheidung über das, was Religions-sache sei, dem Kammergericht nicht zugestehen, zumal da von der papistisch gesinnten Mehrheit desselben keine Unparteilichkeit zu erwarten sei. Der Vorwurf, dass die Protestierenden sich Eingriffe in fremdes Eigentum erlaubten, sei durchaus ungerechtfertigt; man denke niemals daran, wie die Papisten es thäten, Privatleute ihrer Güter zu berauben. Die Kirchengüter, welche hier allein in Betracht kommen könnten, seien nicht Eigentum der Priester und Mönche und würden nur ihrem wahren Zweck dienstbar gemacht, wenn man sie zur Unterhaltung der Kirchendiener, Schulen, Spitäler etc. verwendete. Was diejenigen betreffe, welche nach 1532 dem Verständnis beigetreten seien, so hätte die Gesandtschaft vorigen Sommer Befehl gehabt, dem Kaiser, «so darnach frage geschehe», ein Verzeichnis derselben zu übergeben. Dem Herzogtum Württemberg sei der Beitritt durch den Cadaner Vertrag ausdrücklich vorbehalten worden. Andere hätten sich angeschlossen, weil das in den Abschieden versprochene Concil sich zu lange verzogen habe.

schriften und antwürtwis das chammergericht und den fridstand öuch das conciliüm belangend [übergeben], alles an die kei. mt. mit bestem vleisz zü bringen und gelangen zü lossen.

Uf donerstag den ersten dag des merzen zu VI uren ist der usschütz von chür. und f. öuch der stett züsamenkomen, haben berotslagt, was dem orator der Türkenhilf [halber] zü antwürtten sie, und sint den ganzen dag uf dem hüs bliben und doben gessen. — uf den dag haben die stend ein handlung lossen haben mit den fürsten von Anhalt zü Dessoüw der ersten VI monat halben, do sie wellen vermeinen, sie haben in nicht bewilliget, do die von stetten mit solten gangen sin; und [sind wir] dorzü verordnet, aber nicht dorbie gewessen. uf den donerstag zü III uren haben die stend verordnet VI personen, namlich die beden Sachisch und Heschisch canzeler, Wirtenberg und Pomeran, öuch zwen von stetten als Stroszbürg und Magdeburg, dem orator antwürt zü bringen in sin herberg, die Türkenhilf belangend; aber die von stetten sint nicht dobie gewesen, und ist im die antwürt worden; aber als ich verstanden, ist er nicht wol züfriden in der anderen antwürt, so im gegeben uf sin replik, und vermeint die nicht anzünemen, dwil er dorin antastet würt, wie wir dan der anderen antwürt der Türkenhilf copien mit O bezeichnet<sup>1</sup>.

März 2 und 3. Ausschusssitzungen wegen der Supplication der Procuratoren am Kammergericht und wegen der Beschwerden einzelner Stände. Beratung eines besonderen Ausschusses, bestehend aus dem Sächsischen und Hessischen Kanzler, dem Lüneburgischen Rat Licentiat Clamer und Jacob Sturm; «haben ein sünderen bevelch gehapt.» Ferner wird etlichen Gelehrten befohlen, zu ratschlagen, wie sich die Stände, welche an der Recusation des Kammergerichts nicht teilgenommen haben, nachträglich derselben anhängig machen sollen<sup>2</sup>.

März 4. Ausschusssitzungen wegen der Beschwerden und Abfassung des Abschieds laut Copie<sup>3</sup>.

März 5. Ausschusssitzungen. Den Ständen werden verschiedene Schriften übergeben: 1) eine Copie der Antwort, welche der Ausschuss neuerdings dem Orator über die Türkenhülfe erteilt hat<sup>4</sup>. 2) eine Copie der an den Orator gerichteten Fürbitte zu Gunsten der beiden Procuratoren am Kammergericht<sup>5</sup>. 3) Copie einer Instruction, was auf einem Tag zu Braunschweig

<sup>1</sup> Ebenda f. 165-69. Gedr. bei Neudecker Urk. 285. Es wird darin näher ausgeführt, warum man durch die Erklärungen Helds den Nürnberger Frieden im Grunde genommen eher als aufgehoben, denn als bestätigt ansehen müsste. Nur wenn der Kaiser einen sicheren Frieden gebe, wolle man allzufalls auch ohne voraufgehenden Reichstag aus gutem Willen Hülfe gegen die Türken leisten.

<sup>2</sup> Im Abschied des Tages werden Württemberg, Strassburg und Augsberg beauftragt, eine neue Schrift zur Recusation des Kammergerichts zu entwerfen.

<sup>3</sup> Ebenda f. 171-89.

<sup>4</sup> Vgl. p. 428 A. 8.

<sup>5</sup> Ebenda f. 197-98: Die Procuratoren Hierter und Helfmann hätten weder gegen ihre Pflicht und die Eide, mit denen sie dem Kaiser oder sonst jemand verbunden seien, noch gegen die kaiserliche Gerichtshoheit und Obrigkeit gefrevelt, sondern nur im Auftrage der Stände gehandelt. Da sie nun vom Kammergericht derart beschuldigt und verläumdet würden, dass sie schon um ihre Entlassung eingekommen wären, so möge der Orator dafür sorgen, dass sie künftig unbehelligt blieben.

misericordia domini [April 15] mit den Sächsischen See- und Hansestädten gehandelt werden<sup>1</sup>. 4) Copie der Antwort auf die Werbung Dänemarks<sup>2</sup>. «es hat sich öuch zütragen und den gelerten befehl worden, das sie die artikel der confession solten wider übersehen und öuch das bobstüm etwas harüsstrichen, das sie gethon und nochmols den chür. und f. ir anstellung haben zügestellt, derselbigen artikel wir dan copien mit V bezeichnet haben<sup>3</sup>. es hat öuch doctor Martin Lütther etlich sünder artikel angestellt, die er wolt ins conciliüm schicken für sin person, deren wir öuch copien mit W bezeichnet haben<sup>4</sup>.» Schliesslich wird noch ein Gutachten des Ausschusses übergeben, worin die Notwendigkeit eines Reichstags dargethan wird<sup>5</sup>. «haben öuch die prediger gemeinlich süpliciert an chür. und f. öuch die stend der kirchengüter halp öuch der pfarher und schülen halp, wie wir deren süplication abschrift mit Y bezeichnet haben<sup>6</sup>.»

März 6. Verlesung und Versieglung des Abschieds, von dem vier Exemplare ausgefertigt werden. Den für die oberländischen Städte bestimmten erhält Ulm. «domit hat sich disser dag geendet und sint die chür. und fürsten, so noch da gewesen, des dags verritten. gott der her welle sin gnod verlihen, das alles zü sim lob, er und preis abgangen welle. amen<sup>7</sup>.»

## BEILAGE.

«Ungeverliche meinüng, was [man] der Türkenhilf halben oder im fall, das man derselbigen nit bedürftig, von wegen der hilf wider Frankrich solt einhellig zü antwürten zü geben haben<sup>8</sup>.»

p. 427.

[Februar 26].

Die Stände könnten nicht zugeben, dass gegen bisherigen Brauch und Herkommen die Türkenhülfe durch Particularhandlung aufgebracht würde,

<sup>1</sup> Herzog Ernst von Lüneburg, die Sächsischen und Hessischen Räte sollen alles anbieten, um die Städte zur Bewilligung der von den andern Ständen genehmigten Erhöhung der Bundeshülfe um 6 einfache oder 3 Doppelmonate zu bewegen, und wenn dies nicht gelingt, wenigstens eine mässigere Erhöhung zu erlangen suchen. Ebenda f. 200-203.

<sup>2</sup> Ebenda AA 466, d. d. Febr. 25: Die Fürsten seien einem Bunde mit Dänemark geneigt; die Städte dagegen hätten keinen Befehl und müssten die Sache erst hinter sich bringen.

<sup>3</sup> Liegen nicht bei. Gedr. bei Walch XVI 2368, von allen Theologen unterzeichnet.

<sup>4</sup> Liegen nicht bei. Es ist die als «Schmalkaldische Artikel» bekannte Confessionsschrift, welche von Bucer und seinen Gesinnungsgenossen nicht unterzeichnet wurde. Gedr. bei Walch XVI 2326, Marheineke (Berl. 1818). Vgl. Seckendorf III § 56, Hassenkamp II 172.

<sup>5</sup> Ebenda AA 461 f. 204.

<sup>6</sup> Liegt nicht bei. Gedr. bei Neudecker Urk. 230. In einem Artikel des Schmalk. Abschieds wird auf Grund dieser Supplication den Ständen eingeschärft, die eingezogenen Kirchengüter nur zur Unterhaltung von Schulen, Pfarren, Spitälern und dergl. zu verwenden.

<sup>7</sup> Strassburg teilte die Schmalkaldner Beschlüsse, namentlich soweit sie das Concil betrafen, am 2. April den Baslern mit, welche sich am 5. dafür bedankten. Basl. Arch. St. 75 B 3 f. 77 und Str. St. Arch. AA 1815.

<sup>8</sup> Die endgültige Antwort, welche dem Dr. Held übergeben wurde (s. p. 427 A. 4) stimmt mit dieser im wesentlichen wörtlich überein; nur die cursiv gedruckten Worte sind ausgestrichen, wozu von Sturms Hand am Rande bemerkt ist: «dise worte sind uf des orators muntlich begern geandert worden». Worin die Aenderung bestand, ist leider nicht angegeben. Ebenda f. 192-95. Die Beantwortung der Frage bezgl. der Unterhaltung des Kammergerichts wurde auf den nächsten Reichstag verschoben.

anstatt auf einem Reichstage eingehend beraten zu werden, besonders da «us kon. mt. schriften sovil zū versteen were, das die händlung und küntschaffen sich so zeitlich zūgetragen, das von wegen des jetzigen winters zeit gnüg gewest were, einen gemeinen reichsdag aüszüsriben und mit gemeinem rat aller reichstende soliche groszwichtigste sachen den Türken belangend zū erwegen.» Wenn der Krieg einen ungünstigen Ausgang nähme, so würde die Schuld auf die zurückfallen, welche versäumt hätten, einen Reichstag anzusetzen. Auch wäre letzterer nötig, um eine gerechtere Verteilung des Anschlags zu beratschlagen. Ausserdem wäre hinsichtlich des den protestierenden Ständen zu Nürnberg zugesicherten Friedens ein Missverständnis am Kammergericht vorgefallen, so dass die Stände vergangnen Sommer beim Kaiser angesucht hätten, «solichen misverständnis gnedigst ufzūheben, uf das gemelte protestierende stende des fridens und stillstands mechten im werk empfinden. drauf sich ire kei. mt. gnediglichen erpoten, durch irer mt. viceanzeler, wan der in teutsch nation ankomen würde, antwurt zū geben lossen. so hett sich doch derselb viceanzeler zū seiner ankünfft solicher erclerung und deutung uf kei. mt. friden und stilstand zū machen understanden, das er denselben friden und stilstand mer im grund genzlichen aufgehoben dan bestetiget hette. das sich nün die protestierenden stende einicher hilf solten enplessen, sie weren dan zūvor des fridens und stilstands bis uf ein gemein frei cristenlich conciliüm in teuscher nation zū halten dermosz vergwisset, das sie desselben beider, der that und des rechtens halben, draüs die that erfolgen wolt, wirklich megen geniessen und gegen inen gehalten werden, wer inen, wie zū erachten, grosz beswerlichen. wo nün ein gemeiner reichsdag würde angesetzt und aüsgeschriben, und die protestierende stend des fridens und stilstands, wie beriert, wirklich zū empfinden versichert, so weren sie hiemit urpütig, in gemeiner reichsberatschlagung des handels sich dermosz zū erzeigen und vernemen zū lossen, das sie in dem, wes durch gemein stend würde für nütz und güt zū widerstand des Türken angesehen und beschlossen werden, durch gottliche verlihung die lesten nit sein wolten.»

## 440. Graf Wilhelm von Fürstenberg an die Dreizehn. [Februar].

*Str. St. Arch. AA 445. Orig.*

«Lieben und guten frund. uwer schrieben hab ich gesehen, onnot wieter uch dessen zu erinnern, dan irs in guter gedechnis habt. darauf will ich uch nit bergen, das ich zu mermalen mit k. mt. davon geredt; und in kurzem hab ich ir mt. angezaigt, wie ich bericht, das der gemain ferzik<sup>1</sup> der fertribnen und gefangnen cristen vom parlement zu Baris nit folg than, ouch etlich bischof sunder beschwerlich ouch partiesch artikel daran henken, die dan ir mt. gethone gnad nit gemes, mit merem anhang. mogt ir warhaftig [wissen], das ir k. mt. mir mit gnediger antwurt begegnet und frie fertrost, solichs bie den obgenanten frie abzustellen und on ainichen anhang den ferzik zu furgang [zu] handhaben, deshalb ich acht, die gesanten<sup>2</sup>

<sup>1</sup> = Verzeihung, Begnadigung. Vgl. oben nr. 390.<sup>2</sup> Jost von Diesbach und Franz Negelin, vgl. oben nr. 428.

mit guten fernugen abschaiden werden. dan sovil ich die er des almechtigen mit siener gnad k̄an furdern, wolt ich on forcht thun.» — Dat. fehlt. Pr. Febr. 25<sup>1</sup>.

441. [Landgraf Philipp]<sup>2</sup> an Jacob Sturm.

Februar 10.  
Schmalkalden.

*Marb. Arch. Copie.*

Melanchthons Bericht über Luthers Schmalk. Artikel. Schroffere Fassung desjenigen vom Sacrament auf Veranlassung Bagenhagens. Hoffnung, dass es trotzdem bei der Confession und der Concordie bleibt.

«Lieber Jacob. Philippus<sup>3</sup> ist bei mir gewest und hat mir allerlei bericht, was sie, die Wittemberger, des concilii und anders halben daheim gedisputirt; folgends bericht, wie Luther gestelt die ar[tikel] ganz gemein und da nichts weichens oder nochlassens noch hindersichgehens den papisten zu gut instehe<sup>4</sup>; hat mir auch die montlich zum mererteil angezeigt und gesagt, das er euch die selbst, auch doctor Helen<sup>5</sup>, berichten wolle. wie ich nun die vermerkt und gefast, weren sie der confession gleichformig, auch zum teil besser. er sagt aber, das ein articul, sovil das sacrament des nachtmals betrifft, etwas heftig gestalt, das das brot sei der leib des herren, welchs doch Luther am irsten nit so gestalt, sondern noch inhalt der concordien, das mit dem brode der leib des herren geben wurde; und solchs hab geuorsacht Pomeranus; dan der sei ein heftiger man und ein grober Pommer. sonst wuste er in allen articulu keinen mangel noch beschwerung; er würdet euch solchs weiter berichten. und wie er sagt, ist er so wole bedretten<sup>6</sup> in disser sacht, als ir und ich, dan er auch wol sorgt vor den selzamen köpfen, doch darneben wol dröst(?), und ist sein bedenken, das etliche gelerten in geringer anzahl zu hauf kommen und disse lutherisch articul besehen und darnach den fursten und stenden vortrügen. doch mochten die stende alwegen sagen, sie hetten die confession und die concordia angenommen; da wolten sie bei pleiben. da dechte er, wurde es auch wol bei pleiben. hat auch gesagt, das Luther von keinem nochlassen oder weichen habe horen wollen, sondern gesagt: dis hab ich gestalt, wollen die fursten und stende etwas nachlassen, das wird bei inen stehen. dis seint ungeverlich die wort des inhalts, di Philippus dissen abent mit mir geredt hat. ir werdts morgen von ime weiter vernemen. hat auch gesagt, er wolle furdern, das der ar[tikel] des sacraments dermassen gestelt,

<sup>1</sup> Der Brief wurde von Farel an Capito (der damals in der Schweiz war) überbracht. Dieser sandte ihn nach Strassburg weiter mit dem Ersuchen, der Rat möge, da die Verfolgung der Evangelischen noch immer nicht aufgehört habe, abermals Fürstenbergs Vermittlung anrufen. (Capito an den Stadtschreiber Joh. Meyer, ohne Datum, pr. Febr. 25. Thes. Baum).

<sup>2</sup> Unterschrift fehlt; doch ist der Landgraf unzweifelhaft der Verfasser des Briefs.

<sup>3</sup> Sc. Melanchthon.

<sup>4</sup> Bezieht sich auf die „Schmalkaldischen Artikel“, vgl. oben p. 428 A. 4.

<sup>5</sup> Dr. Hel aus Augsburg.

<sup>6</sup> = betreten, verlegen?

wie di concordia inhalt<sup>1</sup>.» «Act. Schmalkalden sonobent vor esto mihi a. etc. 37.»

P. S.: «wollet dis Jorge Besserern und doctor Helen auch anzeigen.»

442. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. Februar 24.

*Str. St. Arch. AA 1845. Ausf.*

Kundschaft, dass die Türken von Venedig freien Pass verlangen, um im Bunde mit Frankreich den Kaiser anzugreifen. Gegenrüstung Andreas Doria's. Barbarossa. Revolution in Florenz.

«Wir sind diser tagen von gloubwürdigen personen, so die unsern und sich jetzt zuo Jennow<sup>2</sup> enthalten, schriftlich verstendigt, das der Türkisch keiser sin treffentliche botschaft gen Venedig geschickt, die den 17. tag januarii nechstverschinen daselbs ankomen. die hat dem Türken geworben, das die Venediger irm hern pasz geben wellen, sin kriegsfolch uf dem land durch ir gebiet ze füren, desglichen ouch uf dem meer durch etliche ire port ze passieren, damit er, der Türk, sine armada, so er ime uf den kunftigen sumer die christenheit ze überziechen fürgenomen, daher durch sicher füren möge. si hat ouch in sonderheit von den Venedigern in alle weg ze wüssen begert, wie si sich gegen ime und sinem verpünten fründ, dem künig zu Frankrich, halten wellen, damit si sich hinwider gegen inen wüssen ze richten. daruf haben die Venediger den 19. tag januarii noch kein antwurt geben. es lasset sich aber die Türkische botschaft hören, wo irem hern die pász abgeschlagen, das si den Venedigern alle ire lantschaften, bi inen gelegen, hergen und brennen wellen; und werde offentlich geret, das der Türk und Franzos ein püntnus mit einandern haben. ferner das im decembri nechstverschinen dem künig von Frankrich ein poschtschifflin, das er dem Turken mit vil briefen und hüpschen presenten zugeschickt, von den keiserischen ufgefangen, in Hispanien gfürt, darinnen schriften befunden, darin under anderm der künig dem Türken abermals scribe und vermane, das er der Türk, wie ir beschlusz zwüschen inen durch ire botschaften zuo Andrenopl gemacht inhalt, in keinen weg nit uspliben solle, dann er ime, wie sin verheissen, entgegenkomen und den keiser an andern orten ouch überziechen welle. daruf sich ouch des keisers partie nit wenig entsitze [*sic*!], der ursachen sich Andrea Doria mit höchstem vermögen zuo schiffung rüste, des willens, dem Turken entgegenzeziehen. witer so sien den 16. tag januarii aber fünf fusti<sup>3</sup> des Barbarossa zuo Marsilia im port gestanden; die thügen sampt des künigs galeen nit wenig schaden, haben sich ouch mit einanderen verglicht dergestalt: was si für schiff fachent, solle das volch der Türken und das gut des Franzosen sin.»

<sup>1</sup> Es gelang ihm zwar nicht, dies durchzusetzen; doch wurde auch niemand genötigt, die Artikel zu unterschreiben, sondern es blieb bei der Confession und der Concordie. Vgl. Hassenkamp II 172.

<sup>2</sup> = Genua.

<sup>3</sup> Fusta ist die italienische Bezeichnung einer bestimmten Art von Schiffen, noch jetzt gebräuchlich.

Dass der Herzog von Florenz ermordet sei<sup>1</sup>, werde man wohl wissen. «daruf begert nun die statt widerumb in irer libertet ze leben. dargegen hat aber der keiser den 29. januarii 1500 Hispanier sampt drigen vendlin lantz knecht gen Florenz gschickt, die statt zuo bewaren. aber man wil si weder in kei. mt. noch des bapsts namen inlassen, und ligen also dise knecht zur einen siten vor der statt, und etlich rich Florentiner, die, als die statt in des herzogen dienstbarkeit ergeben, von dannen gen Venedig gewichen, haben sich mit einer anzal kriegsfolch, sobald si des herzogen abgang vermerkt, erhept; ligen an der andern siten vor der statt und begern, die statt in ir frigheit inzesetzen. sunst sollen drig cardinal, so französisch, in der statt sin; die tringen, das die statt in ir alte libertet kome. dargegen sind noch zwen cardinel darin, die arbeiten, das die statt dem keiser zu handen werde. es sind wunderbarliche ding; gott welle uns vor allem übel bewaren.» — Dat. Sa. 24. Febr. a. 37. — Empf. März 3. Pr. März 4.

443. Graf Wilhelm von Fürstenberg an die Dreizehn. [Anfang März].

*Str. St. Arch. AA 445. Orig.*

nr. 440.

«Als ich uch nehermal geschrieben, wie ich mich fersehe, den gesandten von Bern werd ain gut antwurt von wegen der, so des glaubens halben gewichen, nu schriebe mir die gesanten, das si ongeschafft geschaiden; bin ich uf gestrigen tag zu k. mt. geritten, ferstand also, das die gesanten an ir mt. begert, stracks das evangelium in Frankrich ufzurichten, etwas rauch anbracht. das hab nun etwas hinderung bracht. wer wol gut, [so] in sachen des glaubens bedechtlich und sittig gehandelt wurd. aber ich hab wider angehalten bie k. mt. in biesein granmitters<sup>2</sup> und bin uf etlich mittel kumen. wiewol ausgenomen k. mt., ouch granmitter, wenig uf miener siete sind, ist mir doch gut antwurt worden, und was ich der armen halben erhalt, will ich uch bie ainem aignen boten schicken.» — Dat. fehlt. — Lect. März 17.

444. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

März 10.  
Zeit.

*Str. St. Arch. AA 445. Ausf.*

Uebetsendet die zu Schmalkalden beschlossene Schrift an den König von Frankreich zur Weiterbeförderung auf Kosten der Stände und bittet um Zuschickung der etwaigen Antwort<sup>3</sup>. Dat. Zeit Sa. n. Oculi a. 37. — Lect. März 24.

<sup>1</sup> Alessandro von Medici wurde am 5. Januar von seinem Vetter Lorenzino ermordet. Er war von Karl V. eingesetzt worden.

<sup>2</sup> = Grand-maitre, d. i. Anne de Montmorency.

<sup>3</sup> Pfarrer lässt in seiner Relation (nr. 439) das Schreiben an Frankreich unerwähnt; dasselbe (d. d. März 5) ist von Melanchthon entworfen und im Corp. ref. III 309 gedruckt. Es hatte den Zweck, den König zu einer den Protestanten günstigen Erklärung über das Concil zu veranlassen. Frankreichs Antwort vom 23. Mai s. bei Freher Script. III 381. Sie besteht

445. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. März 19.

*Str. St. Arch. AA 445. Ausf.*

Senden Abschrift der Antwort, welche König Franz I den Berner Gesandten auf die Werbung zu Gunsten der Evangelischen in Frankreich erteilt hat<sup>1</sup>, sowie Copie eines Berichts von Bern an Basel über dieselbe Angelegenheit<sup>2</sup>. Bedauern, dass die Gesandten nicht mehr ausgerichtet haben. Dat. Mo. 19. März a. 37. — Empf. März 21. Pr. März 22. nr.443,428

446. Kurfürst Johann Friedrich an Jacob Sturm. März 26.  
Zeitz.

*Ulm. Arch. Ref. T. XXI. Copie von Sturms Hand.*

Befürwortet die Aufnahme Herzog Heinrichs von Sachsen in den Bund.

Erinnert an die vertraulichen Mitteilungen, die er vor kurzem in Schmalkalden den städtischen Gesandten über die Aufnahme Herzog Heinrichs von Sachsen in das evangelische Verständnis gemacht habe<sup>3</sup>, und an die daraufhin getroffene Vereinbarung, wonach er, der Kurfürst, mit Herzog Heinrich sich besprechen sollte. Bekanntlich handelte es sich dabei zunächst darum, festzustellen, ob der Herzog in den ihm zugetheilten Aemtern und Städten das «merum et mixtum imperium» habe, sodann auch die Abberufung des jungen Herzogs Moritz von dem Hofe Herzog Georgs. Nun habe eine Zusammenkunft zwischen ihm und Herzog Heinrich zu Zeitz stattgefunden, auf welcher derselbe dargethan, dass er in seinen Städten und Aemtern «allenthalben die regierung und hohe obrigkeiten und regalien hat; tregt auch solichs von den Ro. kaisern zu lehen; aber seiner lieb bruder, herzog Georgen, stehet der ort nit meer dan die berg-

nur aus höllischen Redensarten. Vgl. unten nr. 459. Die Evangelischen erliessen ausserdem d. d. März 5 noch ein Manifest nicht nur an Frankreich, sondern auch an andere auswärtige Potentaten, worin sie die Gründe, weshalb sie das Mantuaner Concil nicht besuchen könnten, ausführlich darlegten. Walch XVI 2463, Hortleder I 110. Corp. ref. III 314.

<sup>1</sup> Ebenda d. d. Febr. 24. Regest Eidgen. Absch. IV 1 C p. 814. Der König erklärt auf die Bitte, die Klausel bezüglich des Eides aus dem Begnadigungserlass zu beseitigen (vgl. oben nr. 390), er habe die Amnestie den Bernern und ihren Freunden zuliebe erlassen; damit solle man sich nun auch zufrieden geben («de quoy il semble bien audit sir quil se doivent grandement contenter»). Vollständig gedruckt bei Herninjad IV nr. 612.

<sup>2</sup> Ebenda d. d. März 15. Eidgen. Absch. a. a. O. Bern schreibt, der Herr von Langey, (d. h. Cardinal du Bellay) und Fürstenberg seien zur Zeit der Werbung nicht am königlichen Hof gewesen, so dass die Gesandten trotz der Bemühungen der Königin von Navarra nichts als eine dunkle Antwort von Franz I erlangt hätten. Nach einem Brief Fürstenbergs sei die wirkliche Gesinnung des Königs günstiger als die in dem Schreiben kundgegebene, und werde Fürstenberg sich um einen klareren und besseren Bescheid bemühen. Vgl. oben nr. 443. (Der Bearbeiter der Eidg. Absch. a. a. O. macht in seinem Regest aus dem «von Langier, graf Wilhelm und andere» einen «Grafen Wilhelm von Langres etc.»!) Als die Hoffnung auf Fürstenbergs Erfolge beim König sich als eitel erwies, wandten sich die Strassburger Prediger am 8. April nochmals mit einer besondern Bittschrift an Margarethe von Navarra. (Thes. Baum).

<sup>3</sup> Pfarrers Bericht (oben nr. 439) enthält darüber nichts.

regierung zu; und nachdem sein lieb wol achten kan, das derselben sone, herzog Moritzen, notturt sein wille, bei dem evangelio zu sein und erzogen zu werden, so seint sein lieb bedocht, doruf zu gedenken, auch mit unserm rat dorin zu handeln. weil es dan hierauf steht, so zweiveln wir nit, ewer obern, ir und die andern werdet nunmeer unbeschwert sein zu bewilligen, — wie auch solichs der abschid uf den fall mitbringet —, das herzog Heinrich in die verstentnus genomen.» Sturm möge seinen Einfluss bei Strassburg und den andern Städten für die Aufnahme geltend machen und ihm den Erfolg seiner Bemühungen mitteilen. Bittet um möglichste Geheimhaltung der Sache. Dat. Zeitz Mo. n. Palmarum a. 37.

**447. Gabriel, Graf zu Ortenburg, Freiherr zu Freienstein und Karlsbach, an den Rat.**

April 2.  
Augsburg.

*Str. St. Arch. AA 441. Ausf.*

Da er vom Kaiser Befehl habe, «ain ansehenliche anzal teutsches kriegsvolk zu fusz» anzunehmen, so habe er u. a. den Zeiger dieses, den Hauptmann Hans Heinrich von Landeck, abgefertigt, um ein Fähnlein Knechte anzuwerben. Strassburg möge die Werbung in seinem Gebiet gestatten<sup>1</sup>. Dat. Augsburg 2. April a. 37. — Pr. April 12.

**448. Der Rat von Worms an die Dreizehn.**

April 4.

*Str. St. Arch. AA 461 letztes Blatt. Ausf.*

Antwortet auf eine Anfrage Strassburgs(\*) über die Werbungen, es sei wahr, dass eine «mergliche» Anzahl Knechte sich bei Worms versammelt habe und durch die Stadt gezogen sei, darunter auch etliche hundert Oberländer. «wohin der zug, oder uf wen sie beschaiden», habe man jedoch nicht erfahren können. Verspricht weitere Nachricht. Dat. Mi. 4. April a. 37. — Empf. April 8.

**449. Der Rat an den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen.**

April 17.

*Str. St. Arch. AA 445. Copie.*

Giebt seine Zustimmung zu einem Bündnis mit Dänemark ohne Vorbehalt.

Man habe von den Gesandten, die in Schmalkalden gewesen, gehört, was dort wegen Dänemarks gehandelt und verabschiedet worden sei. Darauf habe nun Ulm am 24. März geschrieben<sup>2</sup>, dass es wegen dieser Sache einen Städtetag auf den 2. April angesetzt habe; ferner habe es Strassburg ersucht, «die sachen zuo beraten, auch der statt Frankfurt zuozuschreiben, gleichfals zuo thon und ihnen solich unser bedenken uf den berürten zinstag nach osteren [April 2] zuozuschicken. denselben von Ulm und auch denen

<sup>1</sup> Kurz vorher, am 22. März, hatte derselbe Commissar das kaiserliche Verbot bezüglich der Französischen Werbungen neuerdings eingeschärft. Ebenda.

<sup>2</sup> Ebenda AA 463. Ausf.

von Frankfurt haben wir damals zugeschrieben<sup>1</sup>, das aus ursachen, so e. chf. und f. g. zu Schmalkalden anpracht, der ko. würde zuo Denmark die beratschlagt hülf nit zuo weigeren, sonder zuo laisten sein werde, wie wir auch dieselben zuo laisten, so es durch gemaine stend bewilligt, fur uns auch bewilligen würden. also haben uns die mehrgedachten von Ulm jetzo weiter zugeschrieben mit überschickung einer copei der antwurt, so sie und die oberländischen stett e. chf. und f. g. überschickt haben sollen, und e. chf. und f. g. sonder zweifel nuonmehr empfangen und vernomen haben<sup>2</sup>. dieweil aber dieselbig ir antwurt in wenigem uf die notel der verfassung limitiert, so wollen zuo e. chf. und f. g. bedenken wir dasselbig gestellt haben. und ob es die geainigten ständ uf die masz und es zuo Schmalkalden beratschlagt, oder die, so von den oberländischen stetten bedacht, annemen würden, uf welchem derselben zwaier ainem es sein würt, wöllen wirs hiemit auch bewilligt und angenomen haben.» — Dat. 17. April a. 37.

## 450. Jacob Sturm an Georg Besserer.

April 21.  
Strassburg.*Ulm. Arch. Ref. T. XXI. Orig.*

Aufnahme Heinrichs von Sachsen in den Bund. Dr. Held in Strassburg. Gefecht gegen Knechte, die nach Frankreich ziehen. Stillung eines Aufruhrs der Knechte vor Hesdin durch Fürstenberg. Militärische Anordnungen Franz' I.

Ubersendet Copie des kurfürstlichen Schreibens vom 26. März, betreffend die Aufnahme Heinrichs von Sachsen in den Schmalkaldischen Bund. «und domit die sach, wie begert wurt, desto geheimer blibe, hab ich solichs min hern den drizehen zusamt der handlung, so der churfurst mit uns diser sachen halb zu Schmalkalden gehebt, angezeigt. die haben nun die sach uf heut dato vor einem erbarn rat dermassen brocht: wie der churfurst von Sachsen und landgrave zu Hessen geschriben, das si in hoffnung standen, etlich fursten in unser verstantnus zu kommen zu bewegen, die aber us ursachen diser zeit noch nit zu benennen; derhalben begert, inen gewalt, dieselben anzunämen, zuzeschicken. hierauf wer der drizehen gutbedunken, das ein rat in disem fall inen den drizehen gewalt zugestölt hett, solichs dem churf. und landgraven zu bewilligen und von iren wegen zuzeschreiben.» Diesen Wunsch habe der Rat erfüllt. Besserer soll ebenfalls möglichst geheim die Sache bei Ulm und den andern oberländischen Städten vorbringen.

nr. 446.

«Newer zeitung weis ich euch nichts sonders, dan das doctor Held, kai. mt. viceanzler, uf heut dato hie ankommen, doch nichts, — sovil ich noch vermerk —, mit gemeiner statt, sonder in sin eigen sachen allerlei handlung hie zu pflegen. es sind vil knecht in Frankrich durch dise landsart gezogen.» Die Regierung zu Ensisheim habe gegen dieselben eine streifende

<sup>1</sup> Ulm. Arch. Ref. T. XX, Frankf. Arch. Reichssachen nr. 9071, d. d. März 26.

<sup>2</sup> Schreiben Ulms d. d. April 7, ebenda, nebst Copie des Briefs der Städte an Sachsen und Hessen d. d. April 4. Die Städte bitten darin, man möge das Bündnis mit Dänemark, dem sie sonst durchaus geneigt sind, doch auf Glaubenssachen und was damit zusammenhänge, beschränken, damit sich die Stände nit verdecktig machen, als ob si sich wider Ro. kai. mt., unsern allergnedigisten rechten herrn, verbenden.»

Rotte von etwa 30 Pferden verordnet und ein kleines Scharmützel gewonnen. «der konig zu Frankreich soll noch eigner person sampt sinen zweien sonen vor Hedin<sup>1</sup> ligen; hat die statt zitlich sich ergeben, aber das schloz, so seer vest sin soll, halt noch. es haben die teutschen knecht mit den Franzosischen avanturier ein lerman uf den karfreitag [März 30] gehebt; sind 5 fendlin Teutscher, so in einem sondern ort vor dem schloz zu verwarung einer porten vor dem usfall gelegen, mit den welschen, so allernechst bi inen gelegen, durch das sich die welschen uber etlich knecht gerottet, zu uneinigkeit und handlung komen. aber grave Wilhelm von Furstenberg, so erst von inen geritten, was in willen zum andern leger zu reiten, ist bei zeit dozwisten kommen, hat si wider von einander brocht. doch ist er durch sin hut geschossen, aber sonst nit am leib verletzt worden, dodurch ein geschrei kommen, das man in etlich tag hie tod gesagt hat; ist aber nichts daran.» Dagegen sei der Hauptmann Franz Erhardt schwer verwundet worden. «der konig hat Tornava<sup>2</sup> gespeiset und lost etlich flecken, an den orten er jertz ligt, bevestigen und dieselben proviandieren. herzog Cristofs regiment, so er sin anzal knecht zusammenpringt, soll mit sampt etlichen welschen kriegsvolk zu ros und fusz auch 6000 Schwizern uf Piemont und Italien ziehen. und achten vil, so der konig die grenzen gegen Niderland bevestige und proviandier, dergleichen durch jetzigen zug die ort uf beiden seiten an proviand entplösse, werde er mit sinem zuge auch uf Italien rucken.» — Dat. Strassburg Sa. vor Jubilate a. 37.

## 451. Bernhard Besserer an Jacob Sturm.

April 28.  
[Ulm].*Ulm. Arch. Ref. T. XXI. Cone.*

nr. 450.

Antwortet auf den Brief vom 21. April, — welchen er wegen der Abwesenheit seines Sohnes Georg geöffnet und gelesen habe —, dass der Kurfürst von Sachsen in ähnlicher Weise wie an Sturm auch an Georg Besserer geschrieben habe, und dass Ulm darauffin bereits die Aufnahme Heinrichs von Sachsen gutgeheissen habe. Die Erklärung der andern oberländischen Städte über die Angelegenheit stehe noch aus<sup>3</sup>. Dat. Sa. n. Georgii a. 37.

## 452. Jacob Sturm an Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp.

Mai 2.  
Wetzlar.*Marb. Arch. Orig.*

nr. 446.

Teilt mit, dass der Rat die Aufnahme Herzog Heinrichs von Sachsen in den Bund bewilligt habe, laut beiliegendem Brief<sup>4</sup>. «so hab ich us bevelch miner hern und freund der drizehen persönlich und muntlich mit Philips Furstenberger, burgermeister zu Frankfort, als einer sonder vertrauten personen, muntlich auch gehandelt; der hat mir geant-

<sup>1</sup> Hesdin in der Grafschaft Artois.<sup>2</sup> = Tournay.<sup>3</sup> Erst am 8. Mai teilte der Ulmer Rat den Dreizehn mit, dass die andern oberländischen Städte auch eingewilligt hätten. Str. St. Arch. AA 473.<sup>4</sup> Ebenda, Copie. Das Original ging einem Kanzleivermerk zufolge an den Kurfürsten.

wort, er wolle die wege furnämen, domit der handel enge und wenig personen eröffnet und also unbenent des fursten fur rat brocht werde, der hoffnung, e. chur. und f. g. soll von einem rat der statt Frankfurt, in der sachen zu volfaren, gewalt zugeschriben werden.» — «Dat. Wetzlar mittwoch den andern maii a. etc. 37.»

**453. Franz von Thamis an den Rat.**Mai 4.  
Speier.

*Str. St. Arch. AA 441. Ausf. mit eigenhändiger Unterschrift.*

Bittet als kaiserlicher Commissar, der mit Aufbringung etlicher Fähnlein Knecht gegen Frankreich beauftragt sei, um Lieferung von 2000 «gueter landsknechtisch spiesz» gegen Bezahlung. Dat. Speier 4. Mai a. 37. — Pr. Mai 7.

**454. König Franz I von Frankreich an den Rat.**Mai 14.  
Corbie.

*Str. St. Arch. AA 443. Ausf. perg.*

Bittet um sicheres Geleit für zwei Französische Unterthanen, die von Pfalz gefangen gehalten und jetzt frei gelassen sind.

Antea nos quidem ad carissimum imprimisque singularem amicum et consanguineum nostrum comitem Palatinum amplissime scripsimus de liberatione honoratissime uxoris domini a Montecano, ut nos dicimus de Montchenu, consilarii ac primi oekonomi nostri, itemque de liberatione domini a Castelo Veteri eiusdem generi<sup>1</sup>, quam ille consanguineus noster ante quidem distulerat et protraxerat quam de ea omnino imperatoris voluntatem et consilium inteligeret aut literis aut nuncio ea de re misso, idque cum belli iam tum inter nos moti et renovati causa tum potissimum propterea quod isti ipsi, qui illam sic per insidias interceptam dominam a Montecano et eiusdem generum retinuerunt, affirmarent adeoque profiterentur illam interceptionem et retentionem factam et excitatam esse sciente et consentiente Cesare, quod tum Cesar post palam inficiatus est testatusque se id insciente factum esse, ut quod iniquum et ab omni ratione alienissimum esset, eoque nomine fidei publice litere ad universos totius Germaniae principatus dominia magistratus civitates, ad denique populi cuiusvis Germaniae ditionem date a Cesare commisseque sunt, ut scilicet tuto itinere ipsi captivi per totam Germaniam in patriam nullo impedimento redire et reduci possent<sup>2</sup>. verum quoniam eos necesse est per vestras urbes et regiones redire, mihi opere precium visum est has literas ad vos scribere, quibus vos etiam atque etiam vehementer roga-remus, pro eo quantum nos amatis, ut illi domine a Montecano et genero facile tutumque iter per dominia vestra aut concedatis aut concedendum diligenter curetis, ita ut ad nos in regnum nostrum incolumes nulloque

<sup>1</sup> Marin de Montchenu war «premier maître d'hôtel» bei Franz I. Vgl. La Chenaye des Bois, Dictionnaire de la noblesse de France. Der «dominus a Castelo Veteri» ist in einem Kanzleivermerk des Stadtschreibers «Wilhelm Arsent» genannt.

<sup>2</sup> Copie des kaiserlichen Briefs, welcher allen Obrigkeiten des Reichs befiehlt, die bisher von Kurfürst Ludwig v. d. Pfalz gefangen gehaltenen beiden Französischen Unterthanen frei in ihre Heimat passieren zu lassen, liegt bei, d. d. April 19. Es heisst darin, die Freilassung geschehe auf Verwendung der Königin Leonore von Frankreich.

interim offendiculo nullaque in via interpellatione facta facillime redeant<sup>1</sup>.»  
Verspricht Erkenntlichkeit im Fall der Erfüllung dieser Bitte. Dat. «Corbye  
die XIII<sup>a</sup> maii 1537.» — Pr. Mai 30.

## 455. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

Mai 15.  
Strassburg.*Marb. Arch. (Corr. Philipps). Orig.*

«Wie ich gesterigs tags anheimisch komen, und sich diser bot von  
Ulme one das zugetragen, wer ich wol willig gewesen, e. f. g. etwas news  
zu schreiben, so ist doch nichts namhafts vorhanden.» Der Bote mit der  
nr. 457. Schmalkaldischen Schrift an den König von Frankreich habe Nachricht  
gegeben (\*), dass ihn der König mit der Antwort hinhalte.

nr. 450. Herzog Christoph liege mit angeblich 12000 Knechten noch bei  
Langres; doch seien es wohl nicht mehr als 8000. Dat. Strassburg Di. n.  
ascensionis dom. a. 37.

## 456. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Mai 30.  
Cassel.*Str. St. Arch. AA 461. Ausf.*

Uebersendet ein Ausschreiben wegen des Concils, welches der Kurfürst  
und er auf Grund des Schmalkaldischen Abschieds habe anfertigen lassen,  
sowie einige lateinische und deutsche Drucke zur Weiterbeförderung an die  
Eidgenossen<sup>2</sup>. Da aber eine Schrift an alle Orte der Eidgenossenschaft zu  
wenig scheine, und auch an Frankreich und Lothringen noch nichts geschickt  
sei, so habe er den Kurfürsten um Ausfertigung weiterer Schriften gebeten  
und werde dieselben so bald wie möglich übermitteln. Auch Strassburg selbst  
solle die übersandten Schreiben durch Druck und Copien vervielfältigen und,  
«da ir mainet, das fruchtbar sei,» verbreiten, namentlich in der Schweiz.  
Dat. Cassel Mi. n. Trinitatis a. 37. — Pr. Juni 11<sup>3</sup>.

## 457. Der Rat an Landgraf Philipp.

Juni 4.

*Marb. Arch. Ausf. perg.*

«Jüngstem Schmalkaldischem abschid nach haben wir die brief, so <die>  
[der] koniglich wurde us Frankreich zu schicken verlassen<sup>4</sup>, und von e. f. g.  
nr. 444. uns verscheinen palmtag [März 25] zukomen seind, durch zeigern disz hoch-

<sup>1</sup> Ebenda findet sich noch ein Brief des Herzogs Anton von Lothringen an den Rat d. d. Mai 25, worin er auf Wunsch des Französischen Königs den Ueberbringer zu fördern bittet, damit derselbe «die frauwn von Monchenu sambt ir anhang» sicher nach Frankreich geleiten könne.

<sup>2</sup> Als Anlage findet sich nur ein Formular eines lateinischen Rundschreibens d. d. VII cal. april., in welchem auf eine beifolgende Schrift wegen des Concils verwiesen wird. Vgl. oben nr. 444.

<sup>3</sup> Nachweislich schickte Strassburg die Concilschriften erst am 11. Juli zur weiteren Versendung an die von Basel (Basl. Arch. Zeitungen), worauf letztere am 16. Juli unter lebhaften Danksagungen mitteilten, dass sie dieselben der gerade in Baden tagenden Versammlung zugestellt hätten. Str. St. Arch. AA 1815. Vgl. Eidg. Absch. IV 1 C nr. 524.

<sup>4</sup> «Verlassen» = beschlossen, im Abschiede bestimmt.

gemelter ko. wurden zubringen lassen, der nun bisher bei irer wurden aufgehallen und letstlich mit schriftlicher antwort abgefertigt worden, wie e. f. g. wir dieselben besigelt hiemit überschicken und si die zu vernemen haben.» Bitten um Rücksendung einer Abschrift. Sonstige Neuigkeiten aus Frankreich werde der Ueberbringer mündlich berichten. Dat. 4. Juni a. 37.

**458. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg.** Juni 8.

*Str. St. Arch. AA 1815. Ausf.*

«Es hat uns der Herr von Boriaux<sup>1</sup>, den die kron Frankreich in unser Eidgeno[ssenschaft] geschickt, dise tag hierin verschlossene nuwe zitung zukomen lassen<sup>2</sup>, die wir guter meinung uch nit bergen wellen, fruntlich bittende, ob ir solicher kriegsubungen ichzit nuws hettend, uns, sovil wir uch zumuten kennend, dessen ouch zu verstendigen.» — Dat. Fr. 8. Juni a. 37. — Pr. Juni 12.

**459. Landgraf Philipp an den Rat.** Juni 12.

Immenhausen.

*Str. St. Arch. AA 445. Ausf. Zettel ebenda AA 465,3. Ausf.*

Brief Frankreichs. Zettel: Sachsen schlägt eine Versammlung der Kriegsrate zu Koburg vor, namentlich behufs Festsetzung eines «Kriegsregiments».

Uebersendet Copie des Briefes, welchen der König von Frankreich an ihn gerichtet hat<sup>3</sup>. Dat. Immenhausen Di. n. Medardi a. 37.

nr. 457.

«Gelesen vor meinen herren den XIII, als die XXI ufgestanden, sambstag 23. Juni a. etc. 37. achten, man soll des konigs von Frankreich antwort verteutschen und wider fuhrbringen.»

Zettel<sup>4</sup>: Der Kurfürst von Sachsen habe einen Tag auf den 25. Juli zu Koburg angesetzt und gebeten, den Ständen und Städten des oberländischen Bezirks, welche Stimmen und Kriegsrate haben, zu schreiben, dass sie letztere dahin verordnen sollten, um «von sachen und beschwerden, so etlichen oberlendischen und Sachsischen stenden und stetten begegen, zu ratschlagen und zu schlissen, was in denen, auch zukünftigen furfallenden beschwerlichen sachen, da unsere einungsverwanten solten angegriffen werden, noch gelegenheit ze thun und furzuwenden sein solte; <man> [um] sich auch einmale mit den kriegsreten eins kriegsregements, auch bestellung und articulsbriefe der reisigen und knecht halben, desgleichen von wegen des geschutzes, wie es dormit gehalten solle werden, zu vorgeleichen; welchs alles bequemer und besser sein wolte, in zeit des friedens ze thun und furzunehmen, dan das es folgends in zeit der not bescheen solte;

<sup>1</sup> Es ist der Französische Gesandte von Boisrigault, dessen Name hier verstümmelt ist.

<sup>2</sup> Liegen nicht bei. Wahrscheinlich sind es die in den Eidgen. Absch. IV 1 C p. 853 erwähnten Kriegsnachrichten Boisrigaults.

<sup>3</sup> Wie schon oben p. 432 A. 3 angedeutet, enthält der Brief nur Zusicherungen ganz allgemeiner Art, dass dem König ein freies, unparteiisches Concil sehr am Herzen liege etc.

<sup>4</sup> Copie hiervon erhielt Strassburg am 23. Juni auch von Ulm mitgeteilt. Ebenda AA 445 u. 463.

und was dem allem doruber weiter anhengt, furzenemen. das auch da die kriegsrete ire phlicht thun solten etc. nun haben wir seiner lieb widergeschrieben und unser bedenken angezeigt, das wir noch nit gewisz seint, ob sein lieb solchen tag zu Coburg also vor sich gehen lassen werde.» Sobald die Antwort des Kurfürsten eingetroffen sei, werde er weitere Mitteilung machen. Dat. ut in literis.

Gelesen etc. vor den XIII Juni 23. «Erkent, herren ordnen, die es bedenken und bis montag oder mitwoch fur rat und XXI pringen, davon zu reden.» — «Pr. coram XXI montag den 25. [juni].»

## 460. Landgraf Philipp an den Rat.

Juni 28.  
Cassel.*Str. St. Arch. AA 465. Ausf. Zettel ebenda.*

nr. 459.

Teilt im Anschluss an sein Schreiben vom 12. Juni mit, dass der Kurfürst von Sachsen den Tag zu Koburg vom 25. Juli auf den 12. August verschoben habe. Strassburg möge dazu seinen Kriegsrat mit den nötigen Vollmachten abfertigen<sup>1</sup>. Dat. Cassel Do. n. Joh. Bapt. a. 37. — Empf. Juli 10. Pr. Juli 11.

Zettel: «Nochdem izo die kriegsleufte und sachen sich zutragen in Frankreich, des Turken halb, auch in Hungern, wie ir on zweifel des gewisse zeitungen habet, das sich noch zur zeit keins friedens zwuschen kei. mt. und Frankreich zu vermuten, und dissen sommer gegen den evangelischen stenden kein krieg angefangen wurde, das die ursach und sorgnus nit so grosz, dorumb solcher zusammenkunft von nöten, und wol gescheen mocht, das der churfurst den tag nit wurde lossen vor sich gehen, so wollet doch ewern kriegsrat abfertigen und uf den tag schicken, sover wir euch nit widerpieten und abschreiben.» — Dat. ut in lit. — Pr. Juli 11.

## 461. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

Juli 11.

*Marb. Arch. Ausf.*

Bischof Heinrich von Worms und Herzog Johann, Pfalzgraf bei Rhein, hätten im Auftrage des Königs einen Tag aller Kreisstände auf den 1. August nach Worms ausgeschrieben, um von Unterhaltung des Kammergerichts und von der Türkenhülfe zu reden. Der Landgraf möge mitteilen, wie er und andere Fürsten über den Besuch dieses Tages dächten. Falls man ihn beschrifte, sei es jedenfalls gut, sich vorher über die einzunehmende Haltung zu verständigen. Dat. 11. Juli a. 37.

## 462. Das Reichskammergericht an den Rat.

Juli 18.  
Speier.*Str. St. Arch. AA 4587,45. Ausf.*

Claus Hage in Strassburg soll beabsichtigen, den Franzosen 200 Büchsen zuzuschicken. Befiehlt, denselben zu bestrafen und die Waffen mit Beschlag zu belegen. Dat. Speier 18. Juli a. 37. — Pr. Aug. 1. Repr. Aug. 11.

<sup>1</sup> Der Kurfürst forderte am 7. Juli noch durch ein eigenes Schreiben zur Beschickung des Koburger Tages auf. (Pr. Juli 28). In einem Zettel bemerkte er, dass die Kriegsrate ihm als regierenden Hauptmann in Koburg auch «pflicht thun» solten, laut der Verfassung. Ebenda.

463. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Juli 18.  
Rosenthal.

*Marb. Arch. Ausf. — Frankf. Arch. Reichssachen 9086. Copie.*

Ueber den Besuch des Wormser Tages zur Beratung über Türkenhülfe und Kammergericht. Türkengefahr gar nicht vorhanden. Vorschlag einer Vorberatung zu Ladenburg.

Antwort auf den Brief vom 11. Juli. Das Ausschreiben zum Wormser Tage sei auch ihm zugekommen; er habe dem Kurfürsten von Sachsen davon Mitteilung gemacht und erwarte noch dessen Gutachten. «und als wir jetzo gedenken, ist unser meinung, das wir solchen tag ersuchen lassen wellen, fur-nemlichen der meinung, das man dannost den andern stenden da allerlei bericht thun und anzeigen mocht, das zu abwendung solchs furhabens dienet, und das man in soliche hilf und underhaltung nit bewilligt, us denen ursachen, wie die zu Schmalkalden dem kei. oratori angezeigt worden seind, auch das die zeitungen nit gleich seind; dann es ist der, so von wegen unser der einungsverwandten in Hungern gewest, kondschaft des Turken halben zu erfahren, widerkomen; berichtet, das kein Turk da vorhanden sei, der dise zeit in teutsche nation ziehen werde. so haben wir copien einer schrift, die konig Hans<sup>1</sup> an einen treffentlichen fursten gethon, gelesen, darin er schreibt, das er nit wisse, das der Turk diser zeit furhabe, die teutsche nation zu uberziehen; aber sein widerpart gebe solichs us allein dorumben, das er die stend beweg, hilf wider inen zu thun.» Der Landgraf schlägt deshalb vor, die evangelischen Stände des Kreises sollten am 1. August zu einer Vorberatung in Ladenburg zusammenkommen. «mitler zeit wellen wir uns auch an etlichen churf. ires gemüts erkunden unds den gesandten alsdann zu erkennen geben, auch uf solchem tag uns entschlieszen, ob wir den tag ersuchen oder nit ersuchen und was wir thun wellen<sup>2</sup>.» — Dat. «zum Rosenthal» Mi. n. divisionis apostolorum a. 37.

nr. 461.

nr. 439.

464. Gutachten der Dreizehn über den auf den 2. August angesetzten Tag zu Schlettstadt wegen einer „Landsrettung“.

Juli 28.

*Str. St. Arch. AA 1982. Conc. von Joh. Meyer. Die cursiv gedruckten Worte von Sturms Hand eingeschaltet.*

Eine Verbindung mit der Oesterr. Regentschaft gegen Frankreich sei unthunlich. Dennoch dürfe man sie nicht direct ablehnen, sondern müsse den Tag beschicken und nur mangelhafte Vollmacht vorschützen. Falls aber alle eingeladenen Stände anwesend seien, solle man vorschlagen, sich bei Frankreich zu erkundigen, wessen man sich zu versehen habe, und danach Massregeln zu treffen.

«Demnach der Romischen ko. mt. unsers allergnedigsten herrn regierung zu Ensisheim nechst montag den 23. julii dis 37<sup>ten</sup> jars unsern hern ret und einundzweinzig zugeschriben (\*), das hochgedachte ko. mt ir gfallen lasz, uf jungst gehalten tags zu Schletstat abschid der nochpurlichen schirms-vereinigung [der] gegenwer und landsrettung halben ferer zu handeln und

nr. 433.

<sup>1</sup> Sc. Johann Zapolya.

<sup>2</sup> Die Dreizehn befürworteten am 23. Juli den Vorschlag des Landgrafen bei denen von Frankfurt. Frankf. Arch. a. a. O.

zu schliessen, derhalben uf den andern august tag gen Schlettstat ernannt, und von unsern herrn reten und einundzweinzig fur unsere herrn die dreizehen zu bedenken gewisen, deren meinung ist:

Dieweil das haus Osterreich von wegen der Romischen kai. mt. unsers allergnedigsten herrn der veid<sup>1</sup> und krieg halben, so ir mt. mit der kron Frankreich hat, teilhaftig und allgeret im krieg ist, das sich einer stat Straszburg halben nit thunlich sein well, diser zeit der werenden veid mit der regierung zu Ensisheim, als dem haus Osterreich zugeherig, in einich einigung zu lassen, und das us folgenden ursachen: [1] erstlichen das, so mit der regierung zu Ensisheim, diser zeit und, dieweil die obenangezogen veid unusgefurt, solt einicher verstand eingangen werden, das ein stat Straszburg derselben veid und krieg sich algereid teilhaftig machte und sich damit einliesz, des dan einer stat Straszburg in ansehung des konigs von Frankreichs macht nit thunlich, das si auch von demselben darzu nit geursacht und von wegen gemeiner burgerschaft, die ire grosze kaufmanschaft und hantierung noch zur zeit frei und sicher in Frankreich haben und treiben, zu thun nit von noten. [2] zum andern, das zu diser landschirmseinigung und gegenwere nit alle stend und stet dises landes Elsass beschriben noch sich davon zu reden eingelassen noch erschienen seien, vielleicht der ursach, das inen nit gelegen, sich in einich landz- oder schirmsvereinigung zu begeben. [3] zum dritten, ob schon ein stat Straszburg ursach hette, sich in etwas einigung einzulassen, so ist doch der anschlag dermassen  
p. 406 A. 3. uberschlagen und bedacht, das es gemeiner stat Straszburg gar und keinswegs thunlich noch anemblich.

Diser und anderer mer ursachen halben ein stat Straszburg pillich diser einigung sich zu beschweren und abzuschlahen hat. und stehet aber das bedenken nunner in dem allein, ob solichs und mit was fugen und wie es durch ein botschaft oder in schriften zu thun were. im selben wurdet erstlich bedacht: solte man die handlung durch schreiben abschlagen, wurde von noten sein, im selben schreiben desselben ursachen anzuzeugen. dieweil aber allerhand ursachen halben wol zu bedenken, das andere mer stet und stend, so beschriben und villeucht erscheinen werden, eben so wenig als gemeine stat Straszburg in dermassen schirmseinigung zu kumen willens; dieweil aber dennoch breuchig, so man also zu tagen kombt, das zuvor und ehe zu einicher handlung geschritten oder gegriffen, der nit erscheinenden schreiben gelesen werden: solte dan einer stat Straszburg abschlegig schreiben mit seinen eingeleibten ursachen auch also gehert [werden], mochten andere, so, wie anzeugt, auch nit willig, das zu irem fug anemen und doruf anzeugen, als ob si sonst willig gewesen weren, — ob si joch nit wenigens im sinn gehept —, in die einigung zu komen; so kunden si <es> doch, dieweil ein stat Straszburg das abschlieg, harin weiter nit furfaren, und also iren glimpf an die hand nemen und den unglimpf uf ein stat Straszburg schieben.

Derhalben villeucht ein botschaft zu schicken und derselben in einer instruction zu bevelen were, sich anfenglich zu erkundigen, ob alle stend und stet in disem land Elsass beschriben und ob die erschienen oder nit. befinde dan der gesandt, das nit alle stend und stet beschriben oder

<sup>1</sup> = Felde.

erschinen, alsdan so mocht er anzaigen : < das > so alle stend und stet beschriben und erschinen weren, hete er bevelch, sich weiters, was im bevolen, vernemen zu lassen; dieweil er aber sehe und befinde, das die stend und stet nit alle zugegen, hett er bevelch, weiters nit zu handeln. ob im dan zugemutet wurde, sich in usschutz oder einich weiter handlung lassen zu gepruchen, darauf solt er antworten, das er dessen gar kein bevelch het und sich auch nit einlassen kund. wurden aber andre stend etwas weiters ratschlagen und im das zustellen, were er unbeschwert, dasselbig an ein ersamen rat alher zu pringen. die wurden sich darauf ungezweifelt aller gepur lassen vernemen. im fall aber, das alle stend und stet erschinen, das doch nit wol zuversichtlich, und niemanz manglen wurde, so mochte der gesandt anzeigen, wie und welcher gestalt dis land Elsass gegen dem konigreich Frankreich gelegen, wes die inwoner und kaufleut sich noch teglichs hinein gepruchten [?] und dessen noch bisheer sicher gewesen. das auch schwer wer, ein solichen mechtigen veind, dem dise landsart nit wol vermoglich widerstand zu thun, zu kriegen und uf sich zu *laden*, der sich dennoch gegen gemeiner landschaft Elsass noch zu feind nit erzeigt. dieweil dan kuntlich, das kei. mt., unser allergnedigster herr, der graveschaft Burgund gegendt, einen solichen anstand mit der kron Frankreich zu machen, das in etlichen monaten kein teil gegen dem andern thetlichs durfte handeln und also gegen einander Friden hete: das dan wider die kai. mt. auch nit gehandelt were, so von gemeinen stenden diser landart, die der kron Frankreich nit vil weniger dan Burgund gelegen, sich dermossen in handel geschickt, das man uberfals und schadens gesichert wurde, und derhalben der ko. wurden us Frankreich in gemeiner stend namen zugeschriben wurde, wes *vergangner zeit den gemeinern [sic!] in Weilertal begegnet, mit beger, inen ir zugeseigten schaden zu erstatten und darmit zu begeren, wes zu ir wurden sich gemeine stend versehen solten. so were zu verhoffen, ir ko. w. wurde sich dermassen lassen vernemen, das es einicher landzrettung oder einigung nit not sein wurde. wo si aber dasselb nit thete, alsdan wurde desz besser ursach sein, sich zur gegenwer, doch uf solich masz, die allen stenden lidlich und der sachen dinstlich weren, zu vereinigen und zu verfassen.*

Wo aber solich des gesandten furwenden bei andern stenden nit solte stat finden und von andern wegen bedacht und geredt wolt werden, mochte der gesandt abermals furwenden, das er weiters kein bevelch hat. was aber ander stend bedechten und beratschlagten, so im dan das zugestellt werde, were er urpitig, das an ein ersamen rat zu pringen. der wurde sich sonder zweifel aller gepur darauf lassen vernemen.»

Sollte der Rat aber vorziehen, anstatt der Botschaft nur ein Schreiben zu dem Schlettstadter Tage zu schicken, so wäre darin nichts von den eigentlichen Gründen, weshalb man das Bündnis verweigere, zu verraten, sondern nur die Ausrede zu gebrauchen, dass man zur Zeit die Personen, welche man schicken wollte, nicht bei der Hand hätte oder nicht entbehren könnte. Pr. « sambstag den 28. julii a. etc. 371. »

<sup>1</sup> Höchst wahrscheinlich hat sich der Rat dem obigen Gutachten der Dreizehn angeschlossen; jedenfalls-ersehen wir aus dem Abschied des Schlettstadter Tages vom 3. August,

## 465. Instruction des Rats für Ulman Böcklin als Kriegsrat auf dem Tage zu Koburg am 12. August.

Juli 31.

*Str. St. Arch. AA 465. Concept u. Reinschrift.*

Beglaubigung und Verpflichtung als Kriegsrat. Allgemeine Vollmacht, über die Beschwerden einzelner Stände, über ein Kriegsregiment etc. zu handeln. Vorschläge über die Aufbringung des Geschützes im Kriegsfall und über die Bestreitung der Kosten.

- nr. 460. Nach seiner Ankunft in Koburg soll er sich zunächst dem Kurfürsten und Landgrafen, beziehungsweise ihren Räten, als von Strassburg verordneter Kriegsrat vorstellen und in der ersten Versammlung seine Credenz überreichen. Auf Erfordern hat er auch den verfassungsmässigen Eid zu schwören.
- nr. 459. Was dann 1) die im Ausschreiben des Tages erwähnten Beschwerden einzelner Stände betrifft, so soll er anzeigen, dass er deswegen keinen besondern Befehl habe, sondern nur angewiesen sei, vermöge der Bundesverfassung und seiner Pflicht als Kriegsrat darüber ratschlagen und schliessen zu helfen. Handelt es sich um «groszwichtige» Sachen, so soll er beantragen, dass «die gemeinen stand der verainigten auf ein nambhaften tag und gelegne malstat beschriben» werden, um darüber zu beschliessen. 2) Bezüglich des aufzurichtenden Kriegsregiments und der Artikelsbriefe für Reisige und Knechte soll er Macht haben, «seins besten verstands» mit den andern zu reden und zu schliessen «alles dasihenig, so gemainen verainigten stenden am eerlichsten nutzlichsten und fürstendigsten sein will, auch gelegenheit und notturft dises handels erfordert und die notel der gegenwehr vermag und zugibt.» 3) Was das Geschütz betrifft, so soll er vorschlagen, dass die Bundesstände in Bezirke geteilt werden, «also wann der krieg — da gott lang vor sein wöll — in derselben benanten zirk ainem angienge, das dann ain jeder stand desselben zirks wüszte, auch ir jedem jetzunder aufgelegt und benent würde, was er nach rechnung und anlag der ainfachen oder doppelten monat oder je nachdem der zug oder die gegenwehr grosz oder klein were, uf erforderung der hauptleuten und der geordneten kriegsräten fur geschütz, munition und was darzu gehörig, eilends bereit machen,

das Strassburg vertreten war, aber gleich dem Landvogt von Unterelsass und einigen Städten sich auf keine definitive Beschlussfassung einliess, so dass auf den 3. September ein neuer Tag zu Schlettstadt angesetzt wurde. Hier kam es nun zu näheren Erörterungen, und obwohl die Grafen von Hanau und Bitsch sowie der Landvogt von Unterelsass dem Tage fern geblieben waren, so verhartete der Strassburger Gesandte, Martin Betscholt, diesmal doch nicht in blos abwartender Haltung, sondern trat mit dem oben vorgeschlagenen Antrag hervor, dass man sich bei Frankreich erkundigen sollte, wessen man sich zu versehen hätte. Er fand jedoch nicht die Zustimmung der andern Stände, welche erwiderten, «das man erst den könig damit ursachen möcht, etwas furzunemen, item das er gleicher masz herwiderumb fordern möcht, was er sich zu den zirksverwandten versehen sollt, das in irer macht nit stünde zu eröffnen; wurd vielleicht kei. mt. grosz misfallen thun.» Das Resultat war schliesslich, dass die Städte erklärten, sie könnten sich ohne Hagenau, welches die Versammlung nicht beschickt hatte, auf nichts einlassen, und dass der Landvogt vom Oberelsass die Verhandlungen vertagte, bis sein College im Unterelsass sich über das Project der Landsrettung ausgesprochen hätte. Der Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Kaiser im Herbst und der im Juni 1538 folgende Friede zu Nizza bewirkten natürlich den gänzlichen Stillstand dieser Verhandlungen.

Str. Bez. Arch. G. 217.

schicken und darleihen sollte, also das in dem geordnet und versehen, was man dessen verbrauchen verbrechen verlieren darumb komen oder es sonst unnutz machen würde, das derselbig verlust und uncost in gleich auf alle ständ nach eins jeden gebür vermög anderer anlagen gelegt und ausgetailt [würde], also das keiner in dem vor dem andern beswert würde.» Die Unkosten für Geschütz und Munition würden am besten gedeckt durch die Ueberschüsse der grossen Anlage, welche ja durch den Beitritt neuer Stände um mehr als 20 000 fl. für den einfachen Monat erhöht sei. Wenn dies nicht ausreiche, könne der erforderliche Rest durch eine besondere Auflage erhoben werden. Wäre indessen die Mehrheit über die Aufbringung des Geldes für das Geschütz anderer Ansicht, so soll sich Böcklin ihren Beschlüssen fügen. 4) Im übrigen soll er «ein gemeinen bevel und gwalt haben, in allen und jeden sachen, so furkomen, ze reden, ze ratschlagen, ze handeln und ze schliessen, was die christenliche verain und ufgerichtete verstandnüs, die verfaszte notel der gegenwehr, auch die hievor gemachten und angenommen abschied den kriegsräten auflegen, bevehlen und zuogeben.» Was über diese Vollmacht hinausgeht, soll er dagegen hinter sich bringen. Wenn einige neue Stände in den Bund zu kommen wünschen, soll er Macht haben, deren Aufnahme zu bewilligen<sup>1</sup>. «Act. ultimo iulii a. etc. 37.»

466. Jacob Sturm an Justinian Holtzhenser<sup>2</sup>, Bürgermeister zu Frankfurt. („In abwesen hern Philips Furstenberger ufzubrechen“). August 4.

Wiesenthal(?)

*Frankf. Arch. R. S. 9094. Orig.*

Nachricht von Ulm, dass der Schwäbische Kreis nicht zum Wormser Tage erfordert sei. Türken nach Apulien. Friedrich von Fürstenberg. Herzog Christoph. Ulm hat Ferdinands Gesuch um ein Fähnlein gegen Ungarn abgeschlagen. P. S. Sturm glaubt nicht, dass Strassburg den Wormser Tag beschicken wird.

«Mein freuntlich dienst zuvor, lieber her und freund. in diser stund ist mir meiner hern bot, so gon Ulme geschickt worden, mit brieven uf dem wege zwisten hie und Kirlach kommen, hat mich zu Wormbs gesucht und, als er mich nit funden, im wider herufgone mein, das ich zu Ladenburg noch sin solle, innen worden<sup>3</sup>. nun schreiben die von Ulme von datum

<sup>1</sup> Ueber die Koburger Verhandlungen liegt kein Bericht des Strassburger Gesandten vor; doch giebt der Abschied des Tages vom 22. August darüber hinreichenden Aufschluss. (Ebenda. Copie von Han.) Vgl. den Auszug bei Rommel II p. 375. Der Abschied, auf dessen möglichste Geheimhaltung alle Beteiligten verpflichtet wurden, enthält sehr eingehende Bestimmungen über alle Chargen des Bundesheeres, ihre Ausstattung und Besoldung sowie über den Train und sonstigen Zubehör an Wagen, Belagerungsmaterial etc. Auch die Schwörbriefe für Reisige und Knechte sind in dem Schriftstück festgestellt. Für das Geschütz wurde ein besonderer Kostenanschlag von 42120 fl. gemacht, in welchem Strassburg mit 2150 fl. veranlagt ist. Darüber sowie über einige andere Punkte, welche noch mehrfaches Hin- und Herschreiben nötig machten, vgl. das Nähere in den folgenden Correspondenzen.

<sup>2</sup> Eigentlich ist der Name: Justinian von Holzhausen.

<sup>3</sup> Die Besprechung zu Ladenburg, welche dem Vorschlag des Landgrafen gemäss (s. oben nr. 463) am 1. August stattfand, hatte das Resultat, dass der Sächsische Kreis sowohl als auch Hessen erklärten, den Wormser Tag, auf dem wegen der Türkenhülfe beraten werden

den 28. julii (\*), das inen noch kein schreiben des tags halber zu Wormbs zukomen; achten auch nit, das einich ander statt des Schwabischen zierks erfordert; dan wo das beschehen, wurde dieselb statt nit underlassen haben, si des zu berichten. derhalben schreiben si, das inen nit geburen wöll, weder zu Wormbs noch zu Ladenburg einzukommen, sehen aber fur nutz und gut ane, das wir von der vereinigung, so im Rinischen kreis gesessen, zuvor zusammenkomen und uns dem Schmalkaldischen abschied gemesz einer antwort verglichen. dweil mich nun der bot uf dem weg antroffen, bin ich hie abgestanden und uch, das der Schwebisch kreis nit beschriben und also nit gon Wormbs kkommen wiert, also in eil nit wollen verhalten und den boten furt zu uch abgefertigt, desselbig uwer hern und, so es si fur gut ansicht, furter m. g. hern landgraven haben zu berichten.

New zeitung schreibt mir Jerg Besserer, jetziger burgermeister zu Ulme, das der Turk gewiszlich zu schiff gesessen und mit 250 galeen und 100 fusti von land uf Apulien gefaren; sollen in die Venediger, wiewol si stark uf dem meer sind, passieren haben lossen. item das grave Fridrich von Furstenberg mit 24 fendlin knechten stracks uf Italien ziehe, und das herzog Cristof von Wirtenberg mit dem Franzosischen haufen wider hinder sich ziehe mit etwas schaden, den er empfangen haben solle. item das der kunig den krieg in Hungern noch füret und durch doctor Johan Voyten die von Ulme umb noch ein fenlin knecht, dan die ersten wider heimzogen, angesucht; das si aber abgeschlagen und sich uf gemeine stende des richs gezogen, auch uf die antwort, dem kai. oratori gegeben. es nimpt in, den burgermeister, seer wunder, wie es zugang, das der Schwebisch kreis nit beschriben worden; acht ich noch, es sei die ursach, wie wir zu Ladenburg davon geredt, das herzog Ulrich das usschreiben nit angenommen.» — «Dat in eil zu Wisental samstag den 4. augusti umb 3. stund nochmittag a. etc. 37.» — Pr. Aug. 9.

P. S. «ich acht nit, das min hern jemants hinab gon Wormbs schicken werden<sup>1</sup>, dweil der Schwebisch zirk nit beschriben, und der Obersechsisch nit kompt.» Bittet deshalb, Frankfurt möge sich bei Worms erkundigen, was auf dem Kreistage verabschiedet sei, und dies Strassburg mitteilen<sup>2</sup>.

#### 467. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. August 11.

*Str. St. Arch. AA 1845. Ausf.*

Beil. Uebersenden Zeitungen aus der Picardie, die ihnen der Französische Gesandte, Ludwig Dangerant, Herr zu Boisrigault, heute zugesickt habe. Bitten um etwaige Nachrichten, die Strassburg über die Vorgänge in der Picardie habe. Dat. 11. Aug. a. 37. — Pr. Aug. 14.

«solte, nicht besuchen zu wollen. Frankfurt und Strassburg äusserten sich noch nicht bestimmt, versprachen aber für den Fall des Besuchs, die Schmalkaldischen Beschlüsse bezgl. der Türkenhülfe zu beachten. (Copie des Ladenburger Abschieds ebenda.)

<sup>1</sup> Diese Vermutung bestätigte sich, wie ein Brief Strassburgs an Frankfurt vom 9. August zeigt. Letzteres unterliess deshalb gleichfalls die Beschickung des Tages. Ebenda.

<sup>2</sup> Frankfurt erfüllte diesen Wunsch am 23. August. (Ebenda registr. diurn. 1537-38. Copie; doch liegt der Abschied nicht bei.)

## Beilage. «Nüwe zitung us Picardie.»

Vom 29. Juli ab hätten die Kaiserlichen, welche Therouane belagerten, die Stadt erst 3 Tage lang heftig beschossen und dann an einem Tage zwei Sturmangriffe gemacht; sie seien jedoch zurückgeschlagen worden. Die Königin Maria als Regentin der Niederlande habe darauf einen Waffenstillstand nachgesucht, welcher auf 10 Monate bewilligt worden sei, jedoch nur für die Niederlande.

## 468. Die Dreizehn von Strassburg an die Dreizehn von Basel. August 15.

*Basl. Arch. Zeitungen. Ausf.*

Antworten auf den Brief vom 11. August. Es seien jetzt viele Knechte, die bei der Belagerung Therouanes gewesen, durch Strassburg gekommen; dennoch könne man über die Ereignisse, die sich in den Niederlanden zugezogen, keine zuverlässige Nachricht bekommen. So sei es jetzt wieder zweifelhaft, ob der König von Frankreich Therouane und Hesdin wirklich dem Kaiser übergeben habe. Dat. 15. Aug. a. 37.

## 469. Jacob Sturm an Georg Besserer in Ulm.

September 4.  
Strassburg.

*Ulm. Arch. Ref. T. XLVI. Orig.*

Er habe Besserers Schreiben (\*) sowie die 450 fl., die der Landgraf «Hans Gratzern von der klainen anlag der christlichen einigungsverwanten stende verordnet», heute erhalten, und werde das Geld dem Hans Kratzer zustellen; der werde es «vermog sins empfangnen bevelchs ausgeben und m. g. hern landgraven verrechnen.» — Dat. Strassburg Di. 4. Sept. a. 37.

## 470. Die Dreizehn an die Geheimen von Ulm.

September 7.

*Str. St. Arch. AA 465,44. Conc. von M. Han.*

Haben von ihrem Kriegsrat über die Verhandlungen und den Abschied des Koburger Tages Bericht empfangen. «dweil aber in gemelten abschied — wie ir selbs verstan mögen — etliche artikel begriffen, die stattlichs bedenken und dan aller oberländischen verainigten stett zusammenschicken höchlich erfordern», so beantragen sie, dass Ulm zunächst in einer Vorversammlung die geheimsten Räte der Städte des Schwäbischen Bezirks über die Koburger Beschlüsse unterrichte und dann auf den 30. September einen Tag zu Esslingen anberaume, wo alle oberländischen Städte sich einer einhelligen Antwort an Sachsen und Hessen vergleichen sollten<sup>1</sup>. Sie selbst wollen Frankfurt zu dem Tage einladen<sup>2</sup>. Dat. 7. Sept. a. 37.

<sup>1</sup> Im Str. St. Arch. AA 446 befindet sich ein Gutachten (Reinschrift) «was meine herrn die XIII für rät und XXI bringen sollen.» Danach soll dem Rat nur ganz allgemein mitgeteilt werden, dass die Kriegsräte zu Koburg sich des näheren über Form und Mass der Gegenwehr besprochen und eine neue Anlage für erforderlich erachtet hätten, deren Bewilligung man anempfehle. Damit die Städte hierüber einen einmütigen Beschluss fassten, wäre ein Tag zu Esslingen angesetzt, wo nur die geheimsten Räte erscheinen sollten.

<sup>2</sup> Dies geschah durch Michel Han, den der Rat am 9. September mit Credenz an Frankfurt abfertigte. Frankf. Arch. R. S. 9088. Ausf. (Pr. Sept. 18).

## 471. Jacob Sturm an Georg Besserer.

September 13.  
Strassburg.*Ulm. Arch. Ref. T. XXI. Orig.*

Fürchtet, dass die Seestädte den Koburger Abschied ebenso wenig bewilligen wie die sechsmonatliche Hilfe. Benachteiligung der Oberländer. Deshalb Beratung nötig.

nr. 439. «Us miner hern drizehen schriben<sup>1</sup> werden ir vernemen, wes ir bedenken des Coburgischen abschieds halber sei. nun acht ich, das die seestett die sach nit so bald zuschreiben werden, wie si dan zu andern malen oft gethon, und noch heutigs tag wir nit wissen, wes si der ubrigen VI monat, so wir oberlendischen zu Schmalkalden bewilligt haben, fur antwort geben. derhalben ich acht, das kein beschwerd bei den fursten sin werde, so wir schon unser antwort ein tag oder XIII noch Michaelis erst geben. dweil auch die seestett noch nit entlich antwort geben uf die VI monat, wie obstot, und aber ir kriegsrät jetz zu Koburg vom churf. schon verstanden, das wir die oberlendischen schon bewilligt, ob si joch nit wollen, besorg ich, si werden nun furthin nit meer bewilligen. so hab ich auch nit kleine sorg, si werden dise anlagen mit dem geschutz und pulver auch schwerlich bewilligen, doraus dan folgen, das die fursten aber an uns setzen wurden, das wir unangesehen ir nit bewilligen unsers teils solich geschutz und pulver bezalen hulfen, welches aber uns hoch zu bedenken sin will, sonderlich dweil das geschütz dem Sachsischen zirk zu Cassel vil neher dan uns hier oben ston würde. das hab ich euch also in eil fur mich selbs uf verner nochgedenkens getrewer wolmeinung nit verhalten wöllen. wo der tag zu Eszlingen ewer hern nit fur gut ansicht, mochten die III stett, so kriegsrät haben<sup>2</sup>, zusammenschicken, so man der andern stett gemüt hett, und sich einer einhelligen antwort verglichen. wurde minder gerüchte bringen, dan so alle stett zusammenschicken. hab ich euch auch also, wie es mir im schreiben ingefallen, nit wollen unanzeigt lossen, und bin uch zu dienen willig.» — Dat. Strassburg Do. 13. Sept. a. 37.

## 472. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

September 16.

*Str. St. Arch. AA 463,16. Ausf.*

nr. 470. Haben dem Wunsche der Dreizehn gemäss sofort einen Tag zu Esslingen wegen der Koburger Beschlüsse ausgeschrieben, jedoch nicht auf den 30. September, sondern erst auf den 4. October<sup>3</sup>. Zur Vorbesprechung haben sie die Geheimsten der Städte auf den 22. September zu sich erfordert. Dat. So. 16. Sept. a. 37. — Empf. u. pr. Sept. 21.

<sup>1</sup> Vom gleichen Tage, ebenda Ausf. (Concept im Str. St. Arch. AA 463,15 b). Es ist die Antwort auf ein Schreiben Ulms vom 9. September, welches noch vor Eintreffen des Strassburger Briefs vom 7. (vor. Nummer) abgegangen war und die einfache Bewilligung der Koburger Beschlüsse befürwortete. Dem gegenüber bestanden die Dreizehn unter näherer Darlegung ihrer Bedenken (vgl. die Instruction zum Esslinger Tage nr. 474) auf der Berufung eines oberländischen Städtetages. Str. St. Arch. a. a. O.

<sup>2</sup> Strassburg, Ulm und Augsburg.

<sup>3</sup> Die Dreizehn teilten diese Verschiebung am 21. September an Frankfurt mit, Frankf. Arch. R. S. 9088. Ausf.

## 473. Die Dreizehn an die Geheimen von Frankfurt. September 26.

*Frankf. Arch. R. S. 9088. Ausf.*

Der Landgraf habe ihnen angezeigt<sup>1</sup>, «das die notl unser cristlichen verstendnus und verfassung der gegenwer, die von wegen ewer, unser und anderer oberlendischen unserer miteinigungsverwandten stett hinder uns sein soll, besiglet seien, mit beger, wo wir dieselben empfaen und reichen lassen wolten, damit das in bester geheim beschehen möcht. darauf sein f. g. wir geschriben<sup>2</sup>, das si dieselben zu ewern handen mögen lifern.» Bittet nun, dass Frankfurt die Urkunden vom Landgrafen in Empfang nehme und so lange behalte, «bis wir die gelegenheit haben mögen, dieselben in still und so ferr moglichen in der geheim von euch lassen wider zu reichen und hinder uns zu bringen<sup>3</sup>.» Dat. 26. Sept. a. 37.

## 474. Instruction für Ulman Böcklin und Michel Han auf dem Städtetage zu Esslingen. nr. 472. September 29.

*Str. St. Arch. AA 464. Conc. u. Reinschrift von Michel Han, erstes mit Correctionen Sturms.*

Gutachten über die Koburger Beschlüsse. Vermehrung des Bundesbeitrags. Herstellung des Geschützes. Der vierte Teil desselben soll in Frankfurt stehen. Beschaffung des nötigen Pulvers und der Büchsenmeister. Mitteilung der Esslinger Beschlüsse an Sachsen und Hessen. Aufnahme des Markgrafen Hans von Küstrin. Bedingung für die Aufnahme künftiger Mitglieder. Ausrüstung und Unterhalt der Kriegsräte auf künftigen Tagen.

Da das im Koburger Abschied «verleibt kriegsregiment, so im fal der not zur gegenwehr uf zwai regiment, das ist den gedoppelten monat gericht, mit demjenigen, so darauf gelegt und gerechnet ist, die anlage des gedoppelten monats etliche tausent gulden als bis in die 18000 ungevarlich ubertreffen wurde,» so ist Strassburg damit einverstanden, dass dieser fehlende Rest «weiter uf gemaine stend zu aines jeden angepuer gelegt und von denselben nachgetragen werde.» Die Städte sollen hierauf genügend aufmerksam gemacht werden, damit sie im Fall, dass der Mehrbetrag eingefordert würde, nicht sagen könnten, sie wüssten nichts davon. Diejenigen, welche sich über die Vermehrung des Beitrags beschwerten, sollte man damit beruhigen, dass derselbe ja durch die Aufnahme weiterer Stände wieder verringert würde.

«Zum andern als in dem abschied zu Coburg bedacht, wie das geschutz zu bekommen, und namblich um allerlai ursachen willen, so daselbst notturflich erwogen, dieses der beste wege sein solle, das ain anzal geschutzes durch die haide chur- und fursten Sachsen und Hessen etc. als hauptleut in namen ir und aller gemainer verainigten stend ze gissen, ze fassen und zuzerüsten sei, doch unvermeldet, wem das weiter dan iren chur. und f. g. zugehöre, und dann der uncost, was uf solich geschutz, das ze giessen, ze

<sup>1</sup> D. d. Sept. 15. Str. St. Arch. AA 461.<sup>2</sup> D. d. Sept. 26. Marb. Arch. (Stadt Strassb.)<sup>3</sup> Die betreffenden Originalurkunden über Erneuerung und Verfassung des Bundes d. d. 1536 Sept. 29 (vgl. oben p. 367 A. 2) finden sich noch im Str. St. Arch. G. u. P. lad. 46/47. Es wurden im ganzen nur vier Exemplare ausgefertigt.

fassen und zu beraiten etc, sampt den kugeln darzu gehörende ungevarlich gan werde, in summa angeschlagen uf 42 120 gulden, und dieselbig summa uf gemaine stend jedem zu seiner gepuer vermög des abschids zerlegt; da aber die kriegsrät und gesandten, so zu Coburg gewesen, dieselbig anlage genomen hinder sich ze pringen, also das den baiden hauptleuten Sachsen und Hessen, wie obstat, antwürt zugeschriben soll werden etc.» so sollen die Gesandten anzeigen, dass Strassburg nach reiflicher Ueberlegung die Anlage zu bewilligen gedenke, in Anbetracht, dass es am besten sei, neues Geschütz herzustellen. «dann sollt jetzunder ain solich notturftig geschutz mit seiner zugehörd uf gemaine stend gelegt und von denselben stuckswis zu jedes gepuer zusammengefuert und geschickt werden, wurde dasselbig vil muehe, arbeit und costen brauchen und dannocht an der gleiche und sonst nit so geschikt und bequem sein als diesen wege. zudem möcht es in der still nit beschehen und wurde von den widerwärtigen, so sie des gewahr wurden, vilerlai bedenken und vermutung geberen, als ob man sich uf unserm tail zu ainem krieg und dem angriff rusten thete, so es doch allain umb der gegenwehr willen beschehe. sollten dann gemaine stend sich in dem daruf verlassen, das sie in zeit der not erst zusammenschiken und contribuieren wölten etc., so seind sie zum tail ainander eben weit entsessen und der widerwertigen vil darzwuschen, also das es nit wol beschehen möchte, und dardurch die benötigten, so den krieg vor der thur hetten, verkürzt wurden. wöllten aber die gemeinen stend solichs den baiden hauptleuten, unsern gnedigsten und gnedigen herren, uflegen, das ire cur. und f. gnaden zu angang des zugs solichs in gemainer stend costen darleihen und es alles von dem iren mit sich fueren solten, besorgen wir, das es ir chur. und f. gnad ze vil unwillig machen möchte.» Deshalb sei es das Beste, den Koburger Vorschlag anzunehmen<sup>1</sup>.

«Als aber der mehrgemelt Coburgisch abschid vermag, das solich geschütz, so das gegossen und zuberaitet wirdet, hinder die baide hauptleut, als nämblich halb gein Torgaw und halb gein Cassel gestellt werden [soll], sollen unsere gesandten bei den andern zue Eszlingen anzeigen, das uns fur nutz und gut ansehe, das sich die erbarn oberländischen stett in dem dahin verglichen und entschlossen hetten und auch gemainlich dorob hielten, das von dem, so hinder unsern gnedigen herren von Hessen, als dises unsers kraises hauptman gein Cassel gestellt solte werden, ufs wenigst das halb, das ist der vierte tail von allem geschutz, gein Frankfurt hinderstellt würde, und das aus folgenden ursachen: nämblich weren sein f. g. undertheniglich von wegen gemainer oberländischer stend und stetten zu erinnern: dweil sein f. g. im fal, so der zug uf die oberland gienge, dieses oberländischen kraises hauptman, wie im andern fal, so der zug uf Sachsen gienge, der Sächsisch kraiss mit unserm gnedigsten hern, dem churfursten, als hauptman versehen, were nit leichtlich zu vermuten, das seiner f. g. veldzug, so gleich der krieg angan mueste, fur Hessen hinab gegen den Sächsischen landen, sonder vil ee und mehr herufwärts gegen oder fur Frankfurt nach disen ober-

<sup>1</sup> Am Rande steht hier Folgendes von derselben Hand ohne Angabe, wo einzuschalten:  
 •Nota. uf das geschutz koin ander wapen dann diese buchstaben: V. D. M. I. E. ze giessen.  
 d. h. •verbum dei manet in eternum. •

ländischen landen [gehen würde]. so dan solichs beschehen solt, hette man den weg von Cassel bis gein Frankfurt mit solichem geschutz, so daselbst zu Frankfurt stuend, ze steur [*sic* !]; möcht also ain grosser cost, so uf das heruffieren gienge, verhuetet werden. wer auch den oberländischen stenden und stetten sovil dester tröstlicher, wan sie gedächten, das solich gemain geschutz nit alles so gar weit von inen stuende. zudem wer es sein f. g. als dem hauptman aueh nit so gar weit, also ob es sich gleich zutragen möchte, das sein f. g. fur Cassel hinabwerts ziehen muest, ee dann sein f. g. sich daselbst zu Cassel zu irem anziehen berait machten, möchte dieses geschütz, so also zu Frankfurt were, auch wol hinab gein Cassel gebracht werden. wo nun die erbarn oberländischen stett sich in dem also vergleichen und es ainhelliglich begeren, seind wir ungezweifelt, sein f. g. werden das leichtlich also zulassen und bewilligen. wir gedenken auch on allen zweifel, das dises unserm gnedigen herren, herzog Ulrichen zu Wurtemberg, auch also wol gefallen und etwas gelegen sein solte.

Darbei mögen auch unsere gesandten den andern der erbarn stett geordneten vertrewter freuntlicher meinung von uns — doch in gehaim — anzaigen, das wir neben obgeschribnen ursachen auch furnämblich diese bedacht: wo solicher vierter tail von allem geschutz zu Frankfurt blibe, so hetten es die erbarn oberländischen stett hinder und bei inen selbs, weren zu ausgang dieser verain dessen sovil dester sicherer, bedörftn destminder sorgen, das sie umb pitten oder anderer ursachen willen solichs dahinden lassen muesten. und wie wirs ungevarlich berechnen lassen, so geben alle stend und stett des oberländischen kraises an allem geschutz nur dreihundert 33 gulden mer dan der Sächsisch kraise, nāmblich gibt der Sächsisch krais 20 866 gulden und der oberländisch krais in suma 21 199 gulden; daran gepuert den stetten ze geben 11 267 gulden und den fürsten als Wurtemberg und Hessen das uberig, das ist 9932 gulden. wann nun das halb geschutz von dem, so zu Cassel hinderstelt sollte werden, zu Frankfurt blibe, hetten die erbarn oberländischen stett gar schier sovil an geschutz daselbst hinder und bei inen selber als jetzige ir anlage were, und ob es gleich umb etwas, als uf 1335 gulden mangelte, bedenken wir, es were inen dannoch nutzer und gelegener, dan uf dem andern wege. doch soll dises unser letztes bedenken niemand andern dan der stett gehaimen eröffnet werden, allerlai unwillen zu verhueten. wie und wo aber die Sächsischen das ir hinderstellen wöllen oder nit, lassen wir sie selbs bedenken und ir notturft und gelegenheit zu irem gefallen ersehen.

Zum dritten des pulvers halben, als in dem Koburgischen abschid bedacht, das die baide hauptleut Sachsen und Hessen von dem erlegten gelt der grossen anlage zwaiundzwainzig tausent gulden, ir jeder 11000 gulden, erheben, swebel salpeter und kolen darumb ze kaufen, also, da es nit verbraucht wurde, das zu end diser verain zu der stenden gefallen steen solt, das ir jeder sein angepuer an solichem verrat wider empfaen, oder wo nit, das es inen den hauptleuten bleiben und inen an irem gelt irer selbs anlagen abgeen solt, und aber die kriegsrät und gesandte, so zu Coburg gewesen, disen artikel auch genomen hinder sich ze bringen, und das der in der zeit, wie des geschutzes halben obstat, zu oder abgeschriben soll werden, also so die stend den nit bewilligten oder die not furfiele, ee solich

pulver bereit möchte werden, das dann ain jeder stand ain anzal pulvers laut des abschids geben sollt, etc. : daruf sollen die unsern bei den andern gesandten zu Eszlingen auch anzaigen, das wir bedenken mögen, das ainmal nit umgangen mög werden, sonder die notturft diser sachen erfordern wölle, das die verainigten stend also ain summa pulvers oder den verrat, daraus es gemacht möge werden, zusammenbringen und bei dem geschutz uf den notfal ze warten haben und behalten etc. wir bedenken aber darbei, das den erbarn oberländischen stetten und namblich uns gelegener und thunlicher sein sollt, unser anlagen an gemachtem pulver ze geben, dann zu bewilligen, obgemelte summa von dem erlegten gelt ze nemen, dweil doch dieselbig nachgeends zur notturft wider erfollet mueste werden. dann dise kunftige winterszeit und ee das geschutz bereit wurde, möchte solich pulver unsers erachtens vil leichtlicher zusamen, an ort und end man sich vergliche, geschickt, dann umb das gelt ze wegen bracht werden, und blib also die anlage ganz. wurde aber gemainen stenden und sonderlich den erbarn oberländischen stetten der ander weg laut des abschids basz gefallen, jetzt die 22000 gulden zu erheben und dann zu zeit der not widerumb zu erlegen, soll uns derselb auch nit entlegen oder zewider sein. doch das in allwege die oberländischen stett dahin handeln, das diese abtailung wie mit dem geschutz gemacht, und der vierte tail pulvers zu dem vierten tail geschutz gein Frankfurt hinderstellt werde.

Und als zum vierten dem Koburgischen abschid angehenkt, das alle stend in summa mit 68 buchsenaistern ungevarlich also gevast sein sollen, so die not furiele und die hauptleut die erforderten, ain jeder stand die seinen — doch uf die besoldung oder den anschlag, so allgerait im abschid gemacht und gerechnet ist — zuschiken solte, und die fursten und graven die halbe zal, das ist die 34 uf sich genomen und die uberigen 34 den oberländischen und Sächsischen stetten zugetailt, sollen unsere gesandten zu Eszlingen anmanen und verhelfen, das dieselben uf die stet ausgetailt werden; und achten wir, das allen oberländischen stetten 18, und den Sächsischen und sehestetten 16 zuzetailen sein möchten.

So nun soliche unsere bedenken den andern der erbarn oberländischen stett verordneten, so zu Eszlingen sein werden, auch gefallen, oder wesz sie sich in dem allem entschliessen werden, sollen die unsern darzu verhelfen, das deshalb den baiden obgenanten hauptleuten die notturft zugeschriben und in demselben schreiben gepeten werde,» über die Bewilligung der übrigen Stände Auskunft zu erteilen. Auch wäre es gut, in diesem Schreiben die Fürsten um Mitteilung zu ersuchen, «ob und was Pommern und die Sächsischen und sehestett uf die handlung, so vermög des jungsten Schmal-kaldischen abschids der 12 ainfachen und 6 gedoppelten monat halb mit inen beschehen sein soll, geantwurt haben.»

Was die Aufnahme des Markgrafen Hans von Brandenburg<sup>1</sup> in den Bund betrifft, welche der Kurfürst zu Koburg vorgeschlagen, so ist Strassburg mit derselben einverstanden. Die Anlage des Markgrafen soll für den einfachen Monat 3000 fl. betragen, d. h. ebenso viel wie diejenige Frankfurts. Eine Stimme soll er erhalten, wenn Frankfurt ebenfalls eine

<sup>1</sup> Gewöhnlich Hans von Küstrin genannt, der Bruder des Kurfürsten Joachims II.

erhält. «welchs sich dann die Sächsischen und seestett unsers achtens nit zu besweren hetten, in ansehung das die oberländischen stett ain merkliche und mehrere summa zu der hilf geben dann die Sächsischen und seestett.»

Ferner sollen die Gesandten in Esslingen die Notwendigkeit betonen, «das sich die erbarn stett in dem ainmal satt und endlich mit einander vergleichen solten, [dasz] nun hinfurter uf kunftigen tügen, so von innemung etlicher stend gehandelt wurde, der stett gesandten in ir kaines innemung bewilligten, der oder dieselben, so in die verstendnus begerten, wölten dann mit aller masz und wie der mehrer tail stend in die notel der gegenwehr zu gleicher und gepuerender anlag auch bewilligen. ob aber je zur zeiten ainichs stands halb ansehnlich ursachen — warumb der mit ainer sondern masz einzenemen sein sollt, wie dann mit herzog Hainrichen von Sachsen beschehen — furbracht wurden, das sie dieselben nemen hinder sich an ire herren und obern ze pringen.»

nr. 452.

Schliesslich sollen die Gesandten dafür eintreten, dass die den drei Städten Strassburg, Ulm und Augsburg durch Beschickung des Koburger Tages erwachsenen Kosten auf sämtliche oberländische Städte verteilt werden, und dass für künftige Fälle die Ausrüstung und der Unterhalt der Kriegsräte festgestellt werde. «und bedenken wir, das jedem kriegsrat vier pferd zuzelassen weren, da gemaine stett fur zerung und cost geben uf sein des kriegsrats person und pferd tag und nacht fur vereerung, zerung und andern uncosten 60 creuzer<sup>1</sup> und uf die andern dreu pferd jedes 40 creuzer. weren aber die sachen so wichtig oder den kriegsräten von nöten, das ir ainer ain secretarien mit sich nemen wöllt, solten ime funfe oder ufs höchst sechs pferd in obbemelter besoldung und gemainer stett costen zugelassen werden. wölt ainer aber etliche pferd und personen mehr haben, solt dasselbig uf sein oder seiner heren costen beschehen. gleicher gestalt sollen die unsern erfahren, wie es mit den andern schikungen und potenlönen, so die obgenannten drei stimmenstett von wegen gemainer stett anwenden und ausgeben muessen, gehalten soll werden, und sonderlich die von Ulm befragen, wie sie es halten<sup>2</sup>». — Act. 29. Sept. a. 37.

## 475. Graf Wilhelm von Fürstenberg an den Rat.

October 10.

?

*Str. St. Arch. AA 445. Ausf.*

Hat das Schreiben des Rats vom 4. September erhalten (\*) und sich daraufhin beim König von Frankreich verwendet, welcher den Strassburgern zu Gefallen sofort die Freilassung aller Anhänger des Evangeliums, die in

nr. 440.

<sup>1</sup> Dieser Satz wurde durch den Esslinger Abschied auf einen Gulden erhöht; im übrigen wurde obiger Vorschlag angenommen. Ebenda.

<sup>2</sup> Der Abschied des Esslinger Städtetages sowie das im Namen aller oberländischen Städte an den Kurfürsten und Landgrafen gerichtete Schreiben vom 6. October zeigen, dass die Städte sich im ganzen dem obigen Gutachten anschlossen. Nur, was das Geschütz betraf, gingen sie noch über Strassburgs Vorschlag hinaus, indem sie verlangten, dass dasselbe zum Teil im Oberlande angefertigt würde, und dass mindestens ein Viertel des Ganzen in Augsburg, Esslingen oder — wenn dies durchaus nicht zugegeben würde — einer andern oberländischen Stadt aufbewahrt werden sollte. (Ebenda.)

Lyon gefangen gehalten worden, angeordnet habe; «und wo an andern orten mer waren, sollen auch geledigt werden<sup>1</sup>». — Dat. 10. Oct. a. 37. — Pr. Oct. 24.

476. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. October 20.

*Str. St. Arch. AA 1815. Ausf.*

Verhalten der eidgenössischen Obrigkeiten zu dem Reislaufen nach Frankreich. Tag deswegen zu Luzern. Offensivbund des Kaisers, Venedigs und des Papstes gegen die Türken. Frankreich und die Türken.

Antworten auf eine Anfrage Strassburgs<sup>2</sup> hinsichtlich des Zulaufs von Knechten, den Frankreich aus der Schweiz erhalte, «das die knecht, so jetzt hinlaufen, allein für sich selbst als ungehorsame in der cron Frankreich dienst ziehend, von iren obrern, sovil uns wüssent, nit geschickt werden, wiewol unser eidgnossen von Solothurn, Schaffhusen und Appenzell den iren nit am sträflichisten gewert, der ursachen von disen orten ein guoter teil knechten hinweg ist. von den ubrigen orten sind wol etliche, doch nit mit grosser anzal, hingeloffen, und gat die red bi uns, das unserer eidgnossen von Friburg lüt dise tag sich ouch erhept, dem hufen nachzogen sien. sunst sind das uberig merer teils Thurgöwer us den frigen emtern und bi zweituset Püntern. bi uns sind etliche gar wenige über verbot ungehorsamklich hingezogen, die ir straf darab nemen werden. von Zürich und Bern zücht — sovil uns wüssend — niemanz hinweg. es land ouch unser eidgnossen von Zürich die hinziehenden über ir ertrich nit passieren. aber hingegen gönnen unser eidgnossen von Bern meniklichem den pasz, und ist ein red, das der ganz huf achtuset starch sin; die werde man zu entschüttung der statt Turin — die sich vor wienecht<sup>3</sup> nit wüsse ze enthalten — bruchen, wiewol, ob dem also oder nit, wir kein gruntlichs wüssen tragen. hiebi wollen wir üch nit bergen, das unser eidgnossen gemeinlich uf den hutigen tag allein ursach bei einanderen zu Luzern zuo tagen versamlet sind<sup>4</sup>, das si die ungehorsame der underthonen abzustellen ratschlagen, darbi abzemenen, das diser hinczug gemeinen oberkeiten nit gefellig, und wiewol wir zu disem tag wie andere ort bschriben, jedoch haben wir dheimen boten, aber ein fruntliche schrift dahin geschickt, in deren wir uns, die unsern, sovil uns iemer möglich, anheimsch ze behalten, ouch die, so ungehorsamlich hingeloffen, lüt unser usgangenen mandaten ze strafen entschlossen, mit beger,

<sup>1</sup> Diese Zusage wurde ebenso wenig wie die früheren vollkommen eingehalten, wie man aus einer Beschwerde der Strassburger Prediger beim Rat (d. d. December 1, Conc. von Bucer) ersieht. Es werden darin Beispiele von Einkerkung und Verbrennung Evangelischer in der Provence angeführt und u. a. erzählt, in Grenoble seien die Gefangenen vor der Ankunft des Dauphins fortgeschafft worden, damit sie nicht begnadigt würden. Die Prediger bitten, der Rat möge Fürstenberg um weitere Fürbitte beim König ersuchen. Thom. Arch.

<sup>2</sup> D. d. Oct. 16 (Basl. Arch. Zeitungen). Die Anfrage geschah im Auftrage des Landgrafen.

<sup>3</sup> = Weihnachten.

<sup>4</sup> Vgl. Eidgen. Absch. IV 1 C nr. 535.

uns, was si rätig werden, ouch ze berichten, desz wir also von inen noch gewertig sind<sup>1</sup>. sovil von disem ufruch.»

Der kaiserliche Orator, Herr von Marnold, der in Luzern liege, habe heute über den Abzug der Türken aus Apulien und Corfu berichtet, sowie über ein zwischen dem Papst, Venedig und dem Kaiser geschlossenes Offensiv-Bündnis gegen die Türken<sup>2</sup>. Der Kaiser suche nun zur Ausführung des Angriffsplans 20 000 deutsche Knechte anzunehmen, wovon zehn- bis zwölftausend in der Schweiz geworben werden sollten. Die Eidgenossen würden demnächst beraten, ob sie dies gestatten sollten. «bi disem hat uns ouch der gedacht kai. orator verstendigt, das die drizehen Französische galeen, so von Marsilien zu dem Türken geschifft, üben der zit in des Turken leger ankomen sien, als der Türk sin leger anfangen schlissen. da wüsse man nit, was der Türk für ein unwillen ab ime gnomen, ob si vilicht zu spat ankomen oder wie; je der Turk habe dise Französische galeen dem Barbarossa zugeben und unterworfen. er bericht uns ouch, das bi dem Türken vil namhafter lüten gestorben, besonders ouch des kunigs us Frankrich botschaft, so bi dem Türken im leger gsin.» — Dat. Sa. 20. Oct. a. 37. — Empf. Oct. 23, pr. Oct. 24.

nr. 466.

## 477. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

October 31.

*Str. St. Arch. AA 465,17. Beilage ebenda. Copie.*

Schicken Copie der ihnen von Esslingen zugesandten Antwort des Landgrafen auf das Schreiben der oberländischen Städte bezüglich des Koburger Abschieds und bitten, die von Frankfurt auch davon zu benachrichtigen. Dat. Mi. 30. Oct. a. 37. — Pr. Nov. 5.

p. 453 A. 2.

## BEILAGE.

Landgraf Philipp an die oberländischen Städte der  
«christenlichen ainung.»

October 18.  
Spangenberg.

Er habe an ihrer Erklärung hinsichtlich des Koburger Abschieds «gnedig gut gefallens» und hoffe, der Kurfürst werde auch zufrieden sein. «was dann sein lieb und wir verrer bedenken, das euch oder ewrn öbern den geheimen der stimstätt zu schreiben und zu berichten von nöten, wurdet euch oder denselben geheimen der stimstätt onverhalten pleiben. sovil belangt, das ir begert, euch zu verstendigen, was die Sächsische stätte belangende die erhöhung der sechs ainfachen monat zugeschriben haben etc., haben die von Bremen, Hamburg und Minden zugeschriben; aber mit den andern stätten stehet solchs alles noch in handlung. ir kennet sie selbst, wisset wol, was fur leute sein. wann sie dermassen als ir und ewre öbern gesinnt sein, gesinnet wern, were sovil bösser mit inen zu handeln. wann solche handlung mit denselben Sächsische stätten zum end pracht wurdet, wöllen wir ewrn mithern und öbern onverhalten lassen.» — Dat. Spangenberg Do. n. Galli a. 37.

p. 452.

<sup>1</sup> Der Luzerner Tag v. 19. Oct. kam zu keinem einheitlichen Entschluss wegen des Reislaufens. Eidgen. Absch. a. a. O.

<sup>2</sup> Ranke IV 83.

478. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

November 3.  
Weissenstein.

*Str. St. Arch. AA 465. Ausf.*

Uebersendet Zeitungen, die ihm einer seiner Rittmeister geschickt hat<sup>1</sup>, wonach Baiern sich in den Niederlanden um Hauptleute bewerbe und auch bereits Geld zu diesem Zweck in Köln erlegt habe. Jedenfalls sei die Sache nicht ganz zu verachten, und möge Strassburg deshalb Kundschaft anstellen. Dat. Weissenstein Sa. n. omnium sanct. a. 37. — Empf. Nov. 10, pr. Nov. 12.

479. Der Rat von Strassburg an den Rat von Basel.

November 15.

*Basl. Arch. Zeitungen. Ausf. perg. Beilage ebenda. Copie.*

Bittet wegen der sich widersprechenden Gerüchte über die Kriegseignisse in Italien um zuverlässige Zeitung. Schickt Berichte aus Ungarn (s. Beilage), bedauert deren unerfreulichen Inhalt und hofft, dass nachträglich bessere Kunde kommen werde. Dat. 15. Nov. a. 37.

Beilage. Zeitung d. d. Prag October 23:

Hans Catzianer, der mit dem Oesterreichischen Heer vor dem Lager der Türken zu Essek gelegen, habe denselben in ihrer festen Position nichts anhaben können und sei wegen Mangels an Proviant abgezogen. Das Nähere darüber wisse man noch nicht bestimmt; doch verlautete, dass Catzianer mit geringer Begleitung flüchtig in Peton<sup>2</sup> angekommen sei. Es scheine danach, dass er eine grosse Niederlage erlitten<sup>3</sup>.

480. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

November 19.

*Str. St. Arch. AA 465,18. Ausf. Beilage ebenda. Copie.*

Weitere Erörterung des Koburger Abschieds. Der Landgraf will höchstens den achten Teil des Geschützes in Frankfurt oder bei Herzog Ulrich deponieren. Pulverlieferung. Aufnahme des Markgrafen Hans. Pommern und die Sächsischen Städte.

Uebersenden Copie eines Schreibens des Landgrafen nebst Beilagen und schlagen vor, behufs Abfassung einer einmütigen Antwort einen Städtetag zu veranstalten. Bitten um eventuelle Angabe von Zeit und Ort für denselben<sup>4</sup>. Dat. Mo. 19. Nov. a. 37. — Empf. Nov. 22. Pr. Nov. 23.

BEILAGE.

nr. 474. Landgraf Philipp an die Geheimen von Strassburg, Augsburg und Ulm. November 8. Immenhausen.

Der Kurfürst von Sachsen und Herzog Ulrich hätten ihm ihre Meinung bezüglich des Koburger Abschieds mitgeteilt laut beiliegenden

<sup>1</sup> Liegen bei.

<sup>2</sup> Pettau (Petovia) in Steiermark.

<sup>3</sup> Vgl. Zinkeisen II 828, wo jedoch die Niederlage fälschlich in den November verlegt wird.

<sup>4</sup> Strassburg nahm darauf einen Tag zu Esslingen am 16. December in Aussicht, der dann aber doch unterblieb. Vgl. nr. 483. Ebenda (Brief an Frankfurt).

Copien<sup>1</sup>. Sein eignes Bedenken sei folgendes: Es gehe nicht gut an, das Geschütz teilweise im Oberlande zu verwahren; denn wenn auch der Kriegsschauplatz dort wäre, so müssten doch die Reiter und ein Teil der Knechte im Niederland erworben und entweder durch die Pfalz oder das Gebiet der Bischöfe von Mainz oder Würzburg, die doch mächtige Herren seien, hinaufgeführt werden. «was sins dan die sein wurden, auch wie sichs mit verenderung der bischof auch der regiment, obwol disze hern zum tail nit wider uns wern, zutragen mag, und denen zu vertrawen, das kunt ir besser bedenken, dan wir davon schreiben mögen. solten wir dann on irn willen durch ir land ziehen und nit mit geschütz und, was zum krieg gehört, dermassen verfasst sein, stünde allen evangelischen stenden nit gering gefar und nachtail daruf.» Es sei auch nicht zu vergessen, dass das Geschütz keineswegs zur Besatzung und zur Verteidigung der Städte gebraucht werden solle, sondern im Felde. Indessen sei er geneigt, wenn die Städte darauf beständen, allenfalls den achten Teil des Geschützes im Oberlande stehen zu lassen, jedoch nur in Frankfurt oder bei Herzog Ulrich.

Je nachdem müsste dann auch dieser Teil des Geschützes bei Herzog Ulrich oder in Frankfurt gegossen, und die zugehörige Munition daselbst hinterlegt werden. Was das Pulver betreffe, so sei es ihm recht, wenn die Städte ihren Anteil daran direct lieferten, anstatt das Geld dafür zu zahlen.

Mit Markgraf Hans von Brandenburg stehe der Kurfürst noch wegen der Anlage in Unterhandlung. Die Städte möchten sich deutlich darüber aussprechen, ob sie die Aufnahme des Markgrafen auch dann zu bewilligen gedächten, wenn derselbe nicht mehr als 2000 fl. monatlich zahlen wollte. «und ist unser gutbedunken, das man sein lieb einneme und in kein weg usschlage, dann vil an ime gelegen. es ist dannost ain trefflicher furst, und möchten durch sein einnemen noch mer leute zu der evangelischen verstentnus komen; sonderlich auch das man [ihn] darumb einneme, das er herzog Hainrichs zu Braunschweig dochter hat, dormit man inen Herzog Hainrichen und dem anhang der papisten abschneide.»

Mit Pommern stehe der Kurfürst noch «wegen erhöhung der ainfachen monat» in Unterhandlung; dagegen hätten Bremen, Hamburg und Minden endlich eingewilligt laut beiliegender Verschreibung<sup>2</sup>. Den Koburger Abschied hätten die Sächsischen Städte noch nicht bewilligt; doch habe Magdeburg dem Kurfürsten in ihrem Namen geschrieben, es sei Hoffnung, dass sie es thun würden. Dat. Immenhausen Do. n. Leonhardi a. 37. — Pr. Nov. 23.

481. Der Rat von Basel an den Rat von Strassburg. November 21.

*Str. St. Arch. AA 1815. Auf. perg.*

Dankt für die Zeitungen aus Ungarn, die er «mit trurigen herzen» nr. 479.

<sup>1</sup> Ebenda d. d. Oct. 29 u. Oct. 12. Der Kurfürst teilte mit, dass er ebenso wie der Landgraf (nr. 477) mit der Erklärung der Oberländer (p. 453 A. 2) zufrieden sei. Was die einzelnen Bedenken betreffe, so möge sich der Landgraf nach Gutdünken mit den Städten einigen. Aehnlich äusserte sich übrigens der Kurfürst auch in einem directen Schreiben an die Städte von demselben Datum (ebenda, Copie). Herzog Ulrich schrieb, er wolle soviel Geschütz, als auf seinen Anteil falle, direct liefern; Geld könne er dazu nicht geben.

<sup>2</sup> Ebenda. Copie d. d. August 1. Vgl. oben nr. 477 Beil.

vernommen hat. Wie die Sachen in Italien ständen, werde man aus beiliegenden Zeitungen (\*) ersehen. «hieneben ist die sag, das der keiserisch huf nach dem schaden zu Susen empfangen zuruck uf Werzell und Ast gezogen, doch etliche stett in Bemont<sup>1</sup>, die si wider ingenomen, besetzt und also die belegerung der stat Turin verlassen haben, das ouch ire knecht fast sterben sollen. wiewol wir nun hierum dhein gruntlichs wissen tragen, jedoch will uns aller anzeig nach bedunken, das die keiserischen zu Susen nit one schaden abgezogen, und die stat Turin abermaln entschutet sie<sup>2</sup>.» — Dat. Mi. 21. Nov. a. 37. — Empf. und pr. Nov. 26.

482. Der Rat von Basel an den Rat von Strassburg. November 24.

*Str. St. Arch. AA 1815. Ausf. Beilagen ebenda. Copien.*

Sendet Copie von Berichten, welche ihm von dem Französischen Gesandten, Herrn von Boisrigault, über die Kriegshändel in Piemont zugekommen sind, ferner eine deutsche Uebersetzung eines Briefs von Montmorency an Boisrigault<sup>3</sup>. Dat. Sa. 24. Nov. a. 37. — Empf. u. pr. Nov. 26.

BEILAGEN.

A. Der Herr von Boisrigault an Basel:

Der König habe ihm aus Piemont geschrieben, dass die Kaiserlichen Montcalier geräumt hätten unter Zurücklassung von 7 grossen Geschützen. Die eidgenössischen Knechte hätten sich sehr brav gehalten. Verweist auf beifolgenden Brief ihrer Hauptleute. Der Kaiser werbe um einen Anstand, um weiter über den Frieden zu handeln. Man wolle Turin, Pignerol und andere Plätze für ein Jahr mit Proviant versehen. Im Lager sei kein Mangel an Nahrung. Dat. Solothurn 21. Nov. a. 37.

B. Die eidgenössischen Hauptleute in Französischen Diensten an «gemeine Eidgenossen».

nr. 476. Bitten um Verzeihung, dass sie trotz der Verbote in Französische Dienste getreten wären. Es sei wegen der grossen Liebe und Freundschaft geschehen, welche Frankreich immer der Eidgenossenschaft bewiesen. Sie seien in Chambéry gemustert worden und dann über den Mont Genève nach Susa gezogen, wo sie die kaiserlichen Truppen, 7 Fähnlein Landsknechte und 4 Fähnlein Spanier und Italiener, geschlagen und auf Montcalier zurückgetrieben hätten. Letzterer Ort sei dann in der Nacht zum 11. November gleichfalls von den Kaiserlichen verlassen worden<sup>4</sup>. So sei auch Turin entsetzt. Man habe von Gefangenen gehört, dass der Kaiser sich bei den Eidgenossen um 12 000 Knechte beworben habe, angeblich gegen die Türken, in Wirklichkeit aber wohl gegen Frankreich. Hoffen, dass dem Kaiser diese Werbung nicht bewilligt werde. Dat. Montcalier 12. Nov. a. 37.

<sup>1</sup> Werzell = Vercelli, Bemont = Piemont.

<sup>2</sup> Ueber die Niederlage der Kaiserlichen bei Susa vgl. *Mém. de Martin du Bellay* XIX 276 ff.

<sup>3</sup> D. d. Montcalier Nov. 14. Enthält eine kurze Erzählung der Kriegereignisse. S. Beilagen und vor. Nummer.

<sup>4</sup> *Mém. de Martin du Bellay* a. a. O.

## 483. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

November 28.

*Str. St. Arch. AA 465,19. Ausf.*

Befürworten die einfache Annahme des Koburger Abschieds. Der achte Teil des Geschützes in Frankfurt oder Württemberg nütze den Städten nichts. Aufnahme des Markgrafen Hans.

Sind nach näherer Prüfung der vom Landgrafen im Schreiben vom 8. November geltend gemachten Bedenken gleich denen von Augsburg der Ansicht, dass die oberländischen Städte am besten den Koburger Abschied einfach bewilligen. Demnach sei, wenn Strassburg auch beistimme, der vorgeschlagene Städtetag überflüssig. Der vermittelnde Vorschlag des Landgrafen, den achten Teil des Geschützes in Frankfurt oder bei Herzog Ulrich zu deponieren, biete den Städten so wenig Vorteile, dass man es lieber bei den ursprünglichen Bestimmungen des Koburger Abschieds lassen wolle. Es sei hierbei namentlich auch zu erwägen: «wo erlautbarung der sachen beschehe, das bei den Sächsischen stenden und stütten ein ongleichait oder vielleicht ain onwill erfolgen möchte.» Ferner hätten die Städte bei weiterem Beharren auf ihren Forderungen den Unwillen und die Ungnade der beiden Bundeshauptleute zu befürchten, während es doch aller Stände «onvermeidlich notturft sein will, das dieselben zwen bei gutem lust und willen behalten» werden. Bezüglich der Lieferung des Pulvers bleiben sie bei dem Esslinger Abschiede, sind aber eventuell nicht abgeneigt, auch in diesem Punkte einfach den Koburger Abschied anzunehmen.

nr. 480.  
Beil.

Die Aufnahme des Markgrafen Hans wolle man auch dann bewilligen, wenn derselbe nur 2000 fl. monatlich zu zahlen verspreche. Bitten um sofortige Antwort der Dreizehn<sup>1</sup>. Dat. Mi. 28. Nov. a. 37. — Pr. Dec. 3.

## 484. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

December 1.  
Strassburg.*Marb. Arch. (Württemberg). Vollständig gedruckt, jedoch mehrfach uncorrect, in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins XXXIII 409.*

Man müsse alles aufbieten, um Herzog Christoph und Herzog Ulrich von Württemberg zu versöhnen, damit sich ersterer nicht den Gegnern des Evangeliums in die Arme werfe. Wichtigkeit einer Verheiratung des Grafen Georg. Gefahr für Ulrich, wenn er seinen Sohn länger fernhalte. Eventuelle Versorgung Christophs durch den Schmalk. Bund.

Hat des Landgrafen Schreiben (\*), Württemberg betreffend, empfangen und daraus vernommen, dass sowohl die Bemühungen um eine Heiratsver-

<sup>1</sup> Nur mit grossem Widerstreben vermochte sich Strassburg zum Verzicht auf seine Forderung bezüglich des Geschützes (nr. 474) zu entschliessen. Es schrieb am 4. December und 5. Januar an Ulm, die Städte sollten den Koburger Abschied zwar bewilligen, aber wenigstens durch eine Particularwerbung, ohne dass die Sächsischen Städte davon erführen, beim Landgrafen um die Aufstellung der Hälfte seines Geschützes in Frankfurt ersuchen (Conc. des ersteren Briefs v. Sturm). Die Ulmer lehnten jedoch am 14. Januar eine derartige Werbung als geeignet, Misstrauen und Unwillen zu erwecken, mit Entschiedenheit ab und bestanden auf der unveränderten Annahme des Koburger Abschieds. So musste sich Strassburg schliesslich fügen. Ebenda und Ulm. Arch. Ref. T. XXIIe.

bindung zwischen dem Grafen Georg und Mecklenburg als auch die Intervention zu Gunsten Herzog Christophs umsonst gewesen sind<sup>1</sup>. Auf die Frage, in welcher Weise weiter bei Herzog Ulrich anzusuchen sei, damit dem evangelischen Handel geholfen würde, erwidert er zunächst mit Lobeserhebungen wegen des bisher bewiesenen Eifers und bittet, der Landgraf möge «in der sachen nit abstone, sondern durch allerlei ursachen, die e. f. g. wol im handel finden werden, m. g. hern herzog Ulrichen underston zu persuadieren, die gefaszte ungnade und argwon fallen zu lassen; dan ich besorg sonst us allerlei starken vermutungen, wo es lenger also ston solle bleiben, herzog Cristof werde durch armut und desperation dohin getrungen, das er die mittel, die im von sinen vettern, den fursten von Beiern, angeboten werden, und nit allein von Beiern sonder von den geistlichen und irem anhang vorlangest practiciert sind, anneme und bewillige, die er, so er bei sinem vater gnad und vaterlichen willen haben möcht, sonst usschliege und sich uf dises teil und in unser einigung begeben.» Wenn der Landgraf bei Herzog Ulrich wiederum nichts ausrichte, solle er die Sache an den Kurfürsten und die andern Einungsverwandten bringen, damit diese durch gemeinsame Handlung auf den Herzog einzuwirken suchten. Inzwischen müsse der Landgraf aber auch mit dem Sohne handeln, «domit er sich nit uf des gegenteils furschleg begeben.» Es gebe das Gerücht, dass vergangnen Sommer zwei Bünde, einer im Oberlande, der andere im Niederlande, gegen die Evangelischen aufgerichtet worden seien. Diese würden wahrscheinlich versuchen, Herzog Ulrich zu verdrängen oder wenigstens nach seinem Tode «den sone in das land mit widerufrichtung des babstums zu setzen.» Dem könnte Herzog Ulrich durch Aussöhnung mit Christoph zuvorkommen.

«Grave Jergen verheurattung belangen, ist wol war, wie e. f. g. schreiben: der sachen des evangelii würt domit nit geholfen; es mocht aber dodurch ein teil lands bei dem evangelio bleiben<sup>2</sup>, zudem, wo er erben uberkäme und herzog Cristof keine, das land Wirtenberg mit der zeit uf dieselben erben kommen. dan das e. f. g. schreibt, es stund noch sorg darauf, ob in der kunig mit dem land belehenen wurde, acht ich, dweil er und sine erben vermög der erection des furstentums und gemeiner des heiligen reichs

<sup>1</sup> Der Schmalkaldische Bund und insbesondere der Landgraf waren nicht ohne Grund wegen der Zukunft Württembergs besorgt, insofern keine genügende Bürgschaft für den Fortbestand der evangelischen Lehre daselbst gegeben schien. Herzog Christoph, Ulrichs einziger Sohn, lebte, durch das Misstrauen des Vaters von der Heimat ferngehalten, in Frankreich und war auf den Unterhalt, den ihm Franz I und namentlich Baiern gewährte, angewiesen. Es kam deshalb darauf an, ihn aus dem Abhängigkeitsverhältnis zu den katholischen Mächten zu befreien, für die neue Lehre zu gewinnen und Ulrichs Argwohn gegen ihn zu zerstreuen. Von Ulrichs Bruder Georg, der nach Christoph die meisten Ansprüche auf die Erbfolge hatte, konnte man zwar für das Evangelium nur das Beste erwarten; indessen, so lange er unverheiratet und ohne legitime Nachkommen war, blieb das spätere Schicksal des Herzogtums, soweit es von ihm abhing, doch zweifelhaft. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich der vorliegende Brief. Vgl. Heyd III 573 ff.

<sup>2</sup> Es sind damit die oberrheinischen Besitzungen des Grafen Georg gemeint. Es lässt sich denken, dass Sturm namentlich für die im Elsass gelegenen (Reichenweier u. a.) ein lebhaftes Interesse empfand.

lehenrecht durch den Cadanischen vertrag nit mogen usgeschlossen werden, es wurde bei den evangelischen und allen frommen richstenden der weg wol funden, wie sie vor gewalt geschützt und bei recht gehandhabt wurden. derhalben, wo e. f. g. nochmoln in diser sachen auch etwas guts mocht bei herzog Ulrichen usrichten, thäte si dorin auch ein nutz gut werke.» Wie aber die Sache am besten anzufangen wäre, wisse er nicht zu sagen, sondern bitte nur, dass sich der Landgraf durch ungeschickte und rauhe Antworten nicht abweisen lasse. «ich stöll auch zu e. f. g. bedenken, wo der nutz und wolfart in [den Herzog Ulrich] nit bewegen wolt, ob im die sorgnus und gefar, so im doruf stot, furzubilden were; dan ich sorg in der warheit: wurt s. f. g. mit deren sone nit verglichen, so hat Beiern sovil gelegenheit des adels im land, der prelaten, etlicher nochbauren, so auch zum teil des gemeinen mans im land halber, das er mit dem namen herzog Cristofs vil zu wegen bringen mag und herzog Ulrichen in die gefar setzen, das s. f. g. nit wurt wissen mogen, wem si im land vertrauen dorfe oder solle; us welchem misztrauen folgen würt: lichtliche verenderung der räte, amptleut, diener, ungnedige erlaubnüssen, gefengnüssen, peinliche befragung uf schlechte argwon, scharpfe strofen, doraus dan kein gut ende folgen mage.» Der Landgraf möge ferner fragen, was Herzog Ulrich schliesslich mit seinem Sohn beabsichtige, und wie er der von Baiern drohenden Gefahr begegnen wolle. Wenn der Herzog trotz alledem hartnäckig bleibe, so wäre vielleicht auf die Weise zu helfen, dass die vereinigten Stände oder ein Teil derselben dafür sorgten, «das der jung herzog ein zeit lang bei jemants disz teils erhalten wurde, und das dieselben stende bewilligten, ein benamte somma gelts all jar s. f. g. darzuleihen, welche er, so er zu land und leuten keme, wider bezalen solte.» Doch dürfe man damit nicht zu lange warten, damit Baiern nicht zuvorkomme. Dat. Strassburg 1. Dec. a. 37.

485. Der Rat an Herzog Ulrich von Württemberg<sup>1</sup>.

December 1.

*Stuttg. Arch. Ausf. von M. Han.*

Berichtet von seiner Verurteilung in dem Hanauischen Prozess. Ungerechtigkeit des Urteils. Will das Kammergericht syndicieren. Bittet um Ulrichs Rat. Wenig Hoffnung auf das Syndicat. Parteilichkeit der Richter. Beispiel dafür.

Teilt mit, dass Strassburg vom Kammergericht in der Prozesssache wider den Grafen von Hanau zu 50 Mark Goldes — zur Hälfte dem Grafen, zur Hälfte dem Kammergerichtsfiscal zahlbar — verurteilt worden sei, und übersendet die vollständigen Prozessacten nebst einem Rechtsgutachten von Dr. Franz Frosch<sup>2</sup>. Strassburg sei sich nach wie vor bewusst, dass es

<sup>1</sup> Aehnliche Schreiben hat Strassburg an die meisten anderen Bundesstände, namentlich an die Fürsten, gerichtet (vgl. nr. 490 und 494); jedoch ist mir nur das vorliegende bekannt geworden.

<sup>2</sup> Ebenda. Danach ist der Sachverhalt, welcher dem Prozess zu Grunde lag, kurz folgender: Auf Grund des Rechts des freien Zugs war ein Hintersasse des Grafen von Hanau, Jörg Harder, im Jahre 1526 von Eckbrechtweiler nach Strassburg gekommen und daselbst, nachdem er zuvor dem Schultheissen seines früheren Wohnorts Anzeige gemacht, Bürger

gegen den Grafen im Recht sei. Auch wäre es unerhört, «das jee am kei. chambergericht in einer solichen sachen, da uf den landfriden geclagt, dergleichen urteilen eins ergangen, dardurch der beclagt von der acht absolvirt und doch in ein soliche geltpeen condemnirt worden were, doraus wir dann nit unbillichen verursacht, zu gedenken und zu vermuten, das solche newe hievor unerhörte und ungebruchte form zu urteilen in landfridbrüchigen sachen wider uns nit usser einer billichen richterlichen ermessigung etc., arbitrio boni viri, sonder mer us menschlicher affection oder abgunst, so die berürten richter oder urtelsprecher umb unsers glaubens auch der hievor gethonen recusation willen zu uns tragen, entsprungen und ergangen sei.» Da nun zu befürchten sei, dass infolge dieses Urteils nicht nur der Graf von Hanau sonder auch andere Nachbarn künftig der Stadt Strassburg durch Behinderung der Freizügigkeit grossen Schaden zufügen würden, «so haben wir demnach bedacht, das unsere hochste notturft sein well, wo imer thunlich uns gegen der obgemelten vermeinten urtel zu setzen und aber kein andern weg gedenken kunden, dann ob wir die beisitzer des kei. chambergerichts nach vermög der gemeinen geschribnen recht, auch des Regenspurgischen jüngsten abschids sindicirten oder ad syndicatum stellten<sup>1</sup>, und das wir vor usgang des februaryi nechstkünftig dem churfürsten von Meinz etc. laut des jetzgemelten abschids schriftlichen ersuchen, das sein churf. g. die verordneten rät uf den ersten meientag gen Speir zu dem syndicat, wie sich geburt, gnediglichen beschreiben und ervorderen lassen wolten.» Jedoch wolle man zuvor noch Herzog Ulrichs Gutdünken hören;

geworden. Als er kurz darauf noch einmal nach Eckbrechtsweiler zurückkehrte, um seinen Hausrat zu holen, wurde er von dem Amtmann zu Willstett trotz seiner Berufung auf das Strassburger Bürgerrecht gefangen gesetzt. Nach mehrfachen vergeblichen Reclamationen entschloss sich der Rat der Stadt zur Anwendung von Gewalt, indem er sich auf ein altes kaiserliches Privileg stützte, wonach Strassburg berechtigt sei, «sich gegen seine beschediger und betrüber mit eigener that zu schützen». Er schickte also einen Kriegshaufen von etwa 600 Knechten nach Willstett und erzwang wirklich die Freilassung Harders. Indessen nahm der Amtmann demselben vorher einen Eid ab, in Jahr und Tag nichts gegen den Grafen von Hanau zu handeln und «thurgelt und atzung» zu bezahlen. Um sich hierfür zu rächen, führten die Strassburger einen Hanauer Schaffner, Felix Scher, mit sich fort und hielten ihn eine Zeit lang gefangen. Die Folge war, dass der Graf von Hanau eine Klage wegen Verletzung des Landfriedens gegen die Stadt anstregte. Der Prozess zog sich vom Jahre 1526 bis 1537 hin und endete schliesslich am 26. September mit der Verurteilung Strassburgs zu einer Busse von 50 Mark Goldes. Bei Wencker Continuation des Berichts von den Ausburgern p. 176 ff. findet sich ein Teil der Hanauischen Klageschrift, welche 1526 auf dem Reichstage eingereicht wurde, abgedruckt. Vgl. auch Band I p. 269.

<sup>1</sup> Vgl. Sammlung der Reichsabschiede, Frankfurt 1747, t. II 359. Der Regensburger Abschied liess dem vom Kammergericht Verurteilten das Rechtsmittel des sogenannten «Syndicats» zu. Danach durfte der, welcher sich ungerecht verurteilt glaubte, eine Revision des Prozesses durch die Visitatoren beantragen, welche alljährlich am 1. Mai am Sitz des Kammergerichts zusammentraten. Das Syndicat musste spätestens zwei Monate vor diesem Termin bei dem Kurfürsten von Mainz beantragt werden, der dana die Visitatoren zu benachrichtigen hatte. Zu bemerken ist, dass das Verfahren des Kammergerichts inzwischen seinen ungestörten Fortgang nimmt, und dass die Prüfung des Prozesses seitens der Visitatoren sich auf die Acten beschränkt, die dem Kammergericht bereits vorgelegen hatten, so dass keine neuen Beweisstücke, Einreden etc. vorgebracht werden können.

er möge von seinen Gelehrten einen Ratschlag darüber anstellen lassen<sup>1</sup>. Weiter sei aber zu bedenken, dass, wenn man auch das Syndicat erlange, doch kaum zu erwarten sei, dass das Urteil des Kammergerichts aufgehoben würde; vielmehr werde man «dornach in andern unsern sachen sovil desto mer abgünstige richter haben» etc., «das also dordurch und damit uns dennoch endlichen nit geholfen; <wann> [denn] was si in diser sachen gegen uns ires willens nit erhalten möchten, das konnten si hernachmalns in einer andern sachen uns wol doppel wider eintrenken und sich an uns erholen.» Herzog Ulrich möge deshalb auch bedenken, «ob und wie lang wir<sup>2</sup> vor solichen abgünstigen widerwertigen richtern zu recht zu steen schuldig seien, oder ob kein ander mittl<sup>3</sup> oder weg zu erdenken oder erfinden were, wie wir doch derselben furter uberhoben sein möchten. dann das wir also vor inen uber gethone recusation für und für zu recht steen und sie zu richteren gedulden oder leiden sollen, was gewins oder vorteils wir doran zu gewarten, das haben e. f. g. ab diser uns begegneten handlung und vermeinten urtel leichtlichen abzunemen. damit auch e. f. g. sehen mögen, was chamerrichter und beisitzer nit allein gegen uns in diser sachen sonder auch züvorderst gegen e. f. g. und allen andern derselbigen und unseren einigungsverwandten gesinnet, gewillt und geneigt seind, so überschicken e. f. g. wir hiemit in geheim copei eins schreibens, so dieselbigen an kei. mt., unsern allergnedigisten herren, in verscheinem jar gethon<sup>3</sup>, welche uns unversehentlich und von ungeschichten zu handen komen ist.» Daraus sei zu ersehen, was die protestierenden Stände «an chamerrichter und beisitzern für ainen unparteiischen gleichen richter haben.»

Wenn der Herzog das Syndicat billige, so möge er einen seiner gelehrten Räte auf den 1. Mai nach Speier schicken, um den Strassburgern als Beistand zu dienen. Dat. Sa. 1. Dec. a. 37.

<sup>1</sup> Herzog Ulrich gab diesem Gesuch Folge, indem er die Sache der Juristenfacultät zu Tübingen überwies. Das Gutachten derselben d. d. 1538 April 21 (ebenda) beschäftigt sich mit der formell rechtlichen Seite der Sache, hält das Syndicat für den richtigen Weg, um der Execution vorzubeugen, giebt aber wenig Hoffnung auf einen Erfolg desselben, wie es denn überhaupt die einzelnen Rechtsfragen in dem Prozess in einer für Strassburg keineswegs günstigen Weise bespricht und die von der Stadt gegen das Urteil erhobenen Einwände als wenig stichhaltig hinstellt; die beste Einrede sei noch die, dass das Kammergericht bisher niemals wegen Landfriedensbruchs auf eine Geldstrafe anstatt auf die Acht erkannt habe. Schon früher hatten die herzoglichen Räte zu Stuttgart ihr Bedenken (d. d. April 9) übersandt. Sie rieten direct vom Syndicat ab, da dasselbe doch nichts nutzen werde; man müsse auf andere Mittel denken. Strassburg möge auf der Versammlung zu Braunschweig die Sache vorbringen. S. unten nr. 495.

<sup>2</sup> Sc. die Evangelischen überhaupt.

<sup>3</sup> Ebenda d. d. 1536 Nov. 4. Kammerrichter und Beisitzer beschworen sich darin über ihre mangelhafte Besoldung. Die Stelle, worauf die Strassburger als für die Evangelischen verletzend anspielen, bezieht sich auf den Pfennigmeister des Kammergerichts, Namens Pommerer. Das Kammergericht bittet nämlich, einen andern zur Austeilung der Besoldung etc. zu ordnen; denn «ob er gleich sich verschiener zeit gegen e. kei. mt. und uns mit austeilung der bezalung und in ander weg nit so beschwerlich gehalten», so habe er sich dennoch «in den verdampfen, irrigen, vergiften und aller christenheit und sonderlich diser zeit bei allen gehorsamen reichstenden verhassten secten wider die hailige christlich religion dermassen ergerlich und ungeschickt gehalten, das uns, ainiche gemeinschaft mit ime ze haben, hoch beschwerlich ist.»

## 486. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

December 12.

*Marb. Arch. (Frankreich) Orig.*

«E. f. g. schreiben sampt überschickter copei an den konig zu Engelland hab ich empfangen, verlesen und mir die entschuldigung wol gefallen lassen»<sup>1</sup>. Schickt Zeitungen aus Solothurn von einem Anstand zwischen Frankreich und dem Kaiser<sup>2</sup>. Etwas Sicheres darüber sei noch nicht bekannt. Dat. Mi. 12. Dec. a. 37. — Pr. Friedwald Dec. 19.

## 487. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

December 12.

*Marb. Arch. (Frankreich) Ausf.*nr. 444.  
nr. 456.

Werden den Brief an den König von Frankreich (\*) dem Begehren des Landgrafen vom 23. Nov. gemäss<sup>3</sup> weiter expedieren. Da aus demselben u. a. hervorgehe, dass der König sich über das späte Eintreffen der Briefe von Seiten der Stände beklagt habe, so teilen sie zu ihrer Rechtfertigung mit, dass sie das erste Schreiben an den König am 24. März, das zweite am 16. Juli empfangen und sofort weiter geschickt haben. Senden Zeitungen<sup>4</sup>. Dat. Mi. 12. Dec. a. 37. — Pr. Friedwald Dec. 19.

488. „Petrus Suavenius [Gesandter des Königs von Dänemark] domino Jacobo Stormio amico“<sup>5</sup>.

[December].

*Marb. Arch. (Frankreich) Copie.*

Aufenthalt in Frankreich. Entschuldigt sich, dass er nicht über Strassburg zurückreise. Unterredung mit Fürstenberg. Der Kaiser wolle die Evang. unterdrücken. Frankreich werde ihn niemals dabei unterstützen. Bedenken gegen eine nähere Verbindung der Protestierenden mit Frankreich von Fürstenberg widerlegt.

Er kehre jetzt nach Vollendung seiner Botschaft aus Frankreich zurück. Graf Wilhelm von Fürstenberg habe ihn gebeten, seinen Rückweg

<sup>1</sup> S. Corp. ref. III 448 Anm. Die Entschuldigung bezieht sich darauf, dass die Concilschriften wegen Mangels an Zeit dem König nicht durch eigne Botschaften überbracht wären.

<sup>2</sup> D. d. Nov. 30. Copie von Sturms Hand: Ein Spanier vom kaiserlichen Hof sei zu dem Herrn von Boisrigault, dem Französischen Botschafter in Solothurn, gekommen und habe ihm mündlich mitgeteilt, er sei an König Ferdinand mit der Botschaft abgefertigt, dass ein dreimonatlicher Anstand zwischen Frankreich und dem Kaiser geschlossen sei. In Perpignan solle weiter von endgültigem Frieden gehandelt werden. Boisrigault habe seinerseits zwar noch keine Nachricht von dem Anstande, doch zweifle er nicht an demselben. (Vgl. über sein Zustandekommen Ranke IV 84.) Fürstenberg marschiere von Italien nach Frankreich zurück, um in La Bresse Winterquartiere zu beziehen. Die Venediger ständen in Friedensverhandlungen mit den Türken, «also das si und der babst den bund, so si mit kai. mt. wider den Turken ingangen, wider ufsagen wollen, us ursachen, das kai. mt. die conditionen des punds nit gehalten haben solle.» Da nun auch Nachrichten über grosse Rüstungen der Türken vorhanden seien, so sei es wahrscheinlich, dass der Kaiser deshalb Frieden mit Frankreich suche.

<sup>3</sup> Ebenda, Concept.

<sup>4</sup> Dieselben (d. d. Nov. 23) melden das Gerücht von dem Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Kaiser.

<sup>5</sup> Ein etwas ausführlicheres Schreiben über die gleichen Dinge richtete Suavenius an den Landgrafen, und zwar in deutscher Sprache, während das vorliegende lateinisch ist. Ebenda. Vgl. Seckendorf III § 66.

über Strassburg zu nehmen, um den Dreizehn daselbst gewisse Mitteilungen zu machen; leider jedoch habe er dieser Aufforderung nicht entsprechen können, einmal wegen des schlechten Gesundheitszustands seiner Diener und Pferde, sodann wegen der Gefahren, die ihm auf der Reise über Strassburg von Seiten des Pfalzgrafen [Friedrich] drohten, der ja mit König Christian III. verfeindet sei. Deshalb teile er das, was er mündlich hätte vortragen sollen, schriftlich mit und bitte, sein Ausbleiben bei den Dreizehn zu entschuldigen. nr. 328.

Während seines Aufenthalts im Französischen Lager habe Fürstenberg viel mit ihm über die Lage der Evangelischen gesprochen. Derselbe behaupte, der Kaiser sei des Krieges überdrüssig und wolle nichts lieber, als mit Frankreich Frieden machen, um dann mit dessen Hülfe die Protestanten zu unterwerfen. Unter dem Vorwande, dass ein Zug gegen die Türken beabsichtigt sei, sollten die Evangelischen durch die vereinte Macht Frankreichs und des Kaisers überfallen werden. Dass dies Karls V. Absicht sei, wisse Fürstenberg bestimmt; derselbe habe andererseits die Gesinnung des Königs zu erforschen gesucht und die Antwort erhalten, dass Frankreich nimmermehr den Kaiser gegen die Evangelischen unterstützen werde. Der König gehe sogar so weit, zu sagen: wenn er wüsste, dass sein Sohn und Thronerbe jemals gegen die deutsche Nation Krieg beginnen würde, so wollte er ihn lieber tot als lebendig sehen. Trotzdem sei Fürstenberg der Ansicht, dass es gut wäre, wenn die Einigungsverwandten eine bevollmächtigte Gesandtschaft an den König schickten, um etwas Sicheres mit ihm abzuschliessen. Er, Suavenius, habe darauf erwidert: es unterliege keinem Zweifel, dass die Zusage gegenseitiger Neutralität und Freundschaft sowohl für den König wie für die Evangelischen von grossem Nutzen sein würde, insofern beide dadurch vor dem Kaiser gesichert wären; allein es ständen einer Vereinbarung zwischen Frankreich und den Protestanten drei Bedenken entgegen: 1) Dass die Stände dem Kaiser als Oberhaupt durch Treueid verpflichtet seien. 2) Dass der König das Evangelium nicht nur nicht annehme, sondern die Anhänger desselben sogar verfolge. 3) Dass in Deutschland das Gerücht verbreitet sei, der König sei mit den Türken verbündet.

Auf diese drei Bedenken habe Fürstenberg folgendes geantwortet: 1) Die Evangelischen seien ja auf jeden Fall entschlossen, sich dem Kaiser zu widersetzen, wenn er etwas ihrem Glauben zuwider verlange; «*cur non et pro defendenda optima causa exterarum gentium adminicula, quae dentur, assumant?*» Auch hätten sich die Protestanten ja zu nichts weiter als zur Neutralität gegen Frankreich zu verpflichten. 2) Der König bleibe deshalb bei den papistischen Gebräuchen, weil er von seinen Unterthanen und der zahlreichen Geistlichkeit abhängig sei, die ihn umbringen oder vertreiben würde, wenn er die neue Lehre annähme. Seine Verfolgung richte sich fast nur gegen Wiedertäufer, Sacramentierer etc. Viele andere Evangelische habe er zum grossen Aerger der Geistlichkeit freigelassen. Auch sei der Dauphin der neuen Lehre geneigt. 3) Das Gerücht von einem Bündnis mit den Türken sei aus der Luft gegriffen. Er selbst, Fürstenberg, sei Zeuge gewesen, als eine Türkische Gesandtschaft in keineswegs entgegenkommender Weise abgefertigt worden, etc.

Uebrigens habe Fürstenberg ein Mandat an den Landgrafen ausgewirkt, worin der König seine Geneigtheit zu einem Freundschaftsbunde ausspreche. Er, Suavenius, sei jetzt auf dem Wege nach Hessen, um dem Landgrafen alles dies anzuzeigen<sup>1</sup>. Bittet, Sturm möge die Dinge auch überlegen und dann an Philipp schreiben. « Dat. ex oppido Kusel<sup>2</sup> etc. »

---

<sup>1</sup> Er kam Anfang Januar 1538 beim Landgrafen an. Dieser schrieb sogleich an den Kurfürsten und bat um dessen Gutachten. Auf der nächsten Versammlung der Einigungsverwandten sollte die Sache weiter beratschlagt werden. Vgl. nr. 491. Ausserdem schickte Philipp Ludwig von Baumbach zu weiterer Verhandlung an Fürstenberg. Ebenda.

<sup>2</sup> Städtchen in der Rheinpfalz.